

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.30 G, wöchentlich 0.80 G in Deutschland 3.70 Goldmark, durch die Post 3.30 G monatlich für Kommerzien 5 Blau, Kasse etc. Die 10. Seite 0.40 G, Rest 0.20 G, in Deutschland 0.40 und 1.00 Goldmark, Sonntags und Feiertagsaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verkaufsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045.  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 80. Anzeigen-Annahme: Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 143

Sonntags, den 22. Juni 1920

20. Jahrgang

## Harter Abstimmungskampf im Volkstag.

Die Geduld der Regierungsparteien hatte ein Ende. — Abwehr der kommunistischen Obstruktion. Der Etat in zweiter Lesung verabschiedet.

Es war gestern im Volkstag viel die Rede von Obstruktion einerseits und Abklärung andererseits. Dazu kann offen ausgesprochen werden, daß die Regierungsparteien gezwungen waren, die Obstruktion der Kommunisten durch eine sonst ungebrauchliche Handhabung der Geschäftsordnung zu beenden. Obstruktion ist an und für sich als parlamentarischer Kampfmittel auch von der Sozialdemokratie anerkannt und sie ist noch immer stolz auf jene große Obstruktionsschlacht vor 25 Jahren im Reichstag, durch welche sie damals verhüten wollte, daß das deutsche Volk durch eine ungeheure Erhöhung der Zölle stark belastet wurde. Auch im Volkstag hat die Sozialdemokratie dieses Mittel in früheren Jahren schon angewandt, als es galt, eine Verringerung der Rechte des Volkstages abzuwehren.

Was aber in der stolzen Geschichte der Sozialdemokratie heroischer Kampf war, wird bei den

### Kommunisten zur lächerlichen Handwurstfabe.

Zur Beratung stand gestern nicht irgendein Gesetz, das die Massen belastet, oder die Volkvertretung entrechtet, sondern es war das Staatshaushaltsgesetz, das in zweiter Lesung verabschiedet werden sollte. Die kommunistische Bezirksleitung von Danzig aber hatte den Beschluß gefaßt, bei der nächsten passenden Gelegenheit im Volkstag Obstruktion auf jeden Fall ausüben zu lassen. Wollte sie doch den Beweis erbringen, daß man gewillt sei, sich die Darstellung des letzten deutschen kommunistischen Parteitages über die Kämpfe der imperialistischen Staaten zum Krieg gegen Sowjetrußland auch in Danzig zu eigen zu machen. Und so rebete Herr Plekowsky stundenlang bei der Beratung der allgemeinen Verwaltung über „Danziger Kriegsaussichten gegen Rußland“. Beweis war ihm die Einstellung einer Summe in den Etat für das polnisch-deutsche Danziger Eisenbahnschlichtungsgericht. Eisenbahnen sind nach Meinung dieses Moskajüngers zum mindesten in Polen und Deutschland nur noch dazu da, um den Krieg gegen Rußland zu ermöglichen. Bei Beratung des Kirchenrats schickte die Kommunisten sogar zwei Redner vor, die ähnlichen Unsinn verapfelten.

Die Regierungsparteien hatten stundenlang große Geduld bewiesen, und bei vier Etats den Kommunisten unbeschränkte Redefreiheit gewährt. Dann aber waren sie schließlich gezwungen, korrigierend einzugreifen, wenn nicht die ganze

### Etatverabschiedung in den Ferien reden bleiben

sollte, mußten doch schließlich gestern im ganzen 16. Etat verabschiedet werden. So nahm denn von nun an zu jedem neuen Etat ein Redner der Regierungsparteien das Wort, um einige Sätze zur Sache zu sprechen, worauf dann sofort, ebenfalls aus den Reihen der Regierungsparteien ein Schlußantrag folgte. Die Kommunisten kamen also nicht mehr zum Reden. Sie versuchten anfänglich, in Geschäftsordnungsdebatten zu protestieren. Aber auch hierzu folgten Schlußanträge, denen die Regierungsparteien zur Annahme verhalfen. Schließlich verzichteten die Kommunisten selbst auf dieses letzte wenig glückliche Obstruktionsmittel. Ihr Versuch, namentlich die Abstimmung herbeizuführen, scheiterte ebenfalls, weil die Kommunisten — in Stärke von nur vier Mann — diesen Antrag nicht hinreichend zu unterstützen imstande waren, und die Deutschnationalen trotz freundlicher Aufforderung nicht Lust verspürten, ihnen zu helfen.

Wurden die Obstruktionsversuche der Kommunisten auch von der Rechtsopposition abgelehnt, so traten aber die bürgerlichen Abgeordneten Blavier, Müller und Friedrich in Geschäftsordnungsreden auf und hoben die Schuld an dem gewaltsam abgeklärten Verfahren der Etatsberatung einzig und allein den Regierungsparteien, besonders der Sozialdemokratie, zu. Einmal habe der Senat den Etat zu spät eingebracht, und darüber hinaus habe gerade die Sozialdemokratie seinerzeit einen deusnationalen Antrag auf Beschränkung der Redezeit abgelehnt. Gewiß ist das eine als auch das andere richtig. Die

### Allgemeine Verkürzung der Redezeit

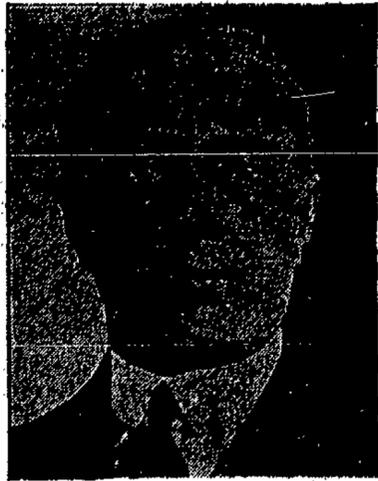
hat die Sozialdemokratie bisher immer abgewehrt. Die Kommunisten allerdings mißbrauchen jede ihnen von der

Sozialdemokratie erkämpfte Freiheit gerade gegen die Sozialdemokratie. Im übrigen gab der Abgeordnete Gen. Gehl offen die verspätete Einbringung des Etats zu. Schuld daran seien verschiedene Umstände, wie z. B. der Wechsel der hauptamtlichen Senatoren zu Beginn dieses Jahres und die langwierigen Verhandlungen um den Ausgleich im Etat. Die Regierung erkenne gern an, daß der Hauptausschuß des Volkstages in den letzten Wochen überaus fleißige Arbeit geleistet habe. Es sei unbedingt notwendig, daß der Etat noch vor den Ferien vom Hause verabschiedet werde, da sonst eine Reihe wichtiger im Etat vorgesehener Arbeiten nicht vorgenommen werden könnten, und so der Allgemeinheit und besonders auch der Arbeiterschaft großer Schaden entstehen werde. Im übrigen könne auch bei der dritten Beratung in der nächsten Woche noch ausführlich gesprochen werden, so daß die Stellungnahme der einzelnen Parteien zum Etat durchaus klargestellt werden könnte. Wenn sich die Aussprache im sachlichen Rahmen halte, werde niemand denken, sie irgendwie abzukürzen. Ein kommunistischer Bekämpfer noch etwas von sachlichen Mißhoden. Dann wurde die Debatte beendet und der Staatshaushalt in später Abendstunde vom Hause in zweiter Lesung verabschiedet.

## Der alte geht — der neue kommt.

Van Samels letzte Amtshandlung: der Kelloggspakt. — Das Eintreffen seines Nachfolgers.

Der Hohe Kommissar van Samel, dessen Amtszeit abgelaufen ist, hat gestern nachmittags Danzig verlassen. Sein Nachfolger, der italienische Diplomat Graf Gravina, trifft am Montag oder Dienstag per Auto in Danzig ein, um sein Amt hier anzutreten.



Graf Gravina.

Graf Gravina ist der sechste Kommissar, der vom Völkerbund für Danzig eingesetzt worden ist. Er wurde im Jahre 1888 in Palermo geboren. Zunächst trat er bei der italienischen Marine und Luftschiffahrt ein und wurde im Jahre 1908 italienischer Vizekonsul in Schanghai. Von dort aus unternahm er große Reisen und wurde Ehrenadjutant des Königs von Italien. Vom Jahre 1919 bis 1922 war er

Marineattaché in Stockholm und gehörte dem Marineausschuß des Völkerbundes als Sachverständiger an. In dieser Eigenschaft hat er über die Grenzfestsetzung der Weisterplatte nach der Wasserseite hin mitgewirkt.

Man darf wohl die Hoffnung aussprechen, daß der neue Hohe Kommissar den Belangen der Freien Stadt Danzig Rechnung tragen und in manchen Entscheidungen eine glücklichere Hand haben wird als mancher seiner Vorgänger.

### Die letzte La.

Der Hohe Kommissar, Professor van Samel, hat gestern dem Völkerbundsrat die Mitteilung unterbreitet, daß jetzt die erforderlichen Beschlüsse seitens der Danziger und der polnischen Regierung für Danzigs Beitritt zu dem Kelloggspakt und Litwinoffprotokoll vorliegen.

Der Hohe Kommissar hat hinzugefügt, daß es ihm eine Genugtuung ist, gerade noch am Tage seiner Abreise dem Rat diesen Antrag zugehen lassen zu können. Es kann nach seiner Ansicht dieser Beitritt nur begrüßt werden. Obwohl auch ohne denselben sich der Krieg als Mittel der Danziger Politik schwerlich denken ließe, ist doch die nachdrückliche Bestätigung seitens der Freien Stadt der in diesen internationalen Akten zum Verzicht auf den Krieg enthaltenen Grundsatzen, als ein wertvoller Beitrag zu den friedlichen Beziehungen unter den Völkern zu betrachten. Das Statut Danzigs wird dadurch in feinerster Weise geändert.

Wie halbamtlich aus Warschau gemeldet wird, hat die polnische Regierung in Erledigung des vom Senat der Freien Stadt Danzig gestellten Antrages die polnischen diplomatischen Vertretungen im Auslande angewiesen, den Beitritt Danzigs zum Kellogg-Pakt und dem Litwinow-Protokoll den beteiligten Mächten zu notifizieren.

### Rußland begrüßt Danzigs Beitritt zum Litwinow-Pakt.

Die Moskauer „Iswestija“ begrüßen mit großer Wärme den Beitritt Danzigs zum Litwinow-Protokoll. Das Blatt weist auf die Erklärungen des Senatspräsidenten Sahur über den Ausbau des Danzig-russischen Handels hin und schreibt, auch in Moskau sei man von der Entwicklung dieser Beziehungen überaus befreut.

### Keine Milde für Schimpfhelden.

Nationalsozialistischer Abgeordneter zur Verhaftung freigegeben.

Zum Schluß der Sitzung veranstalteten die Nationalsozialisten wahre Schimpforgien, wie sie in den üblichen Zusammenkünften nur selten erlebt werden dürften. Es handelte sich um den großen parlamentarischen Dickschädel Straffer. Man weiß, daß er eine große Anzahl von nationalsozialistischen Revolververblättern verantwortlich gezeichnet hat in dem Glauben, er könne unter dem Schutze der Immunität verbleiben und beleidigen so viel er wolle. Nachdem die Immunität für diesen Ausnahmefall ihres Mißbrauches aufgehoben worden ist, suchte sich Straffer dennoch den Gerichtsverhandlungen zu entziehen. Darum hat nun endlich ein Staatsanwalt die Verhaftung dieses lauernden Abgeordneten verlangt. Der Abgeordnete Litwinski machte dem Hause davon Mitteilung, daß Herr Straffer, der sich feige vor den Gerichtsverhandlungen drückt, draußen im Lande sich ankündigen lasse als „Der Schrecken des Reichstages“. Schließlich kam auch dieser Straffer selber zu Wort. In den heiligen Hallen des Reichstages, unter dem Schutze seiner Immunität, fühlt er sich sicher und freut mit seinem Mundwort, das einem Maschinengewehr gleich, Hunderte von Schimpfworten aus. So nannte er die Sozialdemokraten Vaterlandsverräter und Zufächler. Der Präsident ließ den Durcheinander aus dem Saal verweisen, und er verschwand auch, weil er neben der Furcht vor dem Staatsanwalt eine noch größere Furcht kennt, nämlich die Angst vor dem Verlust seiner Diäten.

Der Reichstag stimmte dem Antrag auf die Möglichkeit eines Haftbefehls gegen den Straffer zu.

Einigung in Mexiko perfekt. Der mexikanische Präsident Portes Gil teilte heute abend mit, daß die Verhandlungen mit der katholischen Kirche Mexikos zu einer Beilegung der Streitigkeiten geführt habe.

## Es darf nicht der Profitgier dienen.

Der Streit um das deutsche Getreidemonopol. — Zunächst ein Versuch?

Die am Freitag geführten Verhandlungen über das Getreidemonopol lassen nach der „Wst. Ztg.“ doch noch eine Einigung als möglich erscheinen. Das Blatt berichtet aus den vertraulichen Verhandlungen, daß die gegenseitigen Körperschaften nach einer Probezeit von 10 bis 11 Monaten über das Getreidemonopol dahin befragt werden sollen, ob sie nach den in diesem Zeitraum gesammelten Erfahrungen und den dabei gezeigten Ergebnissen in eine Verlängerung des Monopols einwilligen über etwa die Aufhebung der Organisation beschließen wollen. Nicht einzig sei man dagegen über die Preisfrage und ihre Festlegung in den zu bewirtschaftenden Getreidearten. Man glaubt jedoch, auch in der Preisfrage noch eine Einigung erzielen zu können.

### Hier muß aufgepaßt werden!

Ein Monopol nur für das kommende Getreidejahr bedeutet nichts anderes, darüber muß man sich klar sein, als eine Valorisierung der Getreidepreise. Man würde die Getreidepreise einseitig und nur zugunsten der Landwirtschaft mit Hilfe des Monopols für das kommende Wirtschaftsjahr

### künstlich heraufstreben.

Die Agrarier im Ausschuss wollen also das Monopol nur für Jahre mit niedrigen Getreidepreisen, nicht aber, wenn die Preise infolge schlechter Ernten usw. in die Höhe schießen.

Wir einer solchen Regelung in der Sozialdemokratie und den Verbrauchern nicht gebietet. Sie wollen die Getreidepreise wirklich stabilisieren. Sie wollen auch Jahre mit teuren Getreidepreisen erfassen, so daß sich das Monopol als Ver-

braucher schutz auswirken kann. Die Agrarier müssen sich schon damit abfinden, daß die Sozialdemokratie wohl eine vernünftige Stabilisierungspolitik mitmacht, niemals aber eine einseitige Valorisierung der Preise, die nur ein Jahr dauern soll und die der Landwirtschaft ermöglicht, in Jahren guter Ernte den Schutz des Monopols zu genießen und in schlechten Jahren die Verbraucher hemmungslos auszunutzen. Valorisierungspolitik ist Interessentenpolitik. Die von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Politik der Stabilisierung dient aber der Allgemeinheit. Deshalb müssen sich hier die Geister scheiden. Das Monopol kann nur auf dem Grundgedanken aufgebaut werden, die Getreidepreise für längere Zeit und auf einer erträglichen Höhe festzumachen.

Zweifellos ist die ganze Frage der Regelung unserer Getreidewirtschaft in ein kritisches Stadium getreten. Dadurch erhalten vorerst jene Leute wieder Oberwasser, die immer noch glauben, das Agrarproblem in Deutschland durch eine primitive und mechanische Zollerhöhung meistern zu können. Zugleich bekommt eine am Donnerstag veröffentlichte Resolution des Reichsverbandes der deutschen Industrie über die Lage in der Landwirtschaft doppelte Bedeutung. Der Reichsverband bricht sich in ihr für eine „hohe ausreichende Zollerhöhung für Getreide und für die Angleichung der Viehzölle an die Fleischzölle aus“. In seiner Resolution heißt es: „Sollte durch die notwendige Zollerhöhung eine Verringerung der Lebenshaltung eintreten, so müßte dieses Opfer bei der Größe des Zieles von den anderen Bevölkerungsklassen hingenommen werden.“ Wer sind aber die anderen Bevölkerungsklassen? Nur die breiten Massen werden davon betroffen. Es wird also abermals ein Anschlag auf ihre Lebenshaltung geplant und man mutet diesen Kreisen zu, noch größeren Druck auf die Lebenshaltung unüberprüfbar hinzunehmen. Das

# Der Regierungsbloß in Nöten.

Zusammenschlußbemühungen der drei polnischen Bauernparteien. — Mehrheit für die Verfassungsänderung ausgeschlossen.

Die drei polnischen Bauernparteien — Wywolenie, Bauerbund und Plast — führen seit mehreren Wochen Verhandlungen über eine engere politische Verbindung. In einer gestern in Warschau abgehaltenen Tagung des Bauernbundes wurde geradezu eine Vereinigung der drei Parteien vorgeschlagen. Wywolenie und Bauerbund sind in der letzten Zeit eng miteinander zusammengelassen, da sie gemeinsam mit den Sozialisten den sogenannten Bündnisblock in polnischen Sejm bilden. Die Plast-Partei, die während des russisch-polnischen Krieges gleichfalls in Koalition mit den Sozialisten stand, hatte sich später weiter nach rechts entwickelt. Im Kampf um die Demokratie versucht sie jetzt wieder den Anschluß an die Linke.

Die Ausichten des Regierungsbloßes, irgendeine der Mittelparteien für seine Wünsche zur Verfassungsänderung zu gewinnen, sind damit weiter vermindert worden. Eine Mehrheit für diese Verfassungsänderung im Sejm ist bereits so gut wie ausgeschlossen und wird auch nicht dadurch zu erzielen sein, daß der Führer der Pilsudzkisten im Parlament, Oberst Stawek, neuerdings damit droht, den oppositionellen Abgeordneten „die Knochen zu zerbrechen“. Stawek beklagte sich zwar heute darüber, daß dieser Satz aus seiner letzten Rede herausgerissen wurde. Der Wortlaut seiner Ausführungen, den er gleichzeitig veröffentlicht, enthält die Drohung aber noch einmal wieder.

## Der Prozeß gegen Czernowicz steigt.

Am 26. Juni beginnt in Warschau der Prozeß gegen den früheren Finanzminister Czernowicz vor dem Staatsgerichtshof. In der gestrigen Sitzung des zuständigen Gerichtsausschusses wurde beschlossen, als Zeugen in dem Verfahren öffentlich zu vernemen: Marschall Pilsudski, Innenminister General Skladkowski, Handelsminister Kwiatkowski sowie eine Reihe anderer jetziger und ehemaliger hoher Beamter. Das politische Interesse konzentriert sich begreiflicherweise auf die bevorstehende öffentliche Zeugenaussage von Pilsudski.

## Das Republikierungsgesetz verlängert.

Die dritte Lesung steht noch aus.

Im Mittelpunkt der Reichstagsitzung vom Freitag stand die Aussprache über die Verlängerung des Gesetzes zum Schutze der Republik, die nur mit verfassungsändernder Mehrheit möglich ist.

Der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Everling, ein Mann, der aus den Flegeljahren nicht herauszukommen scheint, hielt eine herausfordernde Rede gegen das Gesetz, gegen die Republik und gegen die Sozialdemokratie. Während er behauptete, das Gesetz werde nur gegen die Rechte angewandt, dominierte gleich darauf der Kommunist Maslowski die gegenwärtige Debatte in der Saal: das Gesetz sei ein Beitrag an der deutschen Arbeiterklasse es werde nicht gegen rechts, sondern nur gegen Links in Bewegung gesetzt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Rosenfeld machte sich das grausame Vergnügen, die Reden des ehemaligen deutschen nationalen Ministers Hertig und der deutschnationalen Abgeordneten für die Verlängerung des Gesetzes vor zwei Jahren zu zitieren. Das Haus schmunzelte, am meisten die nächsten Nachbarn der Deutschnationalen, die Volksparteiler. Rosenfeld sagte den Deutschnationalen, wenn das Gesetz nach ihrer jetzigen Behauptung unsittlich sei, so ist es dies vor zwei Jahren, als die Deutschnationalen es verlängerten, ebenfalls gewesen. Wer könne nach solchen Leistungen die Deutschnationalen, ihre Reden und ihre Politik überhaupt noch ernst nehmen.

Die Vorlage wurde mit 256 gegen 124 Stimmen angenommen, also mit verfassungsändernder Mehrheit. Die Verlängerung des Gesetzes gilt nach dem Wunsche der Wirtschaftspartei nur bis zum 31. 12. 30, während die Reichsregierung eine dreijährige Verlängerung vorgesehen hatte.

Einigungsversuche an der Wiener Universität. Der Senat der Wiener Universität befaßte sich am Freitag mit

## Die Freuden des Strandlebens.

Von Sling.

Das Meer zeichnet sich vor dem Gebirge vielfach aus. Im Gebirge muß man immerzu unterwegs sein, um eine andere Landschaft zu sehen. Das Meer selbst ist kontrastlich verpflichtet, für Abwechslung zu sorgen. Man bleibt einfach davor sitzen. Kommt das Meer seinen Verpflichtungen nicht nach, so bleibt man auch sitzen.

Außerdem ist die Meereslandschaft nicht so aufregend. Das Meer ist eine Wüste, und der es umfäumende sandige Strand ebenfalls eine. Es ist die große Sehnsucht des Menschengeschlechts, sich in peimlich gepflegtem Zustand in Wäldern zu ergehen. Hier wird sie erfüllt.

Ueberhaupt Sand. In den Großstädten legt man Steine oder Asphalt auf den Sand, um besser vorwärts zu kommen. Auch ist dies reinlicher. Trotzdem wird es selbst auf ärztliche Anordnung keinem Menschen einfallen, auf dem weißen Asphalt oder auf den Granitplatten der Bürgersteige eine Pflanzung zu unternehmen, obgleich man da sicher ist, daß weder Asphalt in die Knochen noch Granit in die Haarscheitel dringt. Aber nichts ist sympathischer als Sand im Kopf und in den Strümpfen.

Wenn man im Gebirge um die Ecke biegt und plötzlich einen Bekannten vor sich sieht, bekommt man einen Schreck und sagt: „Man kann doch nicht drei Schritte gehen, ohne auf ein bekanntes Gesicht zu stoßen.“ Im Seebad ist man über denselben Bekannten hochzufreut und schreibt auf Ansichtskarten: „Denk mal, der ist auch da.“

Die Geselligkeit ist der besondere Reiz des einsamen Meeresstrandes. Es gibt Leute, die zu Hause selbst bei Trennung der Schlafkammer nicht schlafen können, denen aber sofort die Augen zufallen, wenn sie sich am Strande in Gegenwart von zweitausend Personen in ihren Korb setzen. Vorbedingung dafür ist allerdings, daß sie dabei einen Roman von mindestens dreihundert Seiten in der Hand haben. Da ein einziger solcher Band zumeist für einen mehrtägigen Seebadurlaub genügt, um womöglich auch dann noch halb gelesen wieder nach Hause geschafft zu werden, sei auf ein aufmerksam gemacht: Nichts ruiniert ein Buch mehr als dies dauernde Fingieren. Es empfiehlt sich daher, das eine Buch dauerhaft einbinden zu lassen und mit einem Papierumschlag zu versehen. Auch ist es gut, den Sand durch einen Bindfaden an dem Verdeck des Strandkorbes so zu befestigen, daß es nicht bei jedem Augenauflappen auf die Erde fällt.

Von der Strandordnung ist zu sagen, daß sie dauernd Fortschritte macht und in ihren neuesten Typs Formen annimmt, die eine Veränderung des menschlichen Körpers er-

dem „Mittatum“ der völkischen Studentenschaft und stellte fest, daß die letzte Zeit an der Universität zu verzeichnenden Exzesse auf unvorstellbarem Elemente zurückzuführen seien. Der Senat sprach gleichzeitig dem Rektor und dem Kanakeldirektor der Universität, deren Rücktritt von den Völkischen verlangt worden war, sein Vertrauen an.

## Ein eigenartiger Aufsichtgverband.

Er propagiert Aufrüstung.

In der bayerischen Hauptstadt hat am Freitag eine Tagung des Verbandes „Deutscher Aufsicht“ ihren Abschluß gefunden. Der Verband bezeichnet sich als überparteilich und beschäftigt sich vor allem mit sozialen Aufsichtsmassnahmen.

Am letzten Verhandlungstag nahm u. a. auch eine Vertreterin der Internationalen Frauenu Liga für Frieden und Freiheit das Wort. Sie verwies darauf, daß es einen wirksamen Aufsicht nicht gebe, weil dann jeder Säugling mit einer Gasmaske zur Welt kommen müsse. Als sie dann von der Notwendigkeit der Einstellung der Erzeugung von Giftgasen sprach, wurde sie von den Zuhörern ausgelacht. Dieser Entgegnung der „überparteilich“ eingestellten Zuhörer fehlte der Präsident der Tagung, Altrud, in seinem Schlusswort die Krone auf. Er entgegnete, der Diskussionsrednerin ohne erschütternden Anstoß mit aufzufallender Gereiztheit und Heftigkeit folgendes: „Friede und Freiheit haben Sie auf Ihre Fahne geschrieben? Ist die in Paris soeben vollzogene Verklagung Deutschlands auf 10 Jahre hinaus etwa Frieden und Freiheit. Nur wenn wir selbst das ändern, wenn wir uns regen, dann werden wir wieder zu Frieden und Freiheit kommen. Dazu bereit sein ist alles.“

Der Verband „Deutscher Aufsicht“ kann nach diesen Ausführungen seines Präsidenten auf die bisher von ihm propagierte Ueberparteilichkeit keinen Anspruch mehr erheben.

## Frauen-Weltbund für Abrüstung und gegen Giftgaskrieg.

Der in Berlin tagende Weltbund für staatsbürgerliche Frauenarbeit beschloß, einen dringenden Appell an alle Völker sowie an die internationalen und nationalen Organisationen zu richten, die sich für die Sache des Friedens und der Gerechtigkeit einsetzen, daß sie von ihren jeweiligen Regierungen und vom Völkerbund die Unterschriftung der Fakultativklausel des Internationalen Ständigen Gerichtshofes, die schnelle Ratifikation des Kellogg-Paktes sowie eine wirksame Einschränkung der Rüstungen aller Art fordern. Ferner nahm der Weltbund eine Resolution an, worin er alle Methoden, welche der Vorbereitung eines zukünftigen Krieges und insbesondere eines Gaskrieges dienen könnten, aufs schärfste verurteilt. Die Mitglieder wurden in diesem Sinne aufgefordert, bei ihren Regierungen für die schnelle Ratifikation des Genfer Protokolls von 1925 gegen den Gebrauch von Giftgasen anzuregen.

## Ein preußischer Abgeordneter aus Frankreich abgeschoben.

Gehemnisvolle Meldungen über angebliche Streikheer.

Die Havasagentur berichtet aus Metz, daß der preußische Landtagsabg. Matthias Nonn aus Trier gestern in Metz verhaftet und über die Grenze geschoben worden sei. Er habe versucht, die deutschen Arbeiter, die an der Woffelkanalisierung auf Sachlieferungsfront beschäftigt sind, zum Streik aufzufordern. Ein ähnlicher Zwischenfall — führt die amtliche französische Agentur fort — habe sich vor einigen Wochen ereignet. Damals habe ebenfalls ein preußischer Landtagsabgeordneter von der sozialdemokratischen Fraktion — der Name wird leider nicht genannt — eine ähnliche Streikagituation unternommen. Der Schuldige habe sich damals auf der Durchreise zum französischen sozialistischen Partitag in Nancy befunden.

Wir möchten insbesondere die letzten Angaben der Havasagentur — die anderen vermögen wir im Augenblick nicht zu kontrollieren — unserem Lesers Wissen hat weder ein sozialdemokratischer Reichstags- noch Abgeordneter des preußischen Landtags dem Kongress in Nancy beigewohnt.

fordern. In vielen Fällen dürfte es genügen, die Sitzfläche um die Hälfte zu reduzieren, um wirklich bequem in diesem Möbel zu ruhen. Man darf hinzufügen, daß die Strandfordindustrie dieses Entgegenkommen verdient. Die damit verbundene Erneuerung des Hofenbestandes ist sowieso notwendig, da die in den Strandkörben befindlichen Nägel die am Meeresstrande angebrachte, in der Großstadt erhebliche Anzahl von Lustbädern automatisch hergestellt haben.

Eines der großen Vergnügen am Meeresstrande besteht in einem Segelausflug. Wer sich während der ersten vierzehn Tage den Wagen noch nicht sowieso verborben hat, sollte nicht zögern, eine Kur zu gebrauchen, die, ohne dieselben Ursachen, dieselben Wirkungen erzielt. Immerhin ist es von Vorteil, vorher eine tüchtige Maßgabe einzunehmen. Ein Schuß, wer mehr gibt, als er hat. Das eigentlich Rechte am Segeln ist das Angestrichel, zu dem man auf dem Lande nicht kommt. (Wer noch mehr Angst haben will, kann auch Flugzeug gondeln.) Macht einem die Angst keinen Spaß mehr, so wendet man sich der Frage zu, ob es einem schlecht wird oder nicht. Man legt sich die Frage so lange vor, bis einem schlecht wird. Hier ist die erste Gelegenheit gegeben, sich auch in Gegenwart von Personen anderen Geschlechts in voller Natürlichkeit geben zu können. Die letzte Pose schwindet, und der wahre menschliche Gehalt tritt zum Vorschein.

Man kann auch baden. Das hat den Vorteil, daß im Badebezug nur immer die anderen komisch aussehen. Beim Baden kommt es darauf an, alles zu zeigen, was man hat, und nichts zu verheimlichen, was man nicht hat. Es ist gut, die politische Ueberzeugung auch im Badebezug zum Ausdruck zu bringen. Gafentrenze werden dieses Jahr hinten getragen.

Gest man wirklich ins Wasser, so begegnet man den Wellen am besten, indem man einen wilden Schrei ausstößt. Ueberhaupt ist lautes Rufen, Freizehen, Brüllen außerordentlich gesund. Hier kann man alles loswerden, was sich an Stimmkraft den Winter über angesammelt hat. Das Quietschen hat überdies das Gute, daß man unter dem wilden Wogenanprall nicht so sehr leidet. Kinder, wenn sie schreien, haut man durch.

In der Wahl des Bademantels kann man nicht vorzüglich genug sein, namentlich, wenn er einem nicht gehört. In diesen Fällen sucht man sich ruhige maritimgänge Muster aus, die nicht so ohne weiteres unterjochbar werden können.

Der erste polnische Exzentrik. Die Warschauer Filmgesellschaft „Sinfis“, die älteste Produktionsfirma Polens, dreht, mit der hervorragenden Schauspielerin Jadwiga Smolarzka in der Hauptrolle, einen Film nach dem viel-

## Ein „zweiter Fall Sabubowski“?

Kostfrei aus Landsberg a. W.

Die polnischen Blätter veröffentlichen einen Brief, den der in Landsberg a. W. im Mai d. J. wegen Mordes zum Tode verurteilte polnische Arbeiter Klimka an seine Eltern in Polen gerichtet hat. In diesem Brief erklärt Klimka, er sei unschuldig und bittet, Schritte zu seiner Rettung zu unternehmen, womöglich unter Vermittlung der polnischen Staatsbehörden. Der Brief spricht die Hoffnung aus, daß „Gott dem Herrn Reichspräsidenten ein gnädiges Herz geben möge“, damit er Klimka begnadige, der „von der Deutschen Republik ein Todesurteil nicht verdient hat“. In Ihren Kommentaren zu diesem Brief spricht die polnische Presse von einem „zweiten Fall Sabubowski“.

Polnische Tendenzmache um Sabubowski.

Der „Gyrek Poranny“ bringt eine Unterredung mit dem bekannten Warschauer Rechtsanwalt Dr. Hofmann, der das Ergebnis des neuen Sabubowski-Prozesses als eine „erneute Vergewaltigung des Gesetzes durch das deutsche Gericht“ bezeichnet, da das Gericht einer ausdrücklichen Feststellung der Unschuld Sabubowskis „ausgewichen“ sei. Vom polnischen Außenministerium sei ein offizielles Eingreifen zu verlangen, damit ein formelles Rehabilitierungsverfahren unter Mitwirkung eines polnischen Verteidigers eingeleitet werden könne.

Aber auch vernünftige Stimmen.

Von den gehässigen Angriffen mancher polnischer Blätter, die in den Prozeßverhandlungen den Geist des „Teutonenhasses“ gegen alles, was polnisch oder auch nur slawisch ist, verschütten wollen, unterscheiden sich günstig die Ausführungen der offiziellen „Gyoka“, die in der Wiederaufrollung der Sabubowski-Affäre „einen schönen Akt der deutschen Justiz“ erblickt, die vor der unvermeidlichen Prostitution einer Reihe hoher Justizbeamter nicht zurückschreckte, um dem Gerechtigkeitsgefühl Genugtuung zu verschaffen. Die Polen müßten hier von Deutschland lernen, wie man Mut zu einem Schulbekenntnis aufbringt.

## Auf nächstes Jahr verschoben.

Keine Entscheidung über die Arbeitszeit der Angestellten.

Die 12. Arbeitskonferenz wurde am Freitagabend geschlossen. Vorher wurde der Fragebogen über die Arbeitszeit der Angestellten mit 92 gegen 15 Arbeitsbestimmungen angenommen. Auf Grund der einlaufenden Antworten der Regierungen wird die Arbeitskonferenz im Frühjahr 1930 ein internationales Abkommen oder eine Empfehlung über die Arbeitszeit der Angestellten ausarbeiten.

In einer Schlussrede betonte Präsident Dr. Brauns, daß die Arbeitskonferenz auf dem Wege der Sozialreform einen großen Schritt vorwärts getan habe. Die internationale Sozialpolitik sei nicht mehr die Sache Europas allein, sondern eine Sache der ganzen Welt.

## 18 ukrainische Studenten vor dem Lemberger Gericht.

In Lemberg begann ein Prozeß gegen 18 ukrainische Studenten, die angeklagt werden, die Unruhen am 1. November v. J. in Lemberg provoziert zu haben. Obwohl der Prozeß erst begonnen hat, weiß die polnische Presse bereits die Zugehörigkeit der Angeklagten zu geheimen ukrainischen Militärorganisationen zu melden. Gleichzeitig wird von einer „Verbindung mit Berlin“ gesprochen, weil angeblich Waffen deutscher Herkunft gefunden worden sind. Die ukrainische Studentenschaft hat an die gesamte Kulturwelt eine Denkschrift in vier Sprachen gerichtet, worin nachgewiesen wird, daß es bei den Novemberunruhen in Lemberg zu grausamen Ausschreitungen unter Führung polnischer Studenten und zu Ueberfällen gegen völlig Wehrlose gekommen sei.

Auch in England wenig Stimmung für Trocki. Das englische Kabinett hat sich über die Genehmigung bzw. Ablehnung des von Trocki gestellten Einreisegesuches am Freitag noch nicht entschieden. Die Aussprache ergab jedoch, daß gegen die Einreise starke Bedenken bestehen. Das Gesuch dürfte infolgedessen abschlägig beschieden werden.

gelesenen Roman von Andreas Strug „Das Geschlecht des Marek Swida“. Die künstlerische Leitung hat Strug selber übernommen. Einzelne Teile sollen als Sprechfilm aufgenommen werden.

## Arbeitsgemeinschaft Reich — Berlin.

Zur Unterstützung des Berliner philharmonischen Orchesters.

Der Magistrat Berlin hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugehen lassen, nach der zur Reorganisation und dauernden Unterstützung des Berliner philharmonischen Orchesters eine Arbeitsgemeinschaft zwischen der Stadt Berlin und dem Deutschen Reich geschlossen werden soll. Gegenstand der Arbeitsgemeinschaft ist die gemeinsame Unterstützung des Berliner philharmonischen Orchesters, das zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgebildet wird. Eine spätere Verleihung Preußens ist vorgesehen. Das Stammkapital der Gesellschaft soll 114 600 Reichsmark betragen, von denen 95 Anteile zu je 600 Reichsmark die Orchestermitglieder, einen Geschäftsanteil zu 38 000 Reichsmark die Stadt Berlin einen Geschäftsanteil von 14 000 Reichsmark das Reich und schließlich einen Geschäftsanteil von 7200 Reichsmark Stadtspindius Lange für die Stadt Berlin übernehmen. Der letztere Anteil soll eventuell später an Preußen abgetreten werden. Dr. Furtwängler ist als erster Dirigent des Orchesters unfundbar auf die Dauer von zehn Jahren verpflichtet worden. Der von der Gesellschaft an das philharmonische Orchester zu leistende jährliche Zuschuß soll sich auf 480 000 Reichsmark belaufen, wovon die Stadt Berlin 380 000 Reichsmark bei späterem Eintritt Preußens, 300 000 Reichsmark und das Deutsche Reich 120 000 Reichsmark zu tragen haben. Die eingeleitete Aktion hat sich als notwendig erwiesen, da Gefahr bestand, daß die besten Mitglieder des Orchesters zu anderen Orchestern abwanderten.

Das Operettenlibretto von Georg Kaiser. Georg Kaiser arbeitet an einem Operettenlibretto, das fast vollendet ist. Die Operette bekommt den Titel „Zwei Dramanten“, die Musik dazu schreibt W. Spokorny. Direktor Klein wird die Kaiserische Operette als Eröffnungsvorstellung des Berliner Theaters im kommenden Herbst herausbringen.

„Wir haben keine Zeit“ lautet der Titel eines neuen Lustspiels von Carl Hübner. Alban Berg, der erfolgreiche Komponist des „Wozzeck“, arbeitet an einer neuen Oper, der Frank Wedekinds „Lulu“ als Text zugrunde liegt.

# Das Theater hat noch immer große Aufgaben.

### Bedeutungsvolle Aussprache auf dem Volksbühnentag.

Die Volksbühnentagung trat gestern nachmittag in die Erörterung der im Rahmen des Hauptthemas „Not und Gründung des deutschen Theaters“ zur Diskussion gestellten Probleme ein. Es wurden zunächst zwei Vorträge über das Thema: „Bedeutung und künstlerische Aufgabe des Theaters“ gehalten. Als erster Redner betrat

#### Intendant Hans Reihner-Frankfurt a. M.

die Tribüne. Er führte etwa folgendes aus: Wenn wir heute über das Theater sprechen, so müssen wir uns zunächst fragen, wie stellt sich das heutige Theater dar und was erwarten wir von der Bühne? Diese Frage zu stellen bedeutet gleichzeitig die Frage nach der Therapie für die Gesundung des Theaters aufzuwerfen. Das Theater ist an andere Kräfte gebunden als jede andere Kunst. Zu seiner Wirksamkeit bedarf es eines umfassenden technischen Apparats und des Publikums. Ohne Publikum ist das Theater wertlos. Denn die Bühne ist fast abhängig von denen, für die sie da ist. So ist die Situation der Bühne stets bedingt durch die Situation der Gesellschaft. Die Gesellschaftskrise hat die Theaterkrise zur Folge und

ohne Klarheit der Gesellschaftsbildung ist auch keine Klarheit der Lage des Theaters möglich.

Wie in der Gesellschaft alle Kräfte im Kampf sind, so ist das Theater abhängig von den Wünschen und Forderungen der verschiedenen Gruppen. Aber nicht nur verschiedene Gesellschafts- und Weltanschauungsgruppen, sondern auch der einzelne Theaterbesucher hat seine eigenen Wünsche an die Bühne. Den großen Gruppen ist das Theater öffentliche Einrichtung, den einzelnen private Belustigung. Zu den beiden Gruppen, von denen die eine Weltanschauung, die andere Täuschung über die Wirklichkeit verlangt, gesellt sich eine dritte Gruppe derer, denen das Theater Antwort geben soll auf die Fragen, die das Leben nicht löst.

Der Redner beschäftigte sich in der Folge eingehend mit der Frage des Zeittheaters, einer Einrichtung, die von bestimmten gesellschaftlichen Kräften an das Theater als öffentliche Einrichtung gestellt wird. Zu leicht, so führte er aus, wird das Zeittheater verwechselt mit einer politischen Propagandaeinrichtung.

Die Frage der Zukunft, die man an die Bühne zu stellen habe, sei:

#### Kunsteinrichtung oder Melodram?

Das Theater befindet sich heute in einem wirtschaftlichen Existenzkampf. Starke Konkurrenz, Sport, Kino, Radio nehmen ihm die Besucher fort. Alle drei Einrichtungen werden aber niemals die Bühne ersetzen können. Denn sie erfassen ganz andere menschliche Kräfte als das Theater. Der Weg, dem Theater eine stabile Besucherzahl zu sichern, sei die Zuschauerorganisation.

Für die Zukunft lasse sich zusammengefasst folgende Perspektive zeichnen: Wir bedürfen zweier Arten von Theatern: das Unterhaltungstheater für das persönliche Vergnügen des einzelnen und das Volkstheater zur Heranbildung des aktiven Zuschauers, zur Pflege echter Gemeinschaftskunst. Aber erst wenn die Not des Volkes gestillt ist, wird auch die Not des Theaters beendet sein, denn auch die Kunst ist abhängig von den wirtschaftlichen Zuständen. Auf sozialem Grund kann keine große Kunst entstehen. (Beifall, langanhaltender Beifall.)

Als nächster Redner sprach

#### Lic. theol. Ernst Moering-Breslau

Er führte folgendes aus:

Der Theaterbesuch erschien Wilhelm Meister „ebenso natürlich und notwendig, als der Fisch das Wasser sucht“. Warum? Wir wollen die Frage nach der Bedeutung und künstlerischen Aufgabe des Theaters vom Standpunkte des Volksbildners beantworten. Dann ergibt sich die Frage: Was bedeutet die Volksbühne im ganzen der Volksbildung? Aufwühlung — Formung — Begleitung. Da Theater ist die Stätte, an der in der ungeheuren Verlebendigung des Spiels die Dichter zu Worte kommen, die heute „Geist und Triebkraft“ sind — was nicht nur die Dichter der Gegenwart sind!

Dies ist wichtig, einmal weil die Masse als ausschlaggebender politischer Faktor geistig nicht rückständig sein darf: so wenig man die Fragen der heutigen Wirtschaft beantworten kann mit der Technik von 1850,

so wenig kann man die politischen Fragen des Heute

mit der Mentalität des Gestern lösen.

Durch Presse, Film, Rundfunk werden die Massen viel schneller als früher mit den geistigen Ideen in Verbindung gebracht. Infolgedessen ist es wichtig, daß sie nun die Schöpfer der neuen Ideen, die Dichter, kennen lernen.

Wichtiger aber vielleicht noch ist die formende Wirkung des Kunstwerkes: Goethe im „Dauer im Wechsel“. Die deutsche Volksbildung war immer in der Gefahr des Intellektualismus. Nun muß man gerade heute betonen, daß Denken, sauberes, exaktes Denken zu den nobelsten menschlichen Funktionen gehört. Aber Intellektualismus ist Einseitigkeit. Dem entgegen steht die Kunst. Das Kunstwerk ist geformt, wirkt daher formend. Diese Formung ist heute besonders nötig: in unserer Zeit der Auflösung aller Anschauungen und jedes festen Lebensstiles; in unserem Volke, dessen besonderes Merkmal es ist, sich schwer zu formen.

Aber diese volksbildnerische Wirkung vollzieht sich nun nicht in Strenge, sondern in Freude. Das ist in Deutschland besonders wichtig. Aurelie sagt in Wilhelm Meister: „Ich muß es eben bezahlen, daß ich eine Deutsche bin; es ist der Charakter der Deutschen, daß sie über allem schwer werden, daß alles über ihnen schwer wird.“ Und Nietzsche sagt: „Seit es Menschen gibt, hat sich der Mensch zu wenig gefreut: das allein ist unsere Erbklunde. Und lernen wir uns freuen, so verlieren wir a mbeuten, anderen wehe zu tun und Wehes auszuenden.“ In diesem Zusammenhange betonte der Redner die Bedeutung der Oper, insbesondere der Spieloper.

Alle diese Funktionen sind zum Teil auch von anderen Mächten zu erfüllen. Aber das Theater bleibt trotzdem bedeutsam: sein Wesen heißt: Leben — lebendiges Wort des Dichters, lebendige Regie, lebendiges Spiel, darum: lebendige Wirkung.

In der Vormittags Sitzung des gestrigen Volksbühnentages wurde die neue Verbandsorganisation, die vom Verwaltungsrat beschlossen worden war, fast einstimmig angenommen. Die Sitzung bestimmte eine Änderung der Beschlüsse des Verwaltungsrats, ferner, daß Volksbühnentage in Zukunft nur alle zwei Jahre stattfinden sollen.

Zu dem Bericht über den Begründungsabend ist noch ergänzend nachzutragen, daß der Oberspielleiter des hiesigen

Stadttheaters, Donath, eine mit großem Beifall angenommene Aussprache hielt. Er betonte, daß es den Schauspielern eine besondere Freude sei, vor den Mitgliedern der Volksbühne zu spielen. In diesen Abenden herrsche ein besonders starker Kontakt zwischen Bühne und Publikum.

#### Begrüßung durch den Senat.

Gestern abend 8 Uhr fand im Ariushof eine Begrüßung der Gäste des Volksbühnentages durch den Senat statt. Namens des Senats begrüßte Senator Kunze die Erscheinenden. Er betonte die enge Verbundenheit des kulturellen Lebens des Deutschen Reiches und der Freien Stadt Danzig. Es sei für Danzig eine besondere Ehre, daß eine so wichtige Kulturorganisation wie die Freie Volksbühne ihre Tagung in Danzig abhalte. Mit dem Wunsche, daß den Beratungen des Volksbühnentages Erfolg beschieden sei, schloß er seine Rede.

Namens der Gäste erwiderte der zweite Vorsitzende des Volksbühnenverbandes, Prof. Kettner. Er wies auf die hohen Aufgaben hin, die die Volksbühne für die deutsche Kultur zu erfüllen habe. Gerade in Danzig werde man sich dessen bewußt sein müssen.

#### Öffentliche Rundgebung im Stadttheater.

Zum Abschluß des 10. deutschen Volksbühnentages findet am Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Stadttheater eine große Rundgebung statt. Wie die Tagung unter dem Leitfaden „Not und Gesundung des deutschen Theaters“ steht, so soll in der Rundgebung dieses Thema auch öffentlich zur Behandlung gestellt werden. Es werden Professor Dr. Max-Breslau, Professor Dr. Ziegler-Gannover und Willibald Dmanowski-Danzig sprechen. Die Mitglieder der Freien Volksbühne haben zu dieser Rundgebung freien Zutritt. Soweit es die Platzmöglichkeiten zulassen, können auch interessierte Nichtmitglieder daran teilnehmen. Die Veranstaltung wird auch durch den Danziger Rundfunk von der Übertragung.

### Kundschau auf dem Wochenmarkt.

Die ersten neuen Kartoffeln werden angeboten. Das Pfund kostet 70 Pfennig. Die ersten Zuckerschoten sollen 1,20 Gulden kosten. Das Bündchen Kohlrabi 90 Pfennig. Karotten 40 Pfennig, 8 Köpfe Salat 50 Pfennig, 2 Bündchen Radishes 25 Pfennig, Eiszapfen 15 Pfennig. Ein winziges Köpfchen Blumenkohl kostet 1,10 Gulden. Für ein Pfund Salatgurken werden 80 Pfennig gefordert. Spinat kostet 40 Pfennig das Pfund. Ein Bündchen Zwiebeln kostet 25 Pfennig. Spargel 1,00—1,80 Gulden. Pfefferlinge kosten pro Pfund 70 Pfennig. Tomaten 2,20—2,50 Gulden. Die Mandel Eier preis 1,70—1,80 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,70—2,10 Gulden gefordert. Ein gerupftes Gänse soll 3,50—6,50 Gulden bringen. Ein lebendes, junges Hühnchen kostet 2,50—2,75 Gulden. Ein Ferkelchen 0,80—1,20 Gulden.

Die Fleischpreise sind unverändert hoch. Schweinefleisch (Schulter) kostet 1,10 Gulden. Schinken 1,80 Gulden. Karbonade 1,50 Gulden. Rindfleisch, ohne Knochen, 1,80—1,40 Gulden das Pfund, Kalbfleisch 1,20—2,50 Gulden, Hammelfleisch 1,20 Gulden das Pfund. — Die Fische der Ostsee sind sehr prachtvoll aus. Schwarze Aeschen, Erbsen, Walderdbeeren, Bananen, Apfelsinen und sehr schöne Tafeläpfel laden zum Kaufen ein. Aeschen kosten 1,70 Gulden, Erdbeeren 1,80 Gulden. Walderdbeeren 2,50 Gulden das Pfund, Bananen das Stück 0,60—1,20 Gulden, Apfelsinen 40 und 50 Pfennig und die Tafeläpfel pro Pfund 1,80 Gulden. Stachelbeeren pro Pfund 50 Pfennig. Ahornbarber 20—25 Pfennig. Pfefferminz- und Kamillentee duftet aromatisch aus Kiepen und Körben.

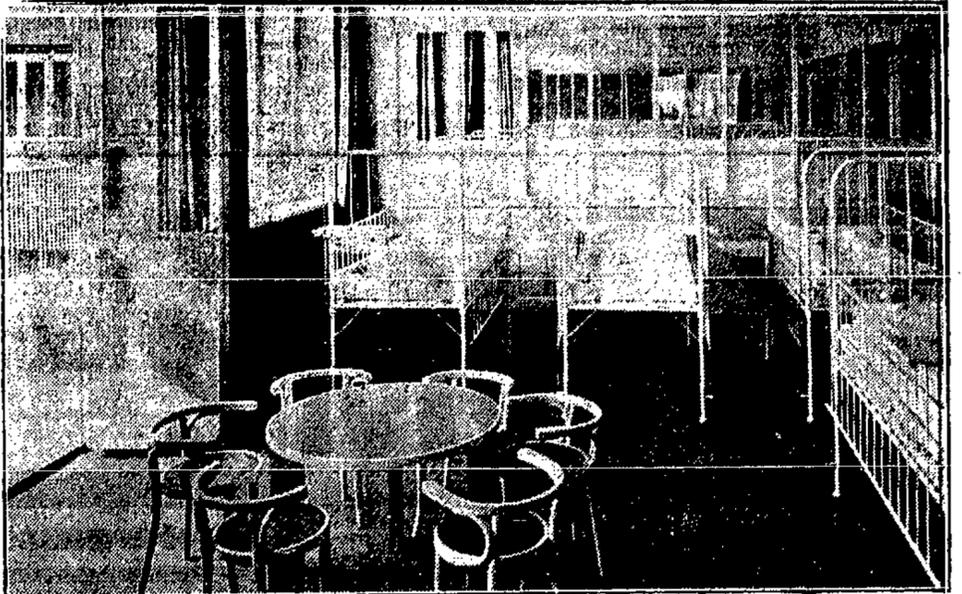
Der Blumenmarkt bringt Niesebegonien und Mohnen neben den unzähligen vielen Margareten, Spiraea und den Lärchenzweigen. Am Topfplanzen ist lebhafter Handel. Goldblat, Petunien, Geranien, Rosenstöcke, Pelargonien und noch viel andere Blumenarten sind zu haben.

Der Fischmarkt ist reichlich mit Steinbutten und Aalen besetzt. Steinbutten kosten je nach der Größe 50 bis 80 Pfennig das Pfund, Aale 1,50—2,30 Gulden. Zarten sollen 70 Pfennig bringen. Hechte, Schlei 1,00—1,20 Gulden das Pfund. Für ein Pfund Fündern werden 40 bis 60 Pfennig verlangt, Schollen kosten 30 Pfennig, arline Herlinge 70 Pfennig, die Mandel Krebse 1,50—3,00 Gulden. Viel Räucherware ist zu haben. Traute.

# Sie kann sich sehen lassen!

### Die neue Kinderstation des Städtischen Krankenhauses.

Kranken Kindern zu helfen, ihnen die Gesundheit wiederzugeben, ist eine schöne, dankenswerte Aufgabe. Leider waren die Verhältnisse auf der Kinderstation des Städtischen Krankenhauses sehr reformbedürftig, die Einrichtungen überaus primitiv. Viele Kinder waren in einer Baracke untergebracht, die alle schlechten Eigenschaften einer behelfsmäßigen Unterbringung zeigte. Wer diese Verhältnisse kennenlernte, wird geradezu überrascht sein, wenn er die muster-gültigen, vorzüglichen Einrichtungen der neuen Kinderabteilung des Städt. Krankenhauses sieht. Auf dem Gelände des Krankenhauses ist von Stadtbaurat Krüger ein Gebäude errichtet worden, das ruhige Sachlichkeit und Schönheit der Form auf das Günstigste vereinigt. Der Bau wurde als Eisenblech errichtet, um die Außen- und Innenwände vollständig in Fenster aufteilen zu können. Eine Flut von Licht dringt denn auch in alle Räume. Ueberall freundliche Farben und zweckmäßigste Einrichtung. Die Zwischenwände zwischen den Krankenzimmern und die Wände nach dem Flur sind mit großen Glasten versehen, wodurch die Ueberlichtung sehr erleichtert wird. Ein Krankenzimmer verbindet sämtliche Geschosse und führt bis zum Dachgarten, der gegen unglückliche Windrichtung geschützt und nach Süden offen ist.



So werden die kranken Kinder untergebracht.

Die von einem eigenen Abteilungsleiter, Herrn Professor Dr. Adam, geleitete neue Kinderabteilung dient zur Aufnahme von etwa 180 kranken Säuglingen und älteren Kindern, mit Ausnahme der chirurgisch- und der epidemisch-infektionskranken Kinder. Für die an epidemisch-infektionskrankheiten leidenden Kinder werden besondere Isolierpavillons zur Verfügung gestellt werden. Im 1. Obergeschoss befindet sich die Station für ältere Kinder, im 2. Obergeschoss die Säuglingsstation. Die Krankenzimmer sind vorzugsweise nach Süden gelegen, mit Ausgang auf einen breiten Siegelhof, die Untersuchungs- und Wirtschaftsräume nach Norden. Am Sockelgeschoss sind Wohnungen, Schzimmer und Bäder für Schwestern, Besprechungsraum und Laboratorium untergebracht.

#### Die Station für ältere Kinder

enthält auf dem einen Flügel Isolierzimmer für infektionsverdächtige und infektionsgefährdete Kinder. Der andere, größere Flügel enthält die Krankenzimmer für 2 bis 6 Betten, größtenteils mit Ausgang auf den Siegelhof. Auf der in der Raumverteilung östlichen

#### Säuglingsstation

sind die Isolierzimmer als Boxenabteilung mit Korridorschleuse eingerichtet. Ein besonderer Raum dient als Bohnung für die Ammen. Für die Ammenkinder ist ein Isolierzimmer bestimmt. Jedes Krankenzimmer ist mit zum Teil eingebauten Badewannen, Kleiderwärmeporrichtungen und teilweise mit Wärmehörnern versehen. Die Betten entsprechen den neuesten Normmaßen. Ein Zimmer dient zur Aufnahme von Frühgeburten und besitzt elektrisch dauernd gleichmäßig heizbare Betten. Ein wichtiger Bestandteil dieser Station ist die

#### Milchküche

in der sämtliche künstlichen Heil- und Dauernahrungen her-

gestellt werden können. Sie enthält Kipptopfbaupföcher mit Nährwerk, Dampfsterilisierapparat für 800 Flaschen, Milchenträufel, Buttermaschine, Flaschenpülanlage und Kühlschrank.

Dieses ideale Heim für kranke Kinder wird morgen seiner Bestimmung übergeben. Mit ihm verbunden werden soll das große Kindererholungsheim in Zoppot, das ebenfalls unter Leitung von Prof. Dr. Adam kommt. Die Verbindung beider Institute soll ermöglichen, daß gesunde Kinder im Zoppoter Heim sachgemäße Unterkunft finden und dann völlig gesund wieder nach Hause zu ihren Eltern kehren.

### Am Olivaer Tor tödlich verunglückt.

Gestern morgen ist am Olivaer Tor der Eisenbahner Franz Salmann aus Langenau tödlich verunglückt. Beim Rangieren blieb er in der Kupplung hängen, wurde vom Zuge mitgeschleift und dann überfahren. Bevor der Zug zum Halten gebracht werden konnte, war das rechte Bein und der linke Arm abgefahren. Der Verunglückte, der Vater von sechs Kindern ist, ist bald darauf verstorben.

### Gegen Raution auf freiem Fuß gelegt.

Der in einem Weineidsverfahren verwickelte praktische Art Dr. P., der, wie bereits gemeldet, in Untersuchungshaft genommen wurde, ist gestern nach einem Beschluß des Gerichts vorläufig auf freiem Fuß gesetzt worden. Als Sicherheit ist eine Kaution von 7000 Gulden hinterlegt worden. Das Verfahren nimmt seinen Fortgang.

### Unser Wetterbericht.

Veränderlich, wolkig, teils heiter.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, stellenweise leichte Regenschauer, mäßige, westliche Winde, Temperatur langsam ansteigend.

Maximale Temperatur für Montag: Heiter, ruhig und wärmer. Maximum des letzten Tages: 22,4 Grad; Minimum der letzten Nacht: 9,6 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot und Glettau 14 Grad, in Bröjen und Heubude 15 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot, Nordbad 98, Südbad 235, Glettau 57, Bröjen 141, Heubude 120.

# Filmschau

## U.S.-Lichtspiele: „Das größte Opfer.“

Ein amerikanischer Großfilm, eine Liebesgeschichte, die in der Wüste spielt. Die Regie hat es verstanden, die Schrecken des Sandmeeres in eindrucksvollen Bildern wiederzugeben. Der Hauptdarsteller **Wan Petrowich** fesselt durch sein lebendiges Spiel. Jedenfalls ein Film, der trotz der Schwächen im Aufbau der Handlung Interesse erregt. Ein zweiter Amerikaner „In den Händen der Polizei“ hat als Hauptdarsteller den bekannten Meister der Maske **Von C. Hannen**. Ein Kriminalfilm voll spannender Handlung.

## Ober- und Eben-Theater: „Das Recht der Ungeborenen.“

Der Architekt **Hans Waldert Scheltow** stiftete ein Kinderheim. Bei den Eröffnungsfeierlichkeiten lernte er die Opernsängerin **Maly Delschast** kennen. Sie gesteht ihm, zumal sie, wie es üblich ist, in **la Greca Garbo** stiftet war. Und da sie ihn auch recht passabel fand, heirateten sie. Die Fiktionswelt verliert wie andere Fiktionswelten, aber dann kamen die „Probleme“. Er wollte ein Kind, sie war mehr für kein Kind. Als es doch so weit war, ging sie zum Arzt. Da sie über ein umfangreiches Scheidungsbuch verfügte, war der Tatbestand des § 218 bald erfüllt. Doch für ein derartiges „Versehen“ bei den oberen Zehntausend ist ja kein Staatsanwalt zuständig. Um jedoch „das Recht der Ungeborenen“ zu wahren, kommt man hier mit der „Moral“. Und nach vielem Hin und Her schlägt der Film mit der tröstlichen Gewissheit, daß sich doch noch bereinigt **Hans Waldert** mit seinem Sprößling auf dem Teppich wälzen kann.

Also indirekte Propaganda für § 218. Gebrecht mit **Maly Delschast**, die im „Kreuzweg des Weibes“ gegen denselben Paragrafen engagiert war. Im ganzen ein technisch sauberer Film mit einer unfauberen Absicht. — Dazu „Mitschen in Alaska“ mit **Kenee McBoree**.

**Wollf-Film-Bühne Flemingo: „Frühreise Jugend.“**  
Frank Wedekinds „Frühlings Erwachen“, mit filmischen Mitteln aufgebuhert, aber auch verwässert! Ein bißchen mit „Finger-an-die-Nase-legen“ unter dem Motto: „Nun alle mal scharf nachdenken! Was geschieht, wenn — die Kinder nicht wissen, woher die Kinder kommen?“ Mit einem happy end, bloß, auf daß ein Vater im seidenen Schlafrock seinen Sprößling küßeln kann: „Also, sieh dich vor, falls du mal...“ Und richtige schaurige Kirchhofsmittelnachtsgeister, die wie unüberlebende Dichter aussehen, nebst einem Engel der Verunft, mit schwarzen Handschuhen. Schwarz — welche reizende Symbolik. Seien wir ehrlich: das hat der greise Wedekind alles viel besser gesagt. Holzschmittiger, mit versuchter realistisch-symbolischer. Aber die sah. Das Problem scheint einem heute kein Problem mehr zu sein. Aber dann bedenkt man, daß Epischer-moral unvergänglich ist.

**Kammer-Lichtspiele: „Eva in Seide.“**  
Biffi **Urua** ist die „Eva“, die zunächst Lumpen und dann Seide trägt. Wir haben den Film bei seiner Erstaufführung schon eingehend besprochen. Dazu gibt es „Kazzia“, ein recht guter Kriminalfilm mit famosen Aufnahmen.

**Passage-Theater: „Mein Freund Harry.“**  
Einer der üblichen Harry-Liebke-Filme, den wir schon bei seiner Erstaufführung eingehend besprochen haben. Harry ist

natürlich, wie immer, der begehrte Liebhaber, der schließlich mit **Maria Paudler** glücklich von dannen zieht. Ferner gibt es „Leichte Kavallerie“, einen deutschen Schmarren. **Wibian Gibson**, **Elizza la Porte**, **Frhland**, **Mattoni** und **Steinrück** spielen die Hauptrollen.

# 2,1 Millionen

**Gulden zählte**

unsere gemeinnützige Lebensversicherungsanstalt Westpreußen im Freistaat Danzig seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus, für die wirtschaftliche Sicherstellung der Familie und die Kosten von Arzt, Begräbnis, sowie als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die ganz besonders im Todesfall des Ernährers immer folgen. Die Zahlen beweisen auf das beste die Notwendigkeit der Lebensversicherung, das Segensreiche ihrer Einrichtung und

## die große Leistungsfähigkeit

unserer einheimischen

# Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

**DANZIG, Reilbahn 2**

Zur Bequemlichkeit der Versicherungsteilnehmer läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Lebens- und Sterbegeldversicherungen je nach Wunsch monatlich, 1/4, 1/2- oder 3/4-jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen

In den **Kathaus-Lichtspielen** läuft der Film „Die neue Heimat“ mit **Rudolf Schildkraut** und „Hinter Klostermauern“ mit **Dene Morel**, **Anita Doris** und **Willy Birb**.  
Im **Gloria-Theater: „Pat und Patagon auf der Weltreise“** und „Die Brillantensmuggler von Neuport.“  
Im **Gedania-Theater: „Das große Rabiungsgewinn“** in zwei Teilen. Der erste Teil heißt „Die Todesfahrt“, der zweite „Die elektrische Hölle“. Dazu eine Grotteske „Lloyd mit photographiert.“  
Im **Film-Palast Langfuhr: „Nachtweil“** mit **Anna May Wong**, **Gilda Gray** und **Jameson Thomas**. Ferner „Heiratsfieber“ mit **Maria Paudler**, **Wibian Gibson** und **Hans Zundermann**.  
In den **Kunst-Lichtspielen Langfuhr: „Pat und Patagon als Schwiegereltern“** und „Menschenleben in Gefahr“ mit **Luciano Albertini**.  
In den **Luxus-Lichtspielen Rappol: „Der Tanzstudent“** mit **Willy Fritsch** und **Suzy Vernon**. Ferner „Die Wochenendbraut“ mit **Elga Brink** und **Werner Fuetterer**.

# RADIO-STIMME

## Was der Rundfunk bietet

Woche vom 23. bis 29. Juni.

Am Sonntag um 11 Uhr überträgt die **Drag** aus der Börse in Königsberg die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure. Am Abend um 20 Uhr wird der erste Teil der Festspiele „Voll im Rot“ im Rahmen der Marienburger Festspiele 1929 aus Marienburg übertragen. Oberbürgermeister **Pawelzoff** (Marienburg) spricht einleitende Worte. Um 21.25 Uhr folgt ein „Abendkonzert“ der Funkkapelle unter Leitung von **Volkmar Stalaf**.  
Am Montag um 20.05 Uhr veranstaltet Königsberg einen „Vollständigen Opernabend“ aus deutschen Opern. Dirigent: **Erich Seidler**. Mitwirkende: **Ilona v. Ferenczy**, **Charlotte Neßlinger**, **Richard Ludewig** und **Fritz Schmidtke**. Um 21.35 Uhr werden im Rahmen einer Autorenstunde Werke von **Manfred Sturmann** (München) gelesen.  
Der erste Teil des Dienstag-Abendprogramms wird aus Berlin übertragen und zwar die Operette „Ein Herbstmanöver“ von **Emmerich Kalman**. Um 22.30 Uhr sendet Königsberg „Musik am Abend“. Dirigent: **Erich Seidler**.  
Am Mittwoch um 20.05 Uhr sendet Danzig „Sommerfest“, ein fröhliches Spiel in 4 Akten von **Kurt Hiller**. Regie: **Otto Normann**. Um 21.30 Uhr konzertiert die **Bläservereinigung des Rundfunkorchesters in Königsberg**.  
Am Donnerstag um 20.05 Uhr gibt **Elga Koch** vom Stadttheater Basel als Gast eine „Niedertrunde“. Am Flügel begleitet sie **Erich Seidler**. Um 20.45 Uhr spricht **Alfred Heierle** (Berlin) vor dem Danziger Mikrophon „Von Schauspielern“. Um 21.30 Uhr spielt das **Musik-Trio Kammermusik** von **Hermann Gock** und **Paul Juon**. Um 2 Uhr nachts wird der **Boxkampf Schmeling-Paolton** aus Amerika übertragen.  
Freitag um 20 Uhr wird ein „Konzert“ des Berliner Funkorchesters unter Leitung von **Hruno Seidler-Winkler** aus Berlin übertragen. Im Anschluß spricht **Geh. Rat Prof. Dr. Hermann Duden** über den „Verfall der Friedensverträge“.  
Am Sonnabend um 20.05 Uhr sendet Königsberg einen großen „Munteren Abend“ unter zahlreicher Mitwirkung. Zwei weitere Einakter werden im Verlauf dieses Programms gesendet und zwar „Die Diva und das Diadem“ von **Peer Ehot** und „Das Naritätenkabinett“ von **Karl Theo Haanen**. Die **Wochenendtanzmusik** wird aus Berlin übertragen. paßt. Aber sie sagt mir genug. Ich kann mir schon denken.

**Programm am Sonntag.**

9: Morgenandacht. **Pfarrer Hedmann**. Musikalische Leitung: **W. Kähler**. — 10.58: Wetterdienst. — 11-12: Übertragung aus der Börse Königsberg. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure. — 13.05: Mittagskonzert. Kammerensemble. Leitung: **Wolfs Salabera**. — 14: Schachzeit. **P. E. Leonhardt**. — 14.45: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger: **Kurt Wehe**. — 15.30 bis 17: Orchesterkonzert. Funkorchesters. Leitung: **Erich Seidler**. Solist: **Walter Nigg** (Wien). — 17: Jugendlunde. Eine Fahrt mit kaiserlichen Kutschern in die Tundra: **Studienrat August**. — 17.30-18.10: Schallplattenkonzert. — 18.10: Übertragung aus Köln. Zweite Halbzeit des Fußball-Länderspiels Deutschland-Schweden. — 19: Dänische Volksmusik. **Alma Meine** (Grundlagen). **A. S. Galen**. — 19.30: Der Ankerpost: **Fritz Gerhardt**. — 20: Übertragung der Marienburger Festspiele 1929. — Anschl. ca. 21.35: Abendkonzert. Leitung: **Volkmar Stalaf**. In der Pause: **Wirta** 22.10: Prekoadrücken. Sportberichte. — 22.30-0.30: Tanzmusik. Leitung: **Wolfs Salabera**.

# Waschstoffe kauft man bei Lange

**Elisabethwall 8      Töpfergasse 4      Schmiedegasse 13-14**

## Tümmelt der Herzen

Roman von **Lola Stein**

10. Fortsetzung.

Als das Ehepaar allein in **Dagmars Zimmer** war, jant die junge Frau auf einen Sessel am Fenster. Der Mann ging mit großen Schritten durch das Zimmer.  
„Was hast du mir zu sagen, **Dagmar**?“  
„Ich habe dir nichts zu sagen, **Paul**“, entgegnete sie.  
Er blieb stehen und schaute sie an. Seit er dieses Wunderwerk einer Frau sein eigen nannte, hatte **Paul Hainer**, der großköpfige, ungelente, wenig schöne, innerlich und äußerlich sehr einfache Mann davor gezittert, es eines Tages wieder zu verlieren. Er war in dem Ueberchwang seiner Liebe und seines Glückes eigentlich niemals ganz von Herzen froh und ganz ruhig gewesen.  
Doch **Dagmar** blieb Jahre hindurch die gleiche, ruhige, liebenswürdige Frau. Bis eines Tages in **Ottomar Salbens** Gehalt das Verhängnis nahte.  
**Paul** fühlte es kommen, aber er hatte keine Kraft, es aufzuhalten. Er sah die Leidenschaft für seine Frau in des **Wetters** Augen glimmen. Und fand doch nicht den Mut, **Dagmar** den Wunsch, das **Wohnschloß** bei den **Salbens** zu verbringen, abzuschlagen.  
„Wenn ich nicht mit ihr gehe, wird sie ohne mich reisen“, dachte er in hilfloser Angst. Und war mit ihr gefahren.  
Aber dann war es vor fünf Wochen doch so gekommen. Als **Ottomar** bei seinen kurzen Besuchen in **Reudsburg**, die angeblich aus beruflichen Gründen erfolgten, das Ehepaar immer wieder eingeladen hatte, erklärte **Dagmar** eines Tages plötzlich, reisen zu wollen. **Pauls** Einwände, daß er jetzt nicht fort könne, beachtete sie nicht.  
„Ich werde ohne dich fahren und einige Wochen bleiben“, erklärte sie ruhig. „Läß dich in deinen Geschäften nicht fäden.“  
„Aber ich will nicht, daß du ohne mich gehst! Ich verbiete dir, zu den **Salbens** zu fahren! Ich werde **Ottomar** mein Haus verschließen und diesem Verkehr ein für allemal ein Ende machen.“  
„Wenn du das tust, dann werde ich für immer von dir gehen, **Paul**“, versetzte **Dagmar** ganz ruhig.  
Er war wie vor den Kopf geschlagen, zu verblüfft, um überhaupt antworten zu können. **Dagmar**, die Stille, die wenig sprach, die niemals Nebenbarnen machte, meinte, was sie sagte. Würde tun, was sie ihm androhte, wenn er ihr nicht den Willen

ließ. Das fühlte **Paul Hainer** in jenen Augenblicken.  
In seiner wahnwitzigen Angst, diese Frau, die sein Leben war, zu verlieren, in seiner Unfähigkeit, sie zu halten und zu sich zu zwingen, sagte er nichts mehr, als sie in den nächsten Tagen ganz ruhig, als sei nichts zwischen ihnen vorgefallen, ihre Reisevorbereitungen traf und zu den **Salbens** fuhr.  
Seine Mutter kam in sein Haus und betreute sein Kind. **Dagmar** antwortete auf seine täglichen Liebeserzüsse zweimal wöchentlich mit ruhig-freundschaftlichen Briefen. Seine Witten, zurückzukehren, hatte sie bis heute nicht beachtet.  
Die schreckliche Dual dieser einsamen letzten Wochen, die er, gequält von seiner Eifersucht, durch rastlose, ununterbrochene Arbeit zu überwinden gesucht hatte, sprang in dem Manne auf.  
„Was hast du mir angetan, **Dagmar**?“ forschte er heiser.  
Sie richtete ihre großen, hellblauen Augen, die durchsichtig in ihrem wie aus Porzellan gegossenen vollkommenen Gesicht standen, gefast auf den lebenden Mann und sagte sehr entschieden:  
„Ich habe dir nichts angetan, **Paul**!“  
„Kann ich dir glauben, **Dagmar**?“  
„Habe ich dich schon einmal belogen, **Paul**?“  
„Und — wie soll es werden, Geliebte?“  
„Das — weiß ich noch nicht.“  
„Du wirst morgen mit mir heimfahren, nicht wahr?“  
„Nein!“  
„Was soll das heißen, **Dagmar**?“  
„Daß ich nicht fort will“, entgegnete sie mit Anstrengung.  
„**Paul**, ich mag über diese Dinge nicht sprechen. Aber — ich kann mich noch nicht trennen. Diese — Freundschaft gibt mir so viel, macht mich so glücklich, wie mich nichts zuvor im Leben beglückt hat. Du mußt mir die Freundschaft mit **Ottomar** lassen, oder es wird ein Unheil geschehen.“  
„Du hast mich nicht betrogen mit ihm, **Dagmar**?“ stammelte der Mann.  
„Nein, **Paul**, ich habe dich nicht betrogen.“  
„Und es wird Freundschaft bleiben? Du wirst mit mir in einigen Tagen heimfahren, wenn ich dir jetzt deinen Willen lasse?“  
Die hellen, strahlenden Augen, die wie aus Glas waren, wichen den lebenden Blicken des Mannes aus.  
„Nicht so viel fragen“, flüsterte sie. „Nicht an diese Dinge rühren, die ich selbst noch nicht weiß, und vor denen ich mich fürchte.“  
„Hör mir, lieber **Paul**, laß mich zu quälen, hilf mir doch!“  
Mit einem Aufschreiben lehnte der Mann sein Gesicht an das feidige Gold ihres Haars.  
Dort geht **Fräulein Stella** mit **Beatus Klingenberg**, wollen wir sie nicht rufen?“ fragte **Erwin Felling**, der neben **Susanne** auf der verneigten Bank unter der **Waldschloß** saß.  
„Ah, lassen Sie die beiden doch, lieber Freund. **Klingenberg** bringt immer so viel Unruhe mit sich.“

„Sie haben ihn nicht gern, **Susanne**? Alle hier im Hause sind doch recht begeistert von ihm.“  
„Er ist ein großer Künstler und ein glänzender Plauderer. Der amüsanteste Gesellschaftler, den man sich denken kann. Aber — zuweilen kann er doch auch hören.“  
Ihre Augen sagten: „Nieber, viel lieber b. ich mit dir allein!“ Der Mann sah es nicht. Sie jenseite u. ertlich und fragte:  
„Und wie gefällt **Klingenberg** Ihnen, Doktor?“  
„Keiner kann sich seiner Unwiderrücklichkeit entziehen, glaube ich. Und doch — ich muß Ihnen bekennen, daß ich es am ersten Tage, als wir hier waren, ehe er und Ihre Frau **Kusine** kam, am schönsten bei Ihnen fand.“  
Sie war erschrocken. „Es gefällt Ihnen nicht mehr bei uns?“  
Er lächelte. „Es gefällt mir zu gut, **Susanne**! So gut, daß ich gar nicht wieder ans Fortgehen denken mag. Aber dieser erste Tag der Stille war am allerhöchsten. Jetzt kommen so viele Gäste.“  
„Die **Klingenberg** anzieht. Jeder möchte ihn kennenlernen.“  
„Was begreiflich ist. Aber sagen Sie selbst, was sollen uns alle diese fremden Menschen? Oder — sind sie Ihnen, für die sie ja keine Fremden sind, lieb?“  
Sie war beglückt über seine Worte, in ihren schönen Augen leuchtete es auf.  
„Für mich brauchen sie alle nicht zu existieren. Sie wissen ja, wie wenig ich mir aus gesellschaftlichem Verkehr mache. Ich bedarf nur ganz weniger Menschen, mit denen ich übereinstimme, reden, mich ausdrücken kann. Meine Nächsten, ein paar Freunde. Eigentlich brauche ich nur einen Freund.“  
Er wußte, daß sie ihn damit meinte, aber er blieb unbehagen, da er diesem **Herben Mädchen**, das in seinem Studium aufging, in seiner Wissenschaft lebte, Liebe und Verliebtheit gar nicht vertraute.  
„Haben Sie gar keine Freundinnen, **Susanne**?“  
„Nein, richtige Freundinnen habe ich nicht. Ich habe mich schon als Kind immer lieber mit Jungen unterhalten. Und dann waren **Lena** und **Stella** ja da. Ich habe mich auch immer mehr an **Papa** als an die Mutter angeschlossen.“  
„Das begreife ich nicht, **Susanne**! Ihre Mutter ist doch die entzückendste Frau, die man sich denken kann.“  
„Sie ist entzückend. Aber **Papa** ist der härtere Geist. Jetzt ist er mir ein wenig entglitten, hat nie richtig Zeit für mich.“ Sie sagte es traurig.  
„Ihre **Kusine** ist sehr — anders als Sie und **Fräulein Stella**. Auch ihr **Gewertern** sind sehr verschieden, aber Sie müssen mit **Stella** doch mehr Berührungspunkte haben, als mit **Lena**?“ (Fortsetzung folgt.)

# Nimm dein Bett und wandle!

### Moderne Wunderdoktoren. — Die Methode des spanischen Doktors Nuero. — Der Streit um Valentin Zeileis.

Bis vor ganz kurzer Zeit kannte man weder in Spanien geschweige denn im Ausland diesen Doktor Nuero, der in dem spanische Badeort San Sebastian ordinierte. Er behandelte die Kranken, die nach San Sebastian kamen, wie jeder andere Arzt sie behandelt haben würde, und seine Patienten waren nicht unzufrieden mit ihm. Bis man plötzlich auf ihn aufmerksam wurde, durch seine Erfolge, die an Wunderkuren erinnerten. Man erzählte sich von ihm, daß er Gelähmte beweglich machen konnte, und daß Menschen, die sich nicht mehr rühren konnten, plötzlich das Gehen wieder gelernt hätten. Ein vierunddreißigjähriger Großkaufmann, Stefan Cantalufella, aus Tordera, der seit neun Jahren nicht mehr gehen konnte, wurde von Dr. Nuero operiert, und er verließ seinen Krankenwagen und ging; ebenso geschah es dem Journalisten Jose Bonet aus Madrid und dem Obersten Jose Morell.

#### Der hiebzijährige pensionierte Beamte

Pedro Diaz Tortosa konnte seit vielen Jahren das Bett nicht mehr verlassen; seitdem er von Dr. Nuero operiert worden ist, läuft er herum wie ein Junger, und der Gäh-rigen, gelähmten Maria Cruz hat der Wunderdoktor ihre Bewegungsfreiheit zurückgegeben.

Dr. Nuero kräubt sich intensiv dagegen, als Wunderdokter bezeichnet zu werden. Er arbeitet auch nicht nach Geheimmethoden, die mit dem Wesen der Medizin nichts zu tun haben; und er ist immer bereit, Aufschlüsse über sein Verfahren zu geben, das in der Behandlung des Trigeminusnervus besteht. Dieser Nerv verläuft in drei Ästen, die aus der grauen Substanz des Hinterhorns des Rückenmarks bzw. aus der Stirnhöhle in den Mund, in die Nase und in die Augenhöhlen führen. Dr. Nuero brennt nun mit einem elektrischen Funken die Endung des Trigeminusnervus in der Nasenschleimhaut aus, und durch eben diesen Eingriff sollen Lähmungen

in den verzweifeltesten Fällen vollkommen kuriert worden sein; Lähmungen, die auf Alterserscheinungen beruhen, durch Schlaganfälle entstandene Lähmungen und Lähmungen paralytischer Art.

Die Kunde von den Wunderkuren des Arztes in San Sebastian verbreitete sich natürlich schnell; zunächst in Spanien. Man wallfahrte zu dem Wohltäter der Menschen, und immer neue Geheilte verkündeten seinen Ruhm. Herzöge und Gräfinnen, Großindustrielle und Künstler kamen zu ihm, er heilte sie; und es dauerte nicht lange, bis man auch im Ausland auf ihn aufmerksam wurde. Heute kommen nicht nur Spanier, aus Frankreich, aus England, auch aus Amerika pilgern Gelähmte zu dem spanischen Doktor, um ihren Trigeminusnerv von ihm aus-lähnen zu lassen.

Die spanischen Fachgenossen des Dr. Nuero sind nicht entzückt von dem neuen Ruhm ihres Kollegen, der einen größeren Patientenkreis hat als alle Madrider Universitäts-professoren zusammen, und dessen Ruf sie alle überkräftigt. Die einen erklären ihn für einen Kurpfuscher und Scharlatan; die anderen meinen, daß seine Heilungen lediglich auf Suggestion beruhen. Dr. Nuero hat dem allen entgegenzu-halten, daß er aus seiner Behandlungswelt kein Geheimnis machen will, und daß er nichts anderes ist als der Ent-decker eines alten, lange vergessenen medizinischen Ver-fahrens, das er zum Heile der Menschheit ausgearbeitet hat.

In Galspach, dem niederösterreichischen Ort, wirkt Va-lentin Zeileis, der Strahlungs-therapeut, der mit seiner Geißler-Röhre, mit seinen Hochspannungs-Isolatoren und mit seiner Bestrahlungsapparatur unzähligen Kranken schon geholfen hat. Auf ihn schwören ehemalige Kranke nicht nur aus Oesterreich und aus Deutschland, sein Ruhm ist über die ganze Welt verbreitet, und Leute wie der amerkanische Eisenbahnkönig Harriman zählen zu seinen treuen Be-kenntnern. Auch Valentin Zeileis will nicht mehr scheinen als er ist; er

teilt auf einem Plakat seinen Besuchern mit,

daß er kein Doktor ist, sondern daß er nur auf Grund seiner Kenntnisse seinen Mitmenschen helfen will. Er war immer sehr vermögend; aber er wollte seit je dieses Ver-mögen im Dienst seiner Mitmenschen verwenden; er wollte ihnen helfen, und er hat sein Ziel jetzt erreicht. Er hat das Schloß Galspach erworben, und er hat dort die Labora-torien und Ordinationsräume errichtet, die er braucht. Er behandelte seine Kranken bis vor zwei Jahren unentgelt-lich; seitdem hat jeder Kranke, welchen Standes er auch sei, für die Behandlung 2 Schillinge zu bezahlen; alle ver-mögenslosen Patienten — etwa ein Drittel — werden auch heute noch kostenlos behandelt. Zeileis empfängt immer Gruppen von etwa hundert Patienten zusammen; sie werden mit der Geißler-Röhre untersucht, die über den kranken Stellen aufgesetzt; dann wird die ganze Gruppe mit den Hochfrequenzströmen behandelt, darauf mit der eigenartig angeordneten Röntgenbestrahlung und dann mit dem radioaktiven Röntgenlicht;

zu kommen; noch andere den Anforderungen der modernen Medizin entsprechende Behandlungsmethoden: Medikamente und Diäten. Kranke, an denen irgendeine Operation vorzunehmen ist, werden von Zeileis dem Chirurgen über-wiesen.

Valentin Zeileis wird unterstützt von seinem Sohne, dem praktischen Arzt Dr. Fritz Zeileis, und von einigen anderen praktischen Ärzten. Die künftigen Ärzte Oester-reichs haben sich natürlich intensiv mit den Wunderkuren des Galspachers beschäftigt. Die meisten von ihnen sind, ebenso natürlich, zu einer Ablehnung gekommen, einige wenige indes, wie Professor Wendt und namentlich der frühere Tiroler Landesamtsrat Hofrat Dr. Geipel, haben sich durchwegs zu Zeileis bekannt. Dr. Geipel, der jetzt im Ruhestand lebt, trat in einer Innsbrucker Tageszeitung öffentlich für Zeileis ein, und er schrieb unter anderem: „Wenn ich als langjähriger Amtsarzt und erfahrener Prak-tiker seinerzeit mich entschlossen habe diese neue physika-lische Heilmethode anzunehmen, so ist wohl damit ge-nügend Gewähr gegeben, daß sie tatsächlich erfolgreich ist.“ Zu diesen Aufhebungen eines früheren Amtsarztes, der Zeileis seinen Lehrer nennt und öffentlich dessen Wunder-kuren preist, erblickte nun die Tiroler Ärztekammer

ein Disziplinarverfahren;

es entwickelte sich ein heftiges Aktengesicht, und schließlich wurde Hofrat Geipel in contumacia von der Tiroler Ärztekammer zur höchsten zulässigen Geldstrafe von 500 Schillinge verurteilt. Die Landesregierung Tirols, an die sich Geipel gewandt hatte, hob dieses Urteil auf. Die Ti-

roler Ärztekammer sah in der Aufhebung des Urteils eine Bräufierung, und man zog schärfste Konsequenzen: der Präsident und alle Mitglieder der Tiroler Ärztekammer legten ihre Ämter nieder.

Man ist sich natürlich klar darüber, daß dieser Schritt der Tiroler Ärztekammer noch andere Zwecke verfolgt. Man will damit erreichen, daß das österreichische Gesetz, das Kurpfuschern ihr Handwerk wesentlich erleichtert, erheblich verbessert wird. Daß dieses Gesetz renovierungsbedürftig ist, ist jedem Einsichtigen klar; man soll indes darauf achten, daß — unter Hilfe der Ärzte — das Kind nicht mit dem Bad ausgeschüttet wird. Es wäre zum Schaden der leidenden Menschheit, wenn es Männern wie Zeileis un-möglich gemacht würde, ihr Hilfswerk weiter auszuführen. St. F.

### Zyflon über Venezuela.

Wie Loyds aus Maracaibo erfährt, wühlte an der Küste von Venezuela ein schwerer Zyflon, der zahlreiche Schiffe zum Sinken gebracht hat.



### Das Eisenbahnunglück in Flandern.

In der Nähe von Grammont (Belgien) hat sich, wie bereits berichtet, ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Die Lokomotiven zweier sich entgegenkommender Arbeiterzüge prallten an einer Stelle, wo sich die Erdmassen des Unterbaues infolge von Streckenarbeiten gelockert hatten, auf den Schienen. Eine Maschine stürzte um, die andere legte sich quer über die Schienen. Der erste Wagen dieses Zuges fuhr mit großer Gewalt auf die Lokomotive auf und ging vollständig in Trümmer. Bisher wurden acht Tote und eine Anzahl Verletzte geborgen.

### Der „Gefandte des belgischen Königs“.

Er starb nackt, mit einem Frauenschuh in der Hand.

Der berühmte belgische Hochstapler Otto Stephane alias Otto de Veney hat in dramatischer Weise seinem Leben ein Ende gemacht. Er mietete, von einer Frau begleitet, ein Zimmer im dritten Stock eines kleinen Brüsseler Absteige-hotels. Bald darauf sah man ihn, vollständig nackt, einen Frauenschuh in der Hand, aufgeregt bevorkommen. Einen Augenblick später stürzte er vom Fenster in den Hof hinab, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Er starb im Krankenhause; seine Begleiterin hatte inzwischen das Weite gesucht. Bei der Durchsichtung des Hotelzimmers fand man eine größere Menge Kokain. Daraus schließt man, daß der Hochstapler sich im Kokainrausch getödtet hat.

Otto de Veney ist 30 Jahre alt geworden. Er hatte oft und viel von sich reden gemacht. In Lüttich geboren, von etwas dunkler Herkunft, gab er sich von Jugend an als einen unehelichen Sohn des belgischen Königs Leopold II. aus. Als Kriegsfreiwilliger erhielt er verschiedene Tapferkeits-medallien. Nach dem Kriege begann seine eigentliche Laufbahn als Hochstapler in verschiedenen Ländern Europas. Wiederholt schloß er Bekanntschaft mit den Kriminalgerichten und den Gefängnissen. Berühmt wurde er durch den Streich, den er den alliierten Besatzungsbehörden im Rheinlande spielte. Er gab sich dort für den außerordentlichen Gefandten des belgischen Königs aus und überreichte in Koblenz dem amerikanischen Oberbefehlshaber General Allen vor versammelten Offizieren und Mannschaften in feierlicher Haltung eine Dekoration. Am Abend desselben Tages wurde zu seinen Ehren von den Besatzungsbehörden ein großer Ball veranstaltet. Otto de Veney hatte auch gewisse literarische Ambitionen. Erst vor wenigen Tagen erschien seine Selbstbio-graphie, die in den Schaufenstern aller Brüsseler Buchhand-lungen zu finden ist.

### Der ermordete Archäologe.

Die Raube der Schmuggler.

In Beirut wurde der Abteilungschef im syrischen De-partement für Altertümer und schöne Künste, Darouffe, ermordet. Die Tat ist, wie genaue Nachforschungen ergeben haben, der Rachakt einer organisierten Bande von Anti-quitätenhändlern gegen ihren unerbittlichen Verfolger. Darouffe, der selbst ein Archäologe von internationalem Ruf war, sah seine Hauptaufgabe im Kampfe gegen die geheimen Ausgrabungen und die Diebstähle an antiken Kunstgegenständen bei den offiziellen Forschungen. Auf einer dieser Inspektionsreisen ist er von Mitgliedern eines auf türkischem Gebiete ansässigen Stammes, den Fin, die

### Streit um ein Rembrandt-Gemälde.

Die Sachverständigen sind sich nicht einig.

Im Oktober v. J. wandte sich ein rheinisches Konsortium an einen Berliner Herrn mit der Bitte, ihnen ein wertvolles Gemälde, am liebsten einen alten Meister, zu beschaffen. Der Berliner bot aus Privatbesitz einen echten Rembrandt an und für die Summe von 150 000 Mark ging das Werk in die Hände der Rheinländer über. Gutachten Berliner Sachver-ständiger bestätigten die Echtheit. In dem Gemälde deuteten verschiedene Merkmale darauf hin, daß es früher schon im Kunsthandel gewesen sein mußte. Im Gegensatz zu den Ber-liner Gutachtern haben nun holländische Kenner die Echtheit angezweifelt und erklärt, das Gemälde stamme nicht von Rembrandt, sondern von einem seiner Schüler. Das rhei-nische Konsortium fühlte sich deshalb betrogen und erstattete Anzeige bei der Berliner Kriminalpolizei gegen den Verkäufer.

Die Ermittlungen des Kriminalkommissars Thomas und seiner Beamten haben nun ergeben, daß das umstrittene Ge-mälde vor 1 1/2 Jahren bereits in Berlin für den Preis von 6000 Mark angeboten wurde, aber keinen Käufer fand. Dann ging es nach Wien und Warschau und war dort angeblich im Familienbesitz. Von diesem letzten Besitzer, der noch nicht er-mittelt ist, wurde es an den Berliner Herrn als echter Rem-brandt weitergegeben. Es stellt die heilige Familie in einem Stall dar. Ob dem Berliner Verkäufer tatsächlich eine straf-bare Handlung nachzuweisen ist, oder ob die ganze Angelegen-heit auf einen Rechtsstreit hinauslaufen wird, wird erst die weitere Untersuchung zeigen.

berühmte Antiquitätenhändler sind, bei Tel Abiad überfallen und getödtet worden. Der Chauffeur seines Autos wurde schwer verletzt. Ein aus drei Wendenarmen bestehende Eskorte, die sofort die Verfolgung der Mörder aufnahm, kam in einem Feuergefecht ebenfalls um.

### Das Harakiri der Schuljungen.

„Patriotischer Schünnertrieb“

In einer Volksschule der japanischen Stadt Schitoko hat sich als Folge des patriotischen Schulunterrichts ein tra-gischer Zwischenfall ereignet. Der Lehrer schilberte seinen Schülern einen Vorgang aus den Kämpfen der nördlichen und südlichen Dynastie im 18. Jahrhundert, in denen ein Krieger, ein Gefolgsmann des besiegten Herrschers im Süden, aus Loyalität gegen seinen Herrn Harakiri beging. Die Geschichte wirkte auf einen elfjährigen und einen zehnjährigen Schüler derart aufregend, daß sie nach Schluß des Unterrichts vor dem Bilde Kuschis dadurch Harakiri begingen, daß sie sich ihre Federmesser in den Mastdarm steckten. Die beiden Jungen wurden von ihren in die Klasse zurück-kehrenden Mitschülern ohnmächtig auf dem Boden liegend aufgefunden und in kritischem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert.

### Die kommende Radiouhr.

Die Uhr der Zukunft.

Gleichzeitig wird von einem russischen Ingenieur und einem Neuyorker Uhrmacher berichtet, daß sie, unabhängig voneinander, die Radiouhr erfunden hätten. An sich lag diese Erfindung nach dem Aufkommen des Radio sozu-sagen in der Luft, und die praktische Durchföhrung wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Das Glücksschwein im Fisch. Im Kopf der Forelle, an der Spitze der Zunge, liegt eine verhornte Platte, die in mehrere Fäden ausläuft und vorne einen größeren, mit einem rüssel-förmigen Haken versehenen Zahn besitzt. Betrachtet man dieses Zungengebüß der Forelle genau, so zeigt sich, daß es ganz die Umrisse der bekannten „Glückschweinechen“ aufweist. Die Glücks-schweinechen in der Forelle gelten denn auch, wie Fischeel mittelst, überall da, wo Forellen vorkommen — besonders in Norwegen und in den Alpen als glückbringende Symbole und wurden in früherer Zeit sogar als Anhänger getragen. Der Grund, wes-halb das Schwein als glückbedeutend gilt, liegt darin, daß man es schon in aller Zeit als Sinnbild der Fruchtbarkeit und des Reich-tums betrachtete.

**Unterstützen Sie Danziger Industrie! und Danziger Arbeit!**

Denken Sie an Ihre Sommer-Garderobe

Sie werden erstklassig bedient, werden mein Kunde bleiben und mich gerne weiter empfehlen.

# Strodatz

**reinigt wäscht färbt**

Färberei für Lederbekleidung und Ledermöbel  
Moderne Plüschbrennerei und Kunstplüsch

Altansässiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal • STAROGARD

**Eigene Läden:**  
JANZIG  
Elisabethkirchengasse  
Töpfergasse, Junkergasse  
Matzkausche Gasse 6  
Langgarten-Mattengraben  
III Damm 6, Altstadt,  
Graben 48/49

OHRA  
Hauptstraße 5-7 (Fabrik)

LANGFUHR  
Hauptstraße 39 und 118

OLIVA, Schloßgarten 23

ZOPPOT, Seestraße 42

TCZEW

STAROGARD

TEL 29573

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Im Hafen ist „Betrieb“.

Bericht für die Zeit vom 14. bis 20. Juni 1929.

**Eingang:** 118 Fahrzeuge, und zwar 95 Dampfer, 17 Motorschiffe und Motorlegler und ein Seefischer mit zusammen 70 000 MTZ. gegen 106 Fahrzeuge mit 81 075 MTZ. in der Vorwoche.

**Ladung:** 10 Stückgüter, 4 Güter und Passagiere, 12 Äpfeln, je 2 Erz, Abbrände und Beiladungen. Stückgüter, Steine, je 1 Güter und Getreide, Holz, Getreide, englische Kohlen und Automobile, 70 kamen leer ein.

**Nationalität:** 88 Deutsche, 20 Schweden, 19 Dänen, 8 Letten, 7 Polen, 3 Holländer, 4 Danziger und Norweger, je 2 Engländer und Estländer, je ein Franzose, Litauer, Finnländer und Oesterreicher.

**Ausgang:** 121 Fahrzeuge, und zwar 107 Dampfer, 10 Motorschiffe und ein Seefischer mit 91 804 MTZ. gegen 117 Fahrzeuge mit 88 055 MTZ. in der Vorwoche.

**Ladung:** 62 Kohlen, 10 Güter, 6 Güter und Passagiere, 8 Holz, 3 Holz und Beiladungen Güter, 2 Zucker und Stückgut, 2 Petroleum, je 1 Gasöl, Melasse, Zement, Spirit, Salz und lebende Pferde, 2 gingen leer in See.



**Nationalität:** 28 Deutsche, 28 Schweden, 22 Dänen, 9 Norweger, 7 Polen, je 5 Danziger und Holländer, 4 Engländer, je 8 Franzosen, Italiener und Letten, je 2 Finnen und Estländer und ein Tschechoslowake.

### Die Einfuhr

hat in der Berichtszeit ganz erheblich nachgelassen, und zwar ganz besonders die Erz- und Phosphat-Einfuhr. Es sind in obiger Zeit nur zwei größere Dampferladungen hier angekommen, und zwar brachte der Steintiner Dampfer „Fasner“ 4350 Tonnen Erz von Sulea und der derselben Reederei gehörige Dampfer „Fasol“ 5105 Tonnen Erz von Oxyelund. Beide Schiffe lösten augenblicklich noch im neuen Hafenbetriebe Weichselmünde. Dieses Fehlen der großen Erz- und Phosphat-Dampfer macht sich weniger in der Anzahl der hier angekommenen Schiffe als in der Tonnage bemerkbar. Trotz eines zahlenmäßigen Mehreinganges von 7 Fahrzeugen gegen die Vorwoche ist die Tonnage um etwa 12 000 MTZ. gesunken. Es sind für die kommenden Wochen auch verhältnismäßig wenig Erz- und Phosphat-Ladungen ankünftig. Vor einigen Tagen wurde von einer hiesigen Firma ein 8000-Tonner für Juli von Mexiko nach hier für 6/6 geschlossen. Von Schrottladungen wird eine größere Partie am Sonntag mit dem Dampfer „Julius Hugo Stinnes 27“, der von Montreal (Kanada) fällig ist, erwartet.

### Die Ausfuhr

hielt sich, abgesehen von Kohlenladungen, von denen 62 zur Verschiffung gelangten, in den üblichen Grenzen. Das Holzgeschäft ist nach wie vor flau. Jedenfalls ist von einer Belebung, wie wir sie von früher her kennen, nichts zu spüren. In Raten werden bezahlt: nach London 40/41/-, Cardiff-Swensen 46 bis 47/6, Antwerpen 39/- bis 35/-, Auch in dieser Woche gingen zwei Ladungen Petroleum und eine Ladung Gasöl von hier weg. Der Dampfer „Hudolf Otto Joppen 16“, der zu dem neuen Ostsee-Konzern gehört, hat, wie wir schon voriges Mal meldeten, am letzten Sonnabend eine Teilladung von 280 Tonnen Güter hier eingenommen und ist noch am selben Tage seewärts ausgegangen.

### Im neuen Weichselmünder Becken

ist inzwischen ein dritter Wiegebunker aufgestellt worden, so daß nun alle drei Brücken zu gleicher Zeit in Tätigkeit treten können. Die Weichselbrücke haben sich hier zusehends gebessert, nachdem die Arbeiter und Kranführer eingespäht sind. Es wird jetzt durchschnittlich aus dem vollen Schiff pro Schicht und pro Kran 600 Tonnen geladung. Der polnische Dampfer „Torun“ hat in 28 Stunden mit 2 Brücken 2655,5 Tonnen Erz geladung, was als eine gute Leistung anzusehen ist. Auch die Gleisanlagen, an denen bis jetzt gearbeitet wurde, gehen ihrer Vollendung entgegen. Ebenso machen die Baggararbeiten Fortschritte, so daß jetzt in Kürze 2 große Dampfer gleichzeitig unter den Erzbrücken löshen können, was bisher nicht der Fall war.

An den Kohlenfronten hat der Dampfer „Scotia“ in der Zeit vom 20. Juni 4 Uhr morgens bis 7.30 Uhr abends 3406 Tonnen Kohlen eingenommen. Er ist das erste Schiff, das gleichzeitig mit zwei Spritzen bearbeitet wurde.

## „Ständig im Wachsen“.

Der polnische Handelsminister über Gdingen.

Die „Agentur Preß“ bringt eine Erklärung des Handelsministers Kwiatkowski über die finanziellen Ausfichten des Gdinger Hafens und Stadthaues. Danach sind die zur Durchführung des wichtigsten Teiles des Anbauprogramms erforderlichen Geldmittel auf mehrere Jahre hinaus gesichert. Der Minister erwähnte im besonderen den in Gdingen vorzunehmenden Straßenbau, die Kanalisierungs- und Elektrifizierungsarbeiten sowie die Errichtung sonstiger nützlicher Anlagen verschiedener Art. Der Warenverkehr im Gdinger Hafen sei ständig im Wachsen begriffen. Ohne sich auf den Umschlag von Kohlenstoffen zu beschränken, erwarte er Gdingen in steigendem Maße zu einem Hafen, der dem direkten Handelsverkehr Polens mit dem Auslande auf den verschiedensten Gebieten diene.

## Der Ausfuhrzoll für Hafer wird aufgehoben.

Wie die „N. B.“ erfährt, beabsichtigt die polnische Regierung, bereits in den nächsten Tagen auch den Ausfuhrzoll auf Hafer aufzuheben.

Ferner soll auch die Ausfuhrbeschränkung für Roggenmehl in den nächsten Tagen antuliert werden.

## Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Ankella“, 20. 6., 22.30 Uhr Vollenau passiert, Voigt.
- D. „Sague“, 19. 6., ab (Vrangemouth), Kleinhold.
- D. „Juno“, 19. 6., 19 Uhr ab Caen, Bam.
- D. „Kandava“, 19. 6., ab Rotterdam, Voigt.
- D. „Kora“, 20. 6., ab Groningen, Behnte & Sieg.
- D. „Tobis“, 21. 6., ab Hull, Ellerman Wilson.
- D. „Premier“, 21. 6., ab London, Ellerman Wilson.
- D. „Prins Knud“, 19. 6., ab London, Poln. Stand.
- D. „Walfgrün“, ca. 24. 6. fällig, Behnte & Sieg.
- D. „Venus“, 20. 6. pm. ab Kopenhagen, Behnte & Sieg.

## Macdonald und Dawes.

Ein besonderer Zufall will es, daß mit dem Amtsantritt der neuen englischen Regierung auch der Amtsantritt des neuen amerikanischen Botschafters in London zusammenfällt. Der Begegnung zwischen dem englischen Ministerpräsidenten und Dawes wurde mit größter Spannung entgegengeesehen, hoffte man doch von ihr eine entscheidende Wendung in der leidigen Seeabfuhrfrage. Macdonald hat denn auch den Botschafter in seiner schottischen Heimat empfangen und eine längere Unterredung mit ihm gehabt, die jedoch nicht die Erwartungen erfüllt haben dürfte, die man an sie geknüpft hatte. — Unser Bild zeigt die Begrüßung des Botschafters Dawes durch Macdonald.

## Seeliner Getreidebörsen.

Bericht vom 21. Juni.

Es wurden notiert: Weizen 217—218, Roggen 192—194, Braugerste —, Futter- und Industriergerste 176—182, Hafer 178—188, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 25,00—28,75, Roggenmehl 25,75—28,00, Weizenkleie 11,50—11,75, Roggenkleie 11,50—12,00 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgechäfte: Weizen: Juli 229 bis 288 1/2 (227), September 244—241 1/2 (242); Roggen: Juli 208 1/2—205 1/2 (204), September 218 1/2—217 1/2 (217); Hafer: Juli 188 Brief (189), September 198 1/2—198 Brief (197 1/2).

Berliner Viehmarkt vom 21. Juni. Amtliche Notierungen der Direktion für einen Zentner Lebendgewicht in Mark: Rinder: a) 45—50 (voriger Markt 45—50), b) 37—48 (37—42), c) 31—35 (31—35), d) 24—28 (24—28). Kälber: h) 70—78 (70—78), c) 60—70 (58—68), d) 50—58 (50—58). Schweine: h) 240—300 Pfund 78—80 (79—81), c) 200—240 Pfund 78—80 (78—81), d) 160—200 Pfund 78—78 (77—80), e) 120—160 Pfund 74—75 (75—76), g) Sauen 75—78 (75—77).

## Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	20 Juni.		21. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark . . . . .	—	—	123,946	123,254
100 Floty . . . . .	57,79	57,94	57,79	57,93
1 amerik. Dollar . . . . .	—	—	—	—
Scheck London . . . . .	25,01	25,01	25,005	25,005

Im Freireverkehr: Dollarnoten 5,1425—5,1475

## Danziger Produktenbörse vom 11. Juni 1929.

Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	26,00—	Erbien, kleine .	—
125	—	grüne .	—
bezogen	—	Viktoria .	—
Roggen (120 Pfd.)	17,25	Roggenkleie . .	13,00—13,50
118	17,00—17,40	Weizenkleie . .	14,50—15,00
Gerste . . . . .	18,00—18,50	Wicken . . . . .	—
Futtergerste . . . . .	17,50—18,00	Blaumohn . . . . .	—
Hafer . . . . .	16,00—17,00	Teluschken . . . . .	—
Ackerbohnen . . . . .	—		

Nichtamtlich. Vom 21. Juni. Weizen, 180 Pfd., 27,00. Roggen, 120 Pfd., 17,00, 118 Pfd., 18,75, Gerste 18,00—18,50, Futtergerste 17,50—18,00, Hafer 16,00—17,00, Roggenkleie 13,00—13,50, Weizenkleie 14,50—15,00.

## Konditorei und Café Brauershöhe Zoppot

Schöner Arabisch über die ganze Danziger Bucht — Zimmer mit u. ohne Pension naber Fritz Krüger

## Konditorei und Café Otto Becker, Zoppot

Gefüllte Bräunkuchen, Torten, bunte Schokolade in ganz vorzüglicher Ausführung Eis und Halbgebäck — Kapelle Scholzen

## Viktoria-Garten - Zoppot

Essenhardtstraße 8—10, Telefon 51268  
Sonntag Tanzkränzchen, Beginn 5 Uhr

# Ausflug- und Wanderziele

## Strandhalle Heubude

Endstation der Straßenbahn Nr. 4

Herrliche Seeterrasse  
Restaurant / Café / Konditorei  
Diners von 12 bis 3 Uhr  
Reichhaltige Abendkarte / Kaltes Büfett

In meiner Kaffeeküche an der Strandpromenade: Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen. Mitgebrachter Kaffee wird aufgebraut. Beliebte Raststelle für Familien, Ausflügler und Vereine.  
M. Grabow

## Kurhaus Brösen

Tel. 35386 Inh.: A. Jeschke Tel. 35386

Morgen, Sonntag sowie täglich, ab 4 Uhr nachmittags

## Konzert der Kapelle Sabac-el-Cher

Die Sensation Danzigs

Täglich ab 4 Uhr: TANZ auf der Freiluft-Tanzdielen

Kapelle Borkmann-Walkoni

Sonntags ab 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr: Matinee von beiden Kapellen

## Hotel und Café Lindenhof, Bohnsack

Telephon 39

Idyllischer Garten, Glasveranda

Guter Mittagstisch, Gepflegte Getränke, Solide Preise

## Gasthaus „Zur Fähre“

BOHNSACK

Telephon 11 — Inh. Ewald Ramm  
Saal- und Gartenwirtschaft  
Der gute Mittagstisch  
Zimmer m. Pension zu solid. Preis.

## In Bohnsack

2 Minuten von der L. Ampelanlage  
trinken Sie Ihren Kaffee bei  
Albert Becker  
Konditorei und Café, Telephon 4  
Vorzüglicher Mittagstisch  
Gut gepflegte Biere und Liköre

## Café Sedan / Klein-Waldorf

Inh. E. Zerpilus Herrlich an der Mottau gelegener Ausflugsort Tel. 217 88  
Kaffeekonzert und Gesellschaftstanz  
Kaffee in Portionen zu kleinen Preisen // Mitgebrachter Kaffee wird aufgebraut  
Der Saal steht allen Vereinen zur freien Verfügung  
Anlegestelle für Ruder- und Paddelboote

## Dünenschloß Heubude

an der Strandpromenade  
Heubude-Weichselmünde  
gelogen, empfiehlt sein Lokal zum  
angenehmen See- u. Waldausfluge

## Strandhalle u. Seebad Weichselmünde

Jeden Sonntag: Kaffee-Konzert  
Gute Speisen und Getränke  
Menü von 12—2 Uhr Solide Preise  
Telephon 23015 Paul Siedler

## Wanderkarten - Liederbücher

Buchhandlung  
„Danziger Volksstimme“  
Schüsseldam 24

## Gartenlokal M. MORITZ Bohnsack

Saal mit Bühne für Vereine und  
Gesellschaften Telephon 28  
Ausspannung Autoaufahrt

Wer für lange Wanderfahrten nichts übrig hat  
Spaziert zum „Bürgerschützenhaus“ vor die Stadt.  
Große Allee, Telephon 231 90. Herrliche Fernsicht über Stadt und Helen  
Jeden Sonntag Gartenkonzert, Kapelle Rodi-Kneller  
Eigenes Gebück und 1 1/2 Kaffee in Portionen  
Die anerkannt gute Küche  
Empfehle meine sämtlichen Räume mit Garten zur Abhaltung von Sommerfesten

## Café Königshöhe

Besitzer Richard Hinz - Telephon 423 22

Herrliche Fernsicht - Treffpunkt aller Schulen u. Vereine  
Ab 6 Uhr früh geöffnet  
Sonntag nachm. Kaffee-Konzert anschließend Familien-Kränzchen  
Jeden Dienstag und Donnerstag, 8 Uhr abends Reunien  
Der anerkannt gute Kaffee in Portionen

## Café „Waldesruh“, Heubude

Herrlich mitten im Walde gelegen, direkt am Heidesee, empfiehlt sich den  
werten Gästen und Vereinen — Gut gepflegte Getränke, solide Preise,  
Freundlichkeit. Inhaber: W. Ott

## Großer Stern ★ Zoppot

Fernruf 511 79

Bellebter Ausflugsort von Zoppot und Oliva  
Kein Paß nötig, da im Freistaat. Menü von 12 bis 3 Uhr

## THALMÜHLE ZOPPOT

Telephon 511 85  
Erstklassige Küche - Fremdenzimmer mit Pension - Täglich Konzert  
Freiluft-Tanzdielen - Bequeme Auto-Anfahrt  
Spezialität: die berühmte Schmandwaffel  
Täglich von morgens 5 Uhr geöffnet

# Aus aller Welt

## Wolkenbruch in Südpolen.

Die Telefonverbindungen zerfällt. - Fabriken stillgelegt.

Ueber Südpolen brach gestern nachmittag und abends ein schweres Unwetter aus. Kraker wurde durch einen mehrstündigen Wolkenbruch zum großen Teil überschwemmt. Die Straßenbahnlinie mußte den Verkehr unterbrechen. Die Telefonverbindungen mit Warschau und mit dem Auslande wurden zerfällt. Eine Kirche und zwei Häuser in der Umgegend von Kraker brannten infolge von Blitzschlägen vollständig nieder. Mehrere Fabriken im Bezirk Kielce mußten ihre Arbeit vorübergehend einstellen, da die Kohlenfelder und andere Vorratsräume überschwemmt und teilweise zerfällt wurden.

In Nordpolen brannten infolge Blitzschlags in dem Städtchen Golczan bei Wilna 27 Häuser nieder, wodurch mehrere hundert Menschen obdachlos wurden.

## Lieber tot, als eine „Verbrecherin“ zur Mutter.

Von der Anklage des Totschlags und der Brandstiftung freigesprochen.

Die 34jährige Vorkosthändlerin Geier, die unter der Anklage des Totschlags, des versuchten Totschlags in fünf Fällen und der Brandstiftung stand, wurde gestern abend gemäß dem Antrag des Staatsanwalts in Breslau freigesprochen. Die Angeklagte hatte vor etwa einem Jahr ihre 7jährige Tochter getötet und kurz darauf ein Wohnhaus angezündet, um sich, wie sie angab, an zwei in dem Hause wohnenden Ehepaaren und an dem Hauswirt zu rächen, da sie von diesen fortgesetzt gequält worden sei. Damit ihr Kind nicht als Tochter einer Verbrecherin weiter leben müßte, habe sie es vor der Brandstiftung getötet.

Die beiden psychiatrischen Sachverständigen nahmen den § 51 als vorliegend an, worauf der Freispruch erfolgte, der von den Zuhörern mit lautem Beifall aufgenommen wurde. Die Angeklagte soll in eine Anstalt gebracht werden.

## Eröffnung des Berliner Karstadtbaues.

Das neue Warenhaus der Rudolf Karstadt A. G. am Hermannsplatz wurde gestern mittag mit einer Vorbereitungsfeier für mehr als 1000 geladene Gäste eröffnet. Der gesamte Bau, der eine Fläche von 8200 Quadratmeter aufweist, erhebt sich in 7 Stockwerken bis zu einer Höhe von 32 Meter. Darüber hinaus schweben 2 Türme mit 4 Turmglockentürmen weitere 24 Meter hoch. Der Bau wird umkleidet von 16 Meter hohen Glasfenstern. Besondere Bewunderung erregte bei den Gästen der 475 Quadratmeter große mittlere Lichthof mit 14 Marmorsäulen von 21,5 Meter und einer riesigen Glasdecke.

## Zwei junge Leute im Main ertrunken.

Gestern ereignete sich auf dem Main bei Frankfurt ein schmerzliches Bootunglück, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen. Zwei junge Leute hatten in einem Paddelboot eine Fahrt den Main abwärts unternommen. Bei einem Versuch, das Boot zu drehen, kenterte dieses und die beiden Jünglinge, die nicht schwimmen konnten, ertranken. Die Leichen konnten geborgen werden.

Zu den Speiseeisvergiftungen in Altona-Stellingen. Das Gesundheitsamt in Altona teilt mit: Die bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß die Speiseeisvergiftungen durch die gleichen Bakterien hervorgerufen worden sind, die gewöhnlich auch Massenfleischvergiftungen zu bewirken

pflegen. Auf welche Weise diese Bakterien in das Speiseeis geraten sind, ist noch nicht ermittelt und die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

## Ausbruch eines Vulkans in Japan.

Ungeheure Strecken Land vernichtet.

Durch einen Ausbruch des Vulkans Komogatale sind ungeheure Strecken Niderlandes und Waldbestandes unter vulkanischem Gestein und Asche begraben worden. Die Zahl der Opfer an Menschenleben ist gering.

## Wied der Flug ihnen glücken?

Spanische Flieger versuchen über den Ozean zu kommen.

Nach einer Meldung der Agentur Havas aus Martagena sind die spanischen Flieger Franco, Gallarza und Ruiz Alba in Begleitung ihres Mechanikers mit dem Wasserflugzeug „Numancia“ zu ihrem Ozeanflug aufgefliegen. Erstes Ziel sind, wie berichtet, die Azoren.



## Dagegen hilft kein Parfüm.

Coig erneut wegen Verleumdung verklagt.

Der Pariser Parfüm- und Zeitungsbittator Coig hat sich einen zweiten Verleumdungsprozeß zugezogen. In einem seiner Blätter hatte er eine wütende Kampagne gegen das Pariser Wohnungsamt begonnen, das die neuen Stedlungswohnungen in Paris angeblich nur an Ausländer vermietet. Dem korrischen Parfümnapoleon ist dabei das Mißgeschick unterlaufen, daß er eine ganze Reihe seiner eigenen Landsleute als Italiener ansah.

## Eine Frau, Vorsitzende des Arbeitsgerichts.

In dem Berliner Arbeitsgericht amtiert seit Freitag zum ersten Male ein weiblicher Vorsitzender - zugleich der einzige weibliche Vorsitzende aller deutschen Arbeitsgerichte. Der neue Richter, Fräulein Dr. Edith Klausner, hat 16 Jahre lang den Arbeitsnachweis der Stadt Berlin geleitet. Nach der Revolution gab sie diesen Posten auf, um Jura zu studieren. Von den früheren Gewerbe- und Kaufmannsgerichten wurde Fräulein Klausner wiederholt als Gutachterin gehört.

## Wieder brannte ein Krankenhaus.

Diesmal in Ranton. - Ueber 100 Tote.

Einer Meldung aus Ranton zufolge wurde dort ein Hospital durch Explosion und daraus entstehendem Feuer vollkommen eingestürzt. Es sind 100 Tote zu beklagen, unter denen sich auch die 80 Kranken, die im Hospital untergebracht waren, befinden.

## Theaterbrand in Stockholm.

Es war aus Holz gebaut. - Vollständig vernichtet.

Gestern früh brach in einem der größten Stockholmer Theater, dem sogenannten Tiergarten-Theater, Feuer aus, das das aus Holz gebaute zweistöckige Haus vernichtete. Der Schaden ist sehr groß, nähere Einzelheiten fehlen noch.

## Für „Knacker“ gibt es keine Hinderung.

Großer Einbruch auf einem Zollpachhof.

Reiche Leute haben Geldschrankeinbrecher in der Nacht am Lehrter Bahnhof in Berlin gemacht. Unbemerkt gelangten sie trotzdem das Grundstück bewacht wird, auf den Zollpachhof und dort in ein zu ebener Erde gelegenes Kontor. Der Geldschrank war zwar noch durch eiserne Traversen gesichert, die Knacker bewältigten ihn aber doch auf „kaltem Wege“ und stahlen daraus 10 000 Mark in bar die zur Lohnzahlung für den Freitag bereit lagen.

## Ein Meißner Jubiläumstaler.

Zur Feier des 1000 jährigen Bestehens der Stadt Meißen hat die Reichsregierung eine beschränkte Anzahl von Dreimarkstücken prägen lassen, die auf der Vorderseite den deutschen Reichsadler zeigen, während die Rückseite dem Jubiläum der Stadt gewidmet ist.

## Das mörderische Examen.

Wieder ging ein Student in den Tod.

In der Nähe der Leipziger Elsterbrücke warf sich der 24 Jahre alte Student Werner Stragowski vor den Frankfurter D-Bug und wurde auf der Stelle getötet. Stragowski, der Sohn eines Wiener Universitätsprofessors, hielt sich zu Studienzwecken in Leipzig auf. Als Grund zum Selbstmord wird schlechtes Abschneiden beim Examen angenommen.

Explosion bei einer Blitzlichtaufnahme Henry Fords. Bei der Ankunft des Dampfers „Berengaria“ explodierte an Bord des Dampfers eine Flasche Blitzlichtpulver in dem Augenblick, als die Pressephotographen eine Aufnahme von dem Automobilfabrikanten Henry Ford machen wollten, während er seinen auf der „Berengaria“ zurückkehrenden Sohn Ebel und dessen Familie begrüßte. Fünf Passagiere und zwei Photographen wurden durch Glassplitter verletzt. Die Mitglieder der Familie Ford blieben unverletzt.

Lesbare Rezepte. Die norwegische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor, der die Verzte veranlassen soll, ihre Rezepte in lesbaren Schriftzügen abzufassen. Das Gesetz sieht vor, daß, im Fall ein Patient wegen unlesbaren Rezepten klagt, die Verzte unter Umständen zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt werden können.



# BADE-ARTIKEL

- Kinder-Badeanzüge einfarbig, moderne Ausführung . . . 120
- Kinder-Badehosen in sämtlichen Größen . . . 1,55
- Kinder-Badeanzüge modern gemustert, in sämtlichen Größen . . . 2,80, 1,95
- Bade-Anzüge für Damen und Herren, einfarbig . . . 2,30
- Bade-Anzüge in aparter Ausmusterung, Marke „Goldfisch“ . . . 5,25
- Bade-Anzüge Marke „Forma“, fesche Dessins, auch mit eingearbeitet. Büstenhalt. . . 9,75
- Bade-Anzüge in reiner Wolle, hervorrag. Qualitäten, 12,50, 15,50, 9,25
- Kinder-Bademäntel aus vorzüglichen Frottierstoffen, reizende Dessins, alle Größen
- Bade Capes besonders schicke Modelle, zu vorteilhaften Preisen
- Bade-Mäntel für Dam. u. Herr., aparte Muster, 125 cm lang, 33,00 31<sup>00</sup>
- Bade-Schuhe schicke Wiener Fassons, a. Gummi, in all. Farb. u. Größ., 6,80, 6<sup>50</sup>
- Bade-Schuhe aus schwarzem Leinen, mit starker Gummisohle . . . 4<sup>90</sup>
- Bade-Gürtel aus Gummi, weiß und bunt . . . 1,50, 90<sup>P</sup>
- Bade-Kappen moderne Fassons . von 75<sup>P</sup>
- Schwammbeutel aus Gummi, bunt . . . 1<sup>50</sup>
- Frottier-Handtuch 180 bunt gemustert . . . 2,75, 1<sup>80</sup>
- Frottier-Laken 125x160 10,25, 100x130 8,75, 100x100 . . . 3<sup>75</sup>
- Frottier-Seißlappen weiß und bunt . 50 P, 35<sup>P</sup>
- Frottier-Handschuhe weiß u. gemustert 70 P, 50<sup>P</sup>
- Frottier-Stoffe bewährte Qualitäten, aparte Dessins, Meter von 12<sup>25</sup>
- Frottier-Stoffe ganz weiß, per Meter . . . von 6<sup>90</sup>
- Frottier-Stoffe für Besatz, in schönen Farben . . . Meter 13<sup>50</sup>

# WALTER & FLECK A.G.

# Sport-Turnen-Spiel

## Sport am Sonntag.

Das unstrittig wichtigste sportliche Ereignis des morgigen Sonntags ist die vom Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig durchgeführte

### Strassenkassette Zoppot-Danzig.

Der Lauf ist einer der interessantesten seiner Art. Er dürfte breitesten Volksschichten interessieren. Wir haben auf die Veranstaltung bereits wiederholt hingewiesen. Der Start der 18 Sportlermannschaften erfolgt um 2 Uhr an der Bergstraße in Zoppot. Die Ankunft der ersten Mannschaften auf der Kampfbahn Niederstadt wird gegen 2.45 Uhr erwartet.

Für die Besucher der Kampfbahn Niederstadt wird der Lauf insofern noch besonders interessant gemacht, als sie fortlaufend über den Stand des Rennens unterrichtet werden. Anschließend an den Lauf kommt ein

### Sportfest auf der Kampfbahn Niederstadt

zur Durchführung. Das Programm ist sorgfältig ausgewählt und dürfte keine Langeweile aufkommen lassen. Vorgesprochen sind außer Darbietungen der Radfahrer Stafettenläufe, sowie ein Hand- und ein Fußballspiel. Das Handballspiel wird mit verstärkter Spielzeit durchgeführt. Das Fußballspiel führt Stern I Werder Tor und Langfuhr I zusammen. Die Mannschaften gehören zu den stärksten Danzigs. Als Sonderdarbietung werden auch die Bundesfestspieleübungen der Frauen und der Männer gezeigt werden.

### Tenniswettkampf in Brösen.

Am morgigen Sonntag tragen die Vereine Blau-Gold Danzig und Grün-Weiß Brösen Freundschaftstreffen aus. Die Spiele finden ab 8.30 Uhr in Brösen statt.

## Pladner verliert seinen Titel.

Der ehemalige Weltmeister der Fliegengewichtsklasse Pladner hat in seinem Kampf im Cirque de Paris auch seinen Titel als europäischer und französischer Meister verloren. Sein Herausforderer war Huat, der auf die Revanche für seine früheren Niederlagen lange hat warten müssen.

Während der ersten acht Runden war Pladner noch einigermaßen frisch, später ließ er merklich nach und mußte von seinem Gegner zahlreiche Rechts- und Linkshaken einstecken. In der 13. Runde schien Pladner wieder aufzukommen. Huat legte jedoch mit einem wahren Maschinengewehrfeuer von Rechts- und Linkshaken los, die ständig die linke Gesichtshälfte Pladners, vor allem Ohr und Auge, trafen. Zum Schluß war der bisherige Meister vollkommen erschöpft. Als er an den Seiten liegend alles hinnehmen mußte, beendete der Ringrichter den Kampf.

### Zwei Leichtathletikländerkämpfe am Sonntag.

Zwei Leichtathletikländerkämpfe werden am Sonntag von deutschen Athleten bestritten. In Prag treffen Süd-

deutschland und die Tschechoslowakei zusammen, während Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien sich in Deutchen gegenüberstehen.

## Die Schlussrunde erreicht.

Deutscher Davispokalsieg. — Tschechoslowakei 4:1 geschlagen

Starker Regen verzögerte am Freitag, dem letzten Spieltag des deutsch-tschechischen Davispokalspiels in Prag, den pünktlichen Beginn der letzten beiden Einzelspiele. Mit einstündiger Verspätung konnten dann kurz vor 5 Uhr Wolbenhaner und Menzel den Kampf eröffnen. Der in der größten Form seines Lebens befindliche Wolbenhaner sicherte Deutschland durch einen Sieg mit 6:4, 8:6, 6:4 über Menzel den für den Gesamterfolg gewinnbringenden dritten Punkt. Trotzdem Menzel in allen drei Sätzen jedesmal zu Anfang die Führung übernahm, war er jedoch dem taktisch und technisch hervorragenden Spiel Wolbenhaners auf die Dauer nicht gewachsen.

Das Schlusspiel bestritt für Dr. Landmann, der schon am Mittwoch beruflich nach Berlin zurückkehren mußte, der deutsche Meister Prens gegen den Tschechen Macenauer. Prens, der schon am Vortage sich von seiner besten Seite gezeigt hatte, bewies auch im Einzelspiel, daß er seine kurze Individualität überwunden hat. Obwohl sich Macenauer energiegelichte wehrte, wurde er von Prens in ebenfalls nur 3 Sätzen 6:8, 7:5, 7:5 geschlagen. Deutschland hatte damit den Kampf mit 4:1 zu seine Gunsten entschieden. Die Schlussrunde ist nun erreicht. England ist der Gegner. Die Spiele in der Europarunde müssen bis zum 14. Juli ausgetragen sein. Deutschland hat Platzwahl und wird voraussichtlich Berlin als Schauplatz des bevorstehenden Kampfes bestimmen.

## „Rund um den Mauersee“.

Die Zuverlässigkeitsfahrt „Rund um den Mauersee“ vom Auto-Sportklub Ostpreußen erfreut sich einer regen Beteiligung. So liegen bisher 50 Kennungen für Kraftwagen, 18 Kennungen für Kraftwagen vor. Ferner sind bis jetzt 85 Kennungen für die Strahlensfahrt gemeldet worden.

## Ein zu hartes Spiel.

B. u. E. B. gegen Gedania 0:0, Eden 10:2.

Beide Gegner gaben sich größte Mühe. Bis zur Halbzeit hat B. u. E. B. etwas mehr vom Spiel, kann dies jedoch nicht in Tore ausbilden. Der Erfolg sind nur Eden, die aber nichts einbringen. Gedania macht sich nach der Pause frei und drängt zeitweise, aber auch ohne Erfolg. Das Spiel verläuft torlos.

Das Spiel ließ aber an Härte nichts zu wünschen übrig. Für einen Teil des Publikums war es aber anscheinend noch nicht hart genug. Es wurde auf der Tribüne mitunter mehr gespielt, als auf dem Spielfeld.

## Vorbereitung zum Städtekampf.

Städtemannschaft gegen Freie Turnerschaft Schidlitz 8:1.

Eine beträchtliche Anzahl Zuschauer hatte sich zu dem Lehrspiel der Städtemannschaft gegen die Schidlitzer Elf eingefunden. Bereits kurz nach Anstoß konnte die Städtemannschaft zwei Tore vorlegen, die aus überraschenden Angriffen der vorzüglichen Außenstürmer resultierten. Mehr als die Hälfte der ersten Halbzeit gehörte Schidlitz, deren Käufer durch vorzügliche Verteidigungsarbeit den gegnerischen Sturm völlig lahmlegten. Es zeigte sich zeitweise eine derartig drückende Überlegenheit, die jedoch in glänzender Manier von dem Torwart gebannt wurde. Kurz nach der Pause gelang es Schidlitz, durch Nachschuß des linken Käufers das Resultat auf 1:2 zu stellen. Erst gegen Schluß der zweiten Spielhälfte konnte die Städtemannschaft im Anschluß an eine flau abgewehrte Flanke zum dritten Tore einfinden.

## Wettkamp in Nürnberg.

Von Niga nach Nürnberg auf Motorrädern.

Wie die Leitung des lettischen Sport- und Schubbundes mitteilt, steht fest, daß am 13. Juli von Niga 10 Männer und 3 Frauen abfahren zum 2. Bundesfest des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 18. bis 21. Juli in Nürnberg. Unter ihnen wird sich auch der Bundesvorsitzende Bruno Kalnin (Niga) befinden. Sie reisen in einem Auto und mit 9 Motorrädern mit Beiwagen. Die Beteiligung an den Wettkämpfen in Nürnberg ist zunächst für Leichtathletik, Tennis und Boxen.

## Al Brown, der Unbeklegliche.

Der 15-Rundenkampf zwischen dem Negern Al Brown, Weltmeister im Pantamgewicht, und dem spanischen Meister Vidal, sah den ersteren siegreich. Das Treffen in Neuport ging über die Distanz, nachdem Vidal in der 13. Runde dreimal kurze Zeit zu Boden gemußt hatte.

Gute Leichtathletikleistungen. In Oslo warf der norwegische Meister Steenerud den Diskus 44,95 Meter weit. In Desterburg erzielten die schwedischen Springer Svensson und Hallberg Weiten von 7,43 und 7,56 Meter.

Zähne 2 U an	Kronen aus 500-900er Gold bis 30 G	Spezialität: Stahlplatten von 2 U	Plomben von 2 U	Reparaturen schleunigst	Zahnziehen mit Betäubung nur 2 U
--------------------	--	---	--------------------	----------------------------	--

**Institut für Zahnärztliche Pflegetechnik**  
Pfefferstraße 71  
Telef. 22621  
II. Praxis Proust, Donzigerstr. 5.

**Plattenloser Zahnersatz**  
Auswärtige werden möglichst an einem Tage behandelt. — Langjährige Erprobung. Nur erstklassige Arbeit. — Gegründet 1913.

**Kostenlose Untersuchung!**  
Geöffnet: durchgehend 8-7, Sonntags 9-12 Uhr.  
4 neuzeitliche Behandlungszimmer. Großes eigenes Laboratorium für Gebisse und Röntgenaufnahmen.

## Richtung! Die neuen landwirtschaftl. Fordson-Traktoren, Preis 4700 Df., Riemenscheibe dazu 125 Df., ab Danzig, verzollt exkl. Umsatzsteuer. Näheres auf Wunsch. Richtung!

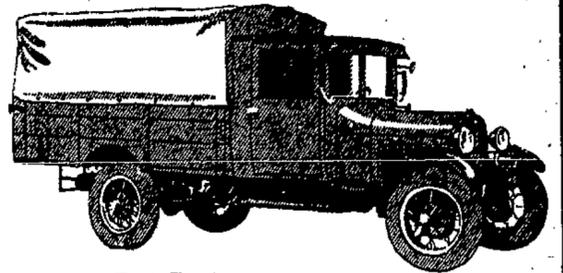


Ford-Vertretung: **Zoppot**  
**Jakob Rotblit G. m. b. H.**  
Telephon 520 08/09

Sämtliche neuen Ford-Personenwagen **13/40 PS** und **8/28 PS** sofort lieferbar. Neue **Ford-Truck Last- und Lieferwagen** Chassis 1 1/2 to und 3/4 to mit und ohne Karosserien sofort lieferbar. Günstige Zahlungsbedingungen ohne Versicherungszwang. Unverbindlicher Vertreterbesuch und Vorführung auf Wunsch. Stocklager in Michelin-Bereifung, Preise bedeutend ermäßigt

Wichtig! **Ford-T-Ersatzteile**  
(für bisherige Ford-Modelle)  
Großes Lager

Wichtig! **Rabattberechtigten Rabatt.** Fragen Sie bei uns an, telephonisch, schriftlich oder persönlich, ob Sie rabattberechtigt sind. Sie werden es nicht bereuen. **Lieferung frei Haus!**



Der neue Ford-Truck

## Ein Dichter des Proletariats

Martin Andersen Nexø zum 60. Geburtstag am 26. Juni.

I.  
Die medizinische Psychologie wird sich immer mehr der Wichtigkeit bewußt, die die Hemmungen und Lösungen der jugendlichen Psyche für das spätere Leben bedeuten. Die Rolle aber, die im Leben des schöpferischen Menschen und in seiner Leistung, dem Kunstwerk, die Kindheitserfahrung spielt, ist kaum in ihrer Bedeutung erkannt. Und doch ist es so, als ob die Heftigkeit der Erlebnisse und die Unmittelbarkeit, mit der diese Erfahrungen aufgelöst werden, Urgrund bilden können für die gesamte spätere Leistung eines Künstlers. Man kann rückblickend sagen, daß in manchen Fällen nur Erlebnisse, die mit der Jungzeit und Hemmungslosigkeit der Jugendperiode erfaßt wurden, zur dichterischen Gestaltung reif werden. Bei vielen Dichtern reißt die Kindheitserinnerung das Tor zur schöpferischen Leistung auf, und die Jugendgedenke bleiben das reichste und edelste Material. Zu diesen Dichtern gehört Martin Andersen Nexø.

II.  
Gewiß: Nexø ist Sozialist. Ein strahlender Vorkämpfer für die Sache der Entrechteten; ein optimistischer Gläubiger an den Sieg der Gerechtigkeit. Aber Grund und Unterlage, die dichterische Materie seiner Werke sind die Erlebnisse des Knaben Nexø, die sich mit ungeheurer Heftigkeit in seine Seele geschrieben haben. Deshalb ist alles, was Nexø aus seiner Jugend von dem Leben der Armen beschrieb, ohne tendenziöse Tüde, ohne pathetische Deklamation gegen Besitz und Bürgerlichkeit und ist doch schlagender als alle Agitation.

Die Bilder, die seine Romane wiedergeben, sind in tiefer Unbewußtheit erlebt und aufgenommen; mit aller Zartheit und Wärme umhüllt, wie es das warme lebendige Gefühl des sensiblen Knaben zu geben hatte.

Faß das ganze Werk Nexø ist von solchen Erinnerungsträgern erfüllt, und wenn er eine Begebenheit erzählt, die er als gereifter Mann gesehen hat, so sind die stärksten Stellen immer herbeizerrt um die Erlebnisse, die Atmosphäre und die Phantasien, mit denen die Sinne des Knaben sich einst vollgelogen haben.

Der Vater Nexø war Steinmetz, der einem alten Bornholmer Bauerngeschlecht entstammte. In „Fæde, der Erveder“, dem großen Werk, das Nexø's ganze Entwicklung wiedergespiegelt, ist erzählt, wie der Junge — spielender Knabe und Mann zugleich, der für sich selbst aufzukommen hat —

seine Erfahrungen macht; wie er sich den Schadel an den Widerständen des Lebendigen und toten Objekts einrennt, bis er wie ein wildes Füllen lernt, ihnen auszuweichen; wie das Leben sich ihm zugleich kindlich zauberhaft und höchst nüchtern-fachlich darstellt; wie er den alten armeligen Vater mit der göttlichen Gloriole der Allmacht umkleidet. „Er war einfach da, stand wie eine schwebende Mauer hinter allem, was man unternahm. Er war die eigentliche Vorsehung, die große Zukunft in Gutem wie Bösem; er konnte alles, was er wollte — Vater Lasse war allmächtig.“ Der zweite Band schildert Felles „Lehrjahre“; der dritte Band, „Der große Kampf“, ist nicht mehr allein Felles Kampf und Wachstum, sondern das Ringen der Arbeiterklasse, des Proletariats. Jetzt erst dämmert ihm das Bewußtsein, daß es notwendig ist, die zersplitterten Kräfte zusammen zu fassen, und daß nur die geschlossene Gemeinschaft den Sieg über die Bedrücker erringen kann. Der letzte Band, „Morgenröte“, gibt durch das Beispiel der Tat den ersten Sieg des vierten Standes.

Nexø hat — abgesehen von einigen Versen — erst spät zu schreiben angefangen. Bis er, immer zwischen Kämpfen und Dasein, das notwendige Beweismaterial erworben hatte, ist er dreißig Jahre alt geworden. Vielleicht hätte sich diese dichterische Kraft nie so stark entfaltet, wenn sie nicht der Sozialismus ergriffen und begeistert hätte; wenn Nexø nicht mit der Hoffnung auf die ferne Erlösung aller die Verantwortung in sich gespürt hätte, die Kultur der herrschenden und zu bekämpfenden Klasse erleben und durchbringen zu wollen. Unter welsch schweren Umständen Nexø sich seine Bildung erworb, beneidet die Schilderungen seiner Lehr- und Wanderjahre. Zuerst war der schwächliche Knabe Hüte- und Wandersänger. Zuerst war der schwächliche Knabe Hüte- und Wandersänger. Zuerst war der schwächliche Knabe Hüte- und Wandersänger. Zuerst war der schwächliche Knabe Hüte- und Wandersänger.

III.  
Die ersten literarischen Arbeiten Nexø's sind ohne soziale Ausblicke, wenn sie auch in ihrer Anschauungswelt voller Mitleid mit den Unterdrückten und von jüngerer Lebenswürdigkeit gegen die Schwachen und Hilflosigkeiten der Armen im Geiste sind.

„Glad“, in eine Legende vom traurigen Leben der Armen, wo selbst das Faradies von Schwermut bedeckt ist. Der „Lod“ verheißt einem armen Steinbrucharbeiter mit vielen Kindern das Glück und einen kleinen Bauernhof auf eigener

Scholle. Das Ersehnte erfüllt sich, wird von der armen Familie mit Schauern der Freude und unfählicher Vermutung begrüßt. Der Vater ist bei einer Sprengung im Steinbruch zum Krüppel geworden. Die Unfallversicherung ermöglicht ihm, zu erringen, für was seine Ahnen sich fruchtlos zu Tode geschuftet haben, ermöglicht ihm, ein Gärtlein zu kaufen und sein Feld zu bestellen.

„Sonnetage, Reisebilder in Andalusien“ zeigen die Psyche und das harte, heitere und fatalistische Sein des südländischen Menschen. Der Humor dieser Skizzen ist ganz unterirdisch und erfüllt die kleinen Geschichten mit warmer Güte.

In „Familie Frank“ ist der Humor derber, das Milieu grotesker und die Handlung steht auf der Grenze zwischen Komik und Tragik.

„Mutter“ und „Leberfluß“, die in einer Zeit entstanden sind, da dieser von Geburt optimistische Dichter in Müdigkeit und Verweilung verfiel, sind die einzigen Bücher der Skizzen, die Nexø geschrieben hat. In dem Lebensroman Nexø's im „Felle, der Groberer“, klagt schon der Titel wie die fleghafte Fanfare des Glauben an das Leben. „Eine Menschenkind“ ist das weibliche Gegenstück Felles; die passive Kämpferin um das schwere und geliebte Leben; um das nackte, traurige Sein eines mütterlichen Weibes.

IV.  
Die typischen Arbeiterdichtungen mit faulstüchigen Tendenzen sind in ihrer Schwulstigkeit auf die Dauer dem Klassenbewußten Arbeiter ebenso unlesbar, wie dem zu „Befehrenden“, denn nur in den allerersten Fällen werden sie ihre werbende Wirkung ausüben. Es ist nicht die Tendenz, die abstrakt, sondern die Löslichkeit des Problems aus dem Zusammenhang der sozialen Strömungen. Erst, wenn die Bindung zwischen Einzelschicksal und Gemeinschaft gewahrt ist, wenn die künstlerische Gestaltung eine Formung erreicht hat, die dem Stoffkreis adäquat ist, dann erst wird die sogenannte Arbeiterdichtung mehr sein als nur Propagandaschrift: Kunstwerk.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nie erjagen.  
Wenn es nicht aus der Seele dringt,  
Und mit urkräftigem Behagen  
Die Herzen aller Hörer awinat.

Nexø's Werk ist aus Erlebnis entstanden und trägt darum das leuchtende Geheimnis des Dichters in sich. Weil dies Werk das künstlerisch reine, also maßvolle Erlebnis eines arbeitenden und gläubigen Menschen spiegelt, wird es immerdar echte Empörung und echte Begeisterung auslösen.  
Kurt Offenburger

## Der Brief / Novelle von Georges Sim.

Es war an einem grauen, trübem Novembertage. Fräulein Croissant strich gerade in ihrem kleinen Geschäftsbüro, als sie plötzlich auf dem Gehsteig einen großen, dunkel gekleideten Mann bemerkte, der hin und her ging und ohne Unterlaß durch das Auslagefenster herumschaute. Dieser Mensch sieht nicht gerade vertrauenswürdig aus! dachte sie, ohne eigentlich zu wissen warum, und hob den grünen Wollknäuel auf, der ihr zu Boden gefallen war. Etwas später trat ein Kunde ein, und als Fräulein Croissant mit dem Bedienen fertig wurde, schaute sie wieder hinaus, wobei sie sah, daß sich der Mann noch immer vor dem Laden befand. In seinem unförmigen dunklen Leberzieher und mit dem dicken Stock, der ihm auf dem Arm hing, erschien er ihr diesmal noch abstoßender als zuvor. Die kleinen Nerven, die in die Schläfen eilten, warfen böse Blicke auf ihn oder schauten sich nach seiner hohen, massigen Gestalt um, denn dieser schwarze Mann mit dem langen Schnurrbart und den harten Gesichtszügen, die so unheimlich ruhig waren, löste ihnen Angst ein. Auch Fräulein Croissant konnte sich eines Furchtgefühls nicht erwehren. Sie sah vor dem Pult, wo sie ihre geschäftlichen Rechnungen erledigte, mußte sich aber fortwährend dabei ertappen, wie sie durch die Weste mit Strümpfen, Wollsocken und Vermitterknöpfen nach dem Fremden Ausschau hielt.

Eine Stunde, zwei Stunden ging er dort auf und ab. Sie traute sich nicht, in den Raum hinter dem Laden zu gehen und im Ofen nachzusehen. Sie traute sich nicht einmal, den Kopf zu wenden, denn sie mußte in einseitiger ihre Augen auf den Mann gerichtet haben.

Jetzt kam er mit seinem Gesicht an die Auslagehebe heran, so daß sie ihm ganz nahe war. Fräulein Croissant überließ ein Schauer, und sie fühlte, wie ihr eine undefinierbare Angst die Kehle zusammenpreßte.

Und als sollten sich ihre Ahnungen bestätigen, näherte sich der Mann der Eingangstür des Ladens, öffnete sie und trat mit ruhigen, unerschütterlichen Schritten ein.

In dem engen Raum zwischen den vielen Stellagen und Schachteln kam er ihr noch größer, noch schwarzer vor.

„Fräulein Croissant?“ fragte er.

„Ja, mein Herr...“ kam es mit tonloser Stimme von ihren trockenen Lippen.

Er suchte etwas in seiner Aktentasche, konnte es aber nicht finden. Man hörte nur das Rascheln der Papiere, die durch seine Hände gingen.

Endlich war das Gesuchte zum Vorschein gekommen: eine Photographie, die er, über das Pult gebeugt, dem alten Fräulein zeigte.

„Kennen Sie dieses Individuum?“ fragte er und bestete den ruhigen, durchdringenden Blick seiner dunklen Augen auf sie.

Fräulein Croissant erlebte, und ihre Finger zerknüllten krampfhaft die geblumte Peralkürze.

„Sie erkennen ihn doch, nicht wahr?“

„Nur...“ murmelte sie ganz leise, mit verhaltenem Atem.

Ja, das war er wirklich, das war sein etwas hintenüber geworfener Kopf mit dem lebhaften Blick, der so frühlich in die Welt sah, das war sein ammutiger Mund, der so süß zu lächeln wußte, das die elegante Krawatte, die er so gerne trug.

„Sie können sprechen!“ sagte langsam der Mann. „Ich bin von der Polizei.“

Von der... Sie mußte sich an das Ladenpult anschauen.

„Ich habe den Auftrag, nach ihm zu suchen“, fuhr der andere fort. Es sind schon drei Anzeigen gegen ihn eingelaufen, und da dachte ich, daß auch Sie ohne Zweifel in der Lage sein werden, Näheres über diesen Menschen zu erzählen.“

Sie stand da mit hervorgequollenen Augen und gerümpftem Rücken und versuchte zu befehlen, versuchte etwas Ordnung in das Chaos ihrer Gedanken zu bringen, die geistern noch so still und friedlich in ihrem Kopfe kreisten.

„Nun ja“, sprach der Polizeiamtler weiter, „man hat ihn sehr oft hier gesehen. Er kam, wie die Nachforschungen ergeben haben, zweimal in der Woche. In der letzten Zeit empfangen Sie diesen Mann in dem Nebenraum ihres Geschäftes.“

Sie versuchte zu widersprechen.

„Aber, man weiß doch genau, daß er ganze Nachmittage dort war. Und zweimal sind Sie ins Restaurant mit ihm gegangen.“

Sie senkte den Kopf.

„Ich verlange ja nicht, daß Sie mir sagen, welcher Grad von Intimität Sie mit ihm verband — Sie können ruhig mit Schweigen über diesen Punkt hinweggehen — aber was ich von Ihnen erfahren möchte, ist, ob er Ihnen nicht unter irgendeinem Vorwande Geld entlockt hat...“

Fräulein Croissant schaute unbeeinträchtigt auf das gestrichene Pult, das ganz von violetter Tinte bespritzt war und hinter dem sie schon seit dreißig Jahren ihrer ziemlich eintönigen Beschäftigung nachging.

Die Angst machte sie älter. Trotz der kotteten Schürze, trotz der jugendlichen Frisur, die sie sich seit einiger Zeit zur Rechtfertigung hatte, war ihr Neukörper in diesem Augenblick doch nur das einer alten Jungfer, und ihr armer, zusammengekauert Körper mit seinen eckigen Bewegungen hatte etwas unendlich Trauriges an sich.

„Sagen Sie mir die volle Wahrheit“, drang der Mann in sie. „Das wird uns helfen, diesem Gauner das Handwerk zu legen, denn so wie die anderen sind ja auch Sie sein Opfer. Wie war denn das? Er hat sich als Geschäftsfreier bei Ihnen eingeführt, nicht wahr?“

„Ja!“ stotterte sie leise, ganz gegen ihren Willen.

„Er hat Ihnen den Hof gemacht, hat Ihnen vorgepiegelt, zärtliche Regungen für Sie zu haben...“

Mit einem jähen Ruck schenkte sie empor, die Wangen ganz in Purpur überglühend.

„Er liebt mich“, sagte sie. „Er liebt mich noch immer.“

„Beruhigen Sie sich, Fräulein Croissant. Unter welchem Vorwand hat er von Ihnen Geld verlangt?“

Die Unglückliche warf einen hilfselehenden Blick um sich und sprach dann sehr schnell:

„Aber... er hat ja nichts von mir verlangt! Er liebt mich, sage ich Ihnen.“

Hochaufgerichtet stand er vor ihr, und seine harten Augen waren unablässig auf sie geheftet. Sie wurde verwirrt.

„Ich habe ihm mein ganzes Geld anvertraut, aber nur, um es anzulegen... Er hat es nie von mir verlangt.“

„Ausgezeichnet!... Das war vor einem Monat?“

„Ja, mir scheint...“

„Und seit drei Wochen haben Sie ihn nicht mehr gesehen! Er war hinreichend klug, um sich rechtzeitig aus dem Staube zu machen.“

Zum erstenmal war es, als träte ein Säbeln auf seine Rippen.

„Er ist nicht gekommen, weil er wahrscheinlich verhindert war!“ jagte sie, jeden Verdacht kategorisch zurückweisend.

„Er wird aber wiederkommen...“

Nein, nichts konnte ihr den Glauben an diesen Mann nehmen, der als Lichtstrahl in ihrem Leben erschienen war, der sie, die alte Jungfer, mit Zärtlichkeit umgeben und ihr armes, zusammengeschrumpftes Herz erwärmt hatte.

Sie wollte nicht, daß man an seiner Aufrichtigkeit zweifelte!

„Ich weiß sehr gut, daß er kommen wird!“ wiederholte sie... „Nebenbei... übrigens... hat er mir das geschrieben.“

Hastig hatte sie diesen Satz gesprochen, während ihre Augen durch das Auslagefenster auf die graue Straße irrten.

## Das Mädchen 1929 / Von Bernard von Brentano.

Ein außergewöhnlich schönes Mädchen von zwanzig Jahren war auch noch die Tochter eines sehr wohlhabenden Vaters. Die Mutter war früh gestorben; der Witwer hatte genug zu tun, sein Geld sicher und gewinnbringend anzulegen. Kam er abends aus der Stadt nach Hause, fand er seine Tochter, und mehr, fühlte er, brauche er nicht, um zufrieden zu arbeiten und ruhig zu schlafen. Wie es aber der Lauf der Welt ist, fiel den jungen Männern der Stadt das Mädchen auf, das so schön wie reich war, und zu den Einladungen des Bankiers drängte sich, wer nur Zutritt erlangen konnte.

Auch der Bankier dachte mit der Zeit über einen Schwiegersohn nach, und es waren ihm einige unter den jungen Leuten schon recht gewesen, wenn er sie nicht ohne Zurückhaltung in der Gesellschaft seiner Tochter betrachtete. Da war ein Adliger aus einer preussischen Familie, groß gewachsen, zweiter Sohn eines Gutsbesizers, der ihm recht gut gefiel. Häufig auch kam der Sohn eines Richters in sein Haus, ein gewandter Tennisspieler, Mann von 20 Jahren, Kunsthandwerker in einer solchen Firma; seinem Auftreten nach mußte der junge Mann ganz gut verdienen.

Weniger behagte dem beobachtenden Papa ein Schriftsteller, der geistvoll war, entschlossen von Charakter und merkwürdig sachlich. Aber das Handwerk gefiel ihm nicht. Der Mann schrieb Romane; meistens sind Romane Liebesgeschichten, und dachte der Bankier, was solche Leute schreiben, müssen sie zuvor erleben. Das bringt Unruhe in Haus und Ehe, und den Schriftsteller hätte er am liebsten nicht mehr bei sich gesehen.

Es kamen und gingen aber die Winter und die Gesellschaften, und seine Tochter blieb bei ihm zu Hause; auf Andeutungen reagierte sie nicht, und sie offen zu fragen, dazu, fand er, war nächstes Jahr auch noch Zeit genug. Der Adlige war abgesehen worden; ein geringer Verlust nur, weil er für einen Berliner doch zu viel von Pferden gesprochen hatte. Der Kunsthandwerker kam seltener; seine Firma, erfuhr der Bankier, sollte mit künftigen Wechseln arbeiten.

Da trat eines Abends seine Tochter zu ihm ins Arbeitszimmer. Es war schon 11 Uhr die Nacht; sie trug einen leiblichen Mantel über einem sonderbaren Gewand, das, wie man deutlich sehen konnte, Hofen hatte, stellte sich vor den Bankier, der auf dem Sofa lag und die Zeitung las, und sagte ihm, sie wolle sich verloben. Dagegen habe er nichts, meinte der Bankier. Er denke sogar, sie werde einen guten Mann ausgewählt haben.

„Ob er gut ist, weiß ich nicht“, erwiderte das Mädchen. „Unter den Schlechten, die ich kennengelernt habe, ist er der Beste.“ Als sie das so sagte, war ihr Gesicht sehr ernst, und dem Bankier wurde die Sache ungemütlich. „Du kennst ihn nicht, Papa, und du wirst ihn nicht kennen lernen, weil er dir nicht gefallen wird. Er ist acht Jahre älter als ich, also einunddreißig, ziemlich kräftig, hat schöne Hände und einen schönen Mund. Aber er ist blind und arm.“

„Blind?“ rief der Bankier. „Ein Offizier?“

„Ein Bettler.“

Ein armer Offizier? Ein blinder Offizier? dachte der Bankier. Das ist eine harte Pflanz für mich. Immerhin muß er eine kleine Pension haben.

„Ein Bettler“, sagte das Mädchen. „Vielleicht hast du ihn sogar schon gesehen. Von Samstag bis Mittwoch ist er täglich von vier bis elf am Kaufhaus des Westens. Von Mittwoch bis Samstag arbeitet er nicht.“

Der Bankier erhob sich sehr rasch von seinem Sofa, und seine Zeitung raschelte erschrocken. „Bist du wahnsinnig geworden, Marianne?“

„Ich bin, die ich immer war. Ich sah voraus, daß du mir alle Schwierigkeiten machen würdest, die du mir machen kannst. Aber da ich 23 Jahre alt bin, kann ich tun, was ich will. Ich werde diesen Mann heiraten.“

„Ohne mich!“ sagte der Bankier, der auf einmal ganz alt geworden war und in seinem braunen Arbeitszimmer stand mit hängenden Armen und leer, als habe er Bankrott gemacht. „Ich werde mich vorher erkundigen und dich auch. Dich auch, Kanaille.“

Der hatte Ausdruck tat ihm aber gleich wieder leid, und hilflos in seinem Schwächeanfall sah er zu seiner Tochter hinüber. Das Mädchen stand unbeweglich, drei Schritte von ihm entfernt.

„Wißt du mit mir über die Sache reden, oder bist du entschlossen, mich sofort aus dem Hause zu jagen?“

Nachdem der Bankier mit vielen Worten vergebens beteuert hatte, über ein solches Verheiraten sei überhaupt gar nicht zu reden, setzte er sich in einen Stuhl und ließ seine Tochter sprechen.

„Sol und woher hat er Ihnen geschrieben? Möchten Sie mir nicht diesen Brief zeigen?“

„Nein!... Sie werden ihn nicht sehen...“ antwortete sie. „Ich kann ihn nicht zeigen... Nein!“

„Wenn es aber notwendig wäre? Wenn es durch diesen Brief möglich würde, einen gefährlichen Dieb und Betrüger festzunehmen?“

„Nein!... Nein!... Ich kann nicht!...“ beharrte sie auf ihrer Weigerung.

„Glauben Sie nicht, Fräulein Croissant, daß Sie sich durch Ihr Vorgehen mitschuldig machen?... Und wenn man Sie verhaftete?“

„Nein!... nein!...“ wiederholte sie nur immerwährend. Der Mann geriet in Zorn.

„Aber hören Sie, können Sie denn das nicht begreifen, daß dieser Mann mit Ihnen ebenso gespielt hat, wie mit so vielen anderen Mädchen, lauter alte Jungfern, die naiv genug waren, ihm alles zu glauben.“

„Nein!... Er wird wiederkommen!“ sagte sie nochmals mit Entschiedenheit.

Dem Polizeiamtler blieb nichts übrig, als mit einem Aufschrei fortzugehen. Er warf die Tür ins Schloß.

Den nächsten Tag mußte Fräulein Croissant wegen des von ihr erwähnten Briefes zu Gericht gehen.

„Er hat mir geschrieben!“ erklärte sie.

So ging es einen ganzen Monat, sie mußte zu den Richtern laufen und wurde manchen Tag bis zu dreimal verhört.

„Er wird wiederkommen! Er hat mir geschrieben...“ das waren ihre Worte immer und überall.

Zum Schluß glaubte sie es selber, daß er ihr geschrieben hatte.

„Warum“, begann das Mädchen, „soll ich Guiton nicht heiraten? Er heißt Müller, und wir heißen zufällig auch Müller. Ich hätte gern einen schöneren Namen bekommen, aber das Schicksal scheint mir diesen Namen bestimmt zu haben. Er ist 31 und ich bin 23. Im Alter passen wir also zusammen. Sein Gesicht gefällt mir bis auf die leeren Augen, ich glaube aber, daß sie einmal schön waren, ehe man sie mit einer Nadel ausstochte. Geld hat er nicht. Ich habe zwar auch keines mehr, aber einwilligen verdient er, ich werde auch verdienen; und eines Tages, verzehle, Papa, werde ich genug erben.“

Was seine Bildung angeht, die ist ziemlich schlecht. Zwar hat er, seitdem er blind geworden ist, angefangen zu lesen, aber nur schlechte Bücher, die Bestände der Blindenbibliothek. Ich werde ihm alle Bücher vorlesen. Er hat zu wenig Zeit und zu viel Intimität, als daß wir dabei literarisch werden könnten. Seine Manieren stören mich nicht.

Welche Gründe sprechen also gegen diesen Mann? Seine Verwandten? Er hat eine Schwester, die in Nöthenrad wohnt; sehr weit von uns. Außerdem hat sie einen kranken Mann und vier Kinder, und ich finde sie liebenswürdig. Seine elende Wohnung? Man kann sie hübscher machen. Vor allem aber steht sie in einer Gegend, welche nicht von Wohnungen gefüllt ist, sondern von Menschen bewohnt wird. Wahrscheinlich werde ich dort sehr glücklich sein. Alle Menschen, die ich bis jetzt dort getroffen habe, hatten mir viele interessante Dinge zu erzählen, und, was ebenso angenehm ist, sie verstanden es auch, mir zuzuhören.

Ich werde die Frau eines Bettlers sein, manchmal, wenn er schlecht verdient hat und ich faul gewesen bin, werden wir vielleicht nichts zum Abendbrot haben. Aber das geht vorüber. Diese kleinen Sorgen, daß es mit dem Geld nicht so geht, wie du willst, hast du gehabt, seitdem ich dich kenne. Sie haben dich nicht zugrunde gerichtet. Wir aber werden größere Sorgen haben, die du niemals gekannt hast. Wir werden das Elend der Kinder erkennen und den Jammer der Frauen begreifen. Wir werden die Klagen der Arbeitslosen diskutieren und statt der entsetzlichen Furcht des Reichtums werden uns die Hoffnungen der Beschloßen wärmen. Vielleicht wird mein Leben auch dort wertlos sein, aber wenigstens nicht sinnlos.“

Marianne schwieg und sah den Bankier an, der ihr nicht antwortete.

„Dast du mir nichts mehr zu sagen?“ fragte sie. „Dann will ich mich von dir verabschieden und dir für alles dank.“

„Ich will mit dir sprechen.“ sagte nach einer Weile der Bankier, „aber laß mir Zeit bis morgen abend. Von jetzt an in vierundzwanzig Stunden will ich dir sagen, was ich dir zu antworten habe.“

Das Mädchen ging hinaus, und als sich der Bankier mit großer Anstrengung etwas beruhigt hatte, fing er an nachzudenken. Da er aber bei aller Ueberlegung nichts fand, von dem er glauben mochte, seine Tochter damit von ihrem entsetzlichen Entschluß abbringen zu können, fuhr er noch in der gleichen Nacht zu seinen besten Freunden, einem alten Arzt und einem jungen Rechtsanwalt. Lange besprach er seinen Fall mit beiden Männern; aber die Rat schläge, die sie ihm gaben, waren samt und sonders unbrauchbar. Der Rechtsanwalt rief, das Mädchen zu einer Reife, am besten zu einer Bettstelle zu überreden, und der Arzt empfahl einen Aufenthalt in einem guten und eleganten Sanatorium.

Diese und ähnliche Vorschläge stießen alle auf Gewalt gegen das Mädchen hinaus, und der Bankier, der seinen sechzigjährigen Willen kannte, wußte gut genug, daß hier mit Gewalt nur getötet werden konnte. Nein, die Sache selber, die so verrückt, so wahnsinnig, so völlig abnorm, sinnlos und selbstmörderisch war, mußte mit überzeugenden Gründen als verrückt, sinnlos und selbstmörderisch bewiesen werden, um Marianne von ihr zu heilen. Wie er das aber ausdrücken sollte, was für sein Gesicht sonnenklar war, das wollte dem Bankier bei aller Verzweiflung nicht einfallen.

Untermwegs in seinem Automobil bemerkte er noch einmal, so ruhig er konnte, die Borzüge jener Männer, die er sich bisher als Schwiegersöhne gewünscht hatte. Plötzlich aber, wie er sie nun so zu sich rief, da sie sich vorstellen sollten, erschienen sie ihm jählich sonderbar klein und miderig, und er wußte gar nicht mehr, was ihm früher an diesen jungen Leuten gefallen hatte. Den Dämmern war von ihnen hätte er heute ohne Besinnen aus dem Herz gedrückt. Hätte ihn nur Marianne geliebt.

Wie aber, forschte er bei sich, wodurch wären sie ihr zu entziehen? Gatten denn ihn, fragte er, die Freuden des Landlebens jemals gelockt, die der Adlige mitbringen konnte? Und der Kunsthandwerker? War es Stun genug für

# Ein sicheres Omen.

Von M. Soltchenko.

Es gibt komische Leute, die glauben an allerhand Zeichen. Da ist zum Beispiel eine Kasse über den Weg gelaufen. Das ist schlimm, sagen sie, der Weg führt zu nichts. Oder es haben sich drei Leute an den Tisch gesetzt. Das ist ebenfalls schlimm, es bedeutet nichts Gutes, behaupten sie. Ach, ist das ein Unsinn! Man sollte lust daran nicht haben. Einmal geschah folgendes: Wir wurden von Iwan Iwanowitsch Arslanow, Sie kennen ihn vielleicht, zu seinem Namenstag eingeladen. Seine Frau hatte natürlich, wie es sich gehört, zum Namenstag einen riesigen Kratzkuchen gebacken. Und oben mit seinem Zucker bestreut. Sie bringt ihn also auf einer Platte herein und stellt ihn auf den Tisch.

Nun passen Sie auf — der Hausherr reißt sich die Hände. „Diesen Kuchen“, sagt er, „müßt Ihr gefälligst ganz besonders beachten. Es ist kein gewöhnlicher Kratzkuchen“, sagt er. „Ein Kratz“, sagt er, „mit einer Ueberraschung für die Gäste.“

„Wieso?“ fragen wir. „Dawohl, mit einer Ueberraschung“, sagt er. „Ein silbernes Zehnerstück ist darin eingebaut. Wer dieses Zehnerstück erwischt, ist der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt. Von diesem Tag an wird sich das Glück ihm voll und ganz zuwenden. Das ist ein sicheres Zeichen.“

Der Hausherr schnitt den Kuchen an. Man begann zu essen. Es war aber unter uns ein gewisser Petrowitsch, dem's im Leben bis da recht drecks gegangen ist.

Dieser Petrowitsch also beginnt am ganzen Leibe zu älttern, als er das vom Zehnerstück hört. „Ach“, sagt er, „wenn ich das Zehnerstück erwischen könnte. Wenn so ein Glück auch einmal mich treffen möchte!“

Und er macht sich an den Kratzkuchen, kauft, daß es ihm hinter den Ohren kracht. Der Wirt kann mit dem Schneiden gar nicht nachkommen.

Ein Stück hat Petrowitsch bereits vertilgt, beim nächsten hält er inne.

„Gut“, sagt er, mir scheint, ich hab's Zehnerstück. Unter der Zunge. Ich hol's gleich raus.“

Petrowitsch steckt sich den Finger in den Mund, um das Zehnerstück rauszulangen, aber vor Freude schnappt er nach Luft wie ein Fisch und verschluckt sich. Das Zehnerstück gleitet ihm in den Magen hinunter. Bleich erhebt sich Petrowitsch vom Tisch.

So geht es nicht, Brüder, sagt er. Eine größere Münze hätte man einbauen müssen. So ein Zehnerstück ist für diesen Zweck viel zu klein. Ich hab's verschluckt, da kann ich nichts dafür.

Die Anwesenden brachen in Lachen aus. Petrowitsch aber lachte nicht. Er stand am Tisch wie betäubt und trank Wasser aus dem Samowar.

Nachdem er sich mit Wasser gelabt, kam er zu sich und fing auch zu lachen an. Wenn ich auch das Zehnerstück verschluckt habe, muß das Glück sich doch mir zuwenden. Von jetzt ab wird es mir gut gehen. Dieses Zeichen trägt nicht.

Dessenungeachtet hatte Petrowitsch immer noch kein Glück. Infolge des verschluckten Zehnerstücks wurde er krank. Und lag drei Wochen im Krankenhaus. Und mußte jeden Tag Rizinusöl einnehmen.

Jetzt geht es ihm schon besser. Er hat sich ein wenig erholt. Und darf schon am Stod spazieren gehen. Und reißt sich immerzu mit der Hand den Magen. Darin liegt heute noch das Zehnerstück.

(Aus dem Russischen überlebt von Fega Frisch.)

# Monolog des Blinden.

Von Erich Kästner.

Alle, die vorübergehen, gehn vorbei. Sieht mich, weil ich blind bin, keiner steht? Und ich steh seit Drei ...

Jetzt beginnt es noch zu regnen! Wenn es regnet, ist der Mensch nicht gut. Wer mir dann begegnet, tut so, als würde er mir nicht begegnen.

Ohne Augen steh ich in der Stadt. Und sie dröhnt, als stünde ich am Meer. Abends lauf ich hinter einem Hunde her, der mich an der Leine hat.

Meine Augen hatten im August ihren zwölften Geburtstag. Warum traf der Splitter nicht die Brust und das Herz, das nicht mehr mag?

Ach, kein Mensch kauft handgemalte Anstichkarten, denn ich hab kein Glück. Einen Groschen, Stück für Stück! Wo ich selber sieben Pfennig zahlte.

Früher sah ich alles so wie Sie: Sonne, Blumen, Frau und Stadt. Und wie meine Mutter ausgesehen hat, Das vergeh ich nie.

Krieg macht blind. Das sehe ich an mir. Und es regnet. Und es geht der Wind. Ist denn keine fremde Mutter hier, die an ihre eignen Söhne denkt? Und kein Kind, dem die Mutter etwas für mich schenkt?

# Humor.

Gegenwart und Zukunft. Die Lehrerin versucht den Kindern die Begriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beizubringen.

„Gut, heute sagst du: Ich bin ein Kind. Was sagst du, wenn du groß bist?“

„Ich habe ein Kind.“

Der Preis. „Ich habe mir vor drei Wochen ein Auto zugekauft.“

„Was hat es denn gekostet?“

„Sechs Monate, mit Bewährungsfrist.“

Der Rat. „Was kann ich nur tun, Elli, daß mein Mann abends zu Hause bleibt?“

„Geh aus.“

Jahresanfang. „Sechs Pfund sollst du für die beiden Zimmer zahlen? Das ist ja unmöglich.“ — „Dasselbe sage ich der Wirtin jeden Ersten!“

Schiere. „Donnerwetter, der Kerl spielt ja den Tell im modernen Straßenang.“ — „Ja, während der Ballaison versteht der Direktor die Kostüme an den Bürgerverein.“

Der Künstler. „Ich möchte gern Künstler werden, ist spüre ein inneren Drang in mir.“ — „So? Dann werde Bauchredner!“

Frage. „Welches Buch hat maßgebenden Einfluß auf Erziehung?“ — „Das Buch!“

Der Bankier nickte mit dem Kopf, und die beiden begaben sich in das obere Stockwerk, wo der zukünftige Schwieger-sohn auf dem Sofa lag und rauchte. „Hier kommt mein Vater!“, sagte das Mädchen.

Gewandt erhob sich der Blinde und machte einen Krach. Mit aller Kraft betrachtete ihn Marianne; aber seine Schultern standen breit und edig gegen das Licht, und sie wünschte sich nichts, außer sich an sie antworten zu dürfen.

Der Bankier sah die langen, blonden und wirren Haare des Mannes. Das Halsband, das er statt eines Kragens trug, war rot und schmutzig. An der grauen Fackel hing das gelbe Abzeichen der Blinden. Die Hände steckten in braunen Halbschuhen, über die die wollenen Strümpfe heruntergerutscht waren. Durch den Haartrennrauch hindurch spürte er den Atem des Mannes.

„Ich werde meiner Tochter“, sagte er, „welche entschlossen ist, Sie zu heiraten, eine lebenslängliche Rente von 150 Mark wöchentlich geben. Das Geld wird ihr persönlich jeden Sonnabend durch einen Boten gebracht werden. Mehr haben Sie beise von mir nicht zu erwarten.“

Der Blinde wandte seinen Kopf, etwas verlegen von dieser Beantwortung, in der Richtung, in der Marianne stand. Dann meinte er, trocken zu seiner Frau hinredend, so viel, nicht wahr, hätten Sie gar nicht erwartet.“

Sechshundert Mark im Monat, hatte das Mädchen gerechnet. Sechshundert Mark. Sie betrachtete ihren Mann. Er würde sich bessere Hosen kaufen können; nicht gute; einen Kragen, aber nicht von Seide, drei Schlipse, ein Klavier. —

„Du hast mich vernichtet“, sagte sie zu ihrem Vater. „Warum hast du das getan?“

„Ich habe mein Kind mit der letzten Anstrengung, deren mein Herz fähig war, vor dem Ertrinken gerettet, mein Kind, das mich in den Abgrund gestoßen hat.“

Marianne stand zwischen den schweigenden Männern. Sie war mutig genug, einen Ausweg zu suchen, aber sie erkannte, daß sie gefangen worden war. Unbeugsam in ihrem Stolz und in ihrer Liebe zu diesem Mann, hatte sie bei ihrem Entschluß aus, ihn zu heiraten. Er vertraut nur wenig von dem Geld seiner Frau, kaufte sich Hosen, Kragen, Schlipse und ein Klavier, und nach zwei Jahren war Marianne so unglücklich, daß sie sich von ihm scheiden ließ.

Zu ihrem Vater aber lehrte sie nicht mehr zurück, obgleich sie ihn mehr als alle anderen Menschen liebte.

# Sie fahren in den Wald / Von Ml. Henniger.

Sie kamen zwanzig Minuten vor Abgang des Zuges. „Wenn er nun bloß nicht schon abgefahren ist!“ sagten sie mehrmals ängstlich zu einander, während sie ihren Weg nach dem Bahnhof beschleunigten.

Sie wollten in den Wald fahren, der den verschiedenen Zeitungsberichten zufolge jetzt smaragdgrün mit seinem zarten Laub prangen sollte.

Sie hatten sich kein gemacht. Ganz fein. Schwester Minchen hatte ihr schwarzes Nympfenkleid an und Schwester Linchen das gleiche. Die Hüte, es waren sogar richtiggehende Sommerhüte aus schwarzem Stroh mit komisch wippenden Federn, dufteten milde nach Naphthalin.

Die etwas scharf und neugierig blickende Sonne tastete die fast zu sauber geputzten Kleider ab und versuchte auch dann und wann in die langen Winterfalten hineinzuhäuschen.

Zu Minnas und Linas Leben war es zu einer festen Institution geworden, an einem bestimmten Sonntag im Juni den Sommer zu begrüßen. Jedes Jahr absolvieren sie das gleiche Pennum, wanderten jeden Sonntag, das heißt an einem ganz bestimmten Datum, denselben Weg, tranken ihren Kaffee in derselben Restauration, am liebsten an demselben Tisch. Hatte sich nun gerade ein anderer Ausflügler diesen Tisch erwählt, hieß es: „So 'ne Unverschämtheit — unferen Tisch zu nehmen!“

„Ja — so 'ne Unverschämtheit.“ wiederholte die andere, als Entschädigung dafür, daß sie in diesem Jahre nicht zuerst mit der Bemerkung gekommen war.

Als sie den Bahnhof erreicht hatten, kürzten sie in die Ecke, wo eine Tafel mit dem Verzeichnis über die abfahrenden Züge stand, um sich davon zu überzeugen, ob der Zug nun auch wirklich sieben Minuten nach voll ginge.

„Man kann ja nie wissen ...“

Ihnen wurde aber ganz schwindlig beim Anstarren der Tafel mit all ihren Namen und Ziffern.

„Ach Gott — alle diese neuen Einrichtungen.“ mit diesem Stöhnen gingen sie auf den zunächst stehenden besseren Herrn zu. Da Lina und Minna die Kinderschuhe des Lebenslanges bereits glücklich ausgetreten hatten, konnte diese Annäherung an einen besseren Herrn auf keinen Fall mißdeutet werden. Die solide, goldene Uhrkette, die den etwas vorgewählten Bauch des besseren Herrn zierte, unterstützte den vertrauensverweckenden Eindruck aufs kräftigste.

„Ach, würde der Herr vielleicht so liebenswürdig sein und ...“ Nachdem der Herr so liebenswürdig gewesen war, trippelten sie an die Sperre und fragten den dort wartenden Kontrolleur. Es ist immer sicherer, zweimal zu fragen ...

Nachdem auch die Bestätigung des Bahnbeamten eingeholt war, stellte sich Minna, welche die jüngste war, ans Ende einer Polonade, die vorm Schalter wartete.

„Na — na — Sie brauchen doch wirklich nicht so zu drängeln.“ eufuhr es einige Male den verkniffenen Lippen. Hier und da umschlichen sie höfliche Bemerkungen. „Gott — Sie brauchen doch nicht so zu puffen ...“, dabei lästete sie den schwarzen Rock ein wenig und bogte ihre Hand in die unergündliche Tasche ihres Unterrocks, wo der Geldbeutel sorgfältig unter einem Taschentuch verborgen lag. Der Beutel war nebstbei gefaltet und an einer Schnur in der Unterrocktasche verankert ... für alle Fälle — man kann nie wissen ...

Endlich stand sie am Ziel ihrer Wünsche, dem Schalterfenster.

„Entschuldigen Sie bitte, Herr Stationsvorsteher, aber ich möchte gern zwei Fahrkarten haben, eine für meine Schwester und dann noch eine für mich, und zwar möchten wir gern von hier nach Großschwabhausen und dann zu Fuß nach Kleintledersdorf, also beide Karten dritter Klasse mit dem Zuge sieben Minuten nach voll, dann geht der Zug doch wohl, nicht wahr ...“

„Ach — modern Sie nicht so viel — wir wollen auch noch mit.“ sagte ein schwanzbärtiger Mann hinter ihr. Der entwürdeten Minna blieb die gebührende Antwort in den schlaffen Kliefen stecken.

„14.17 Uhr.“ entgegnete der Mann am Schalter sachlich und knirschte mit den Zähnen, wie der Datumstempel, unter dem er die Fahrkarten hervorholte.

„Sind Sie auch ganz sicher, daß ...“ Eine Dame klopfte ihr von hinten sanft auf die Schulter, zum Zeichen, daß Minna den Schalterbeamten nun wohl lange genug belästigt habe.

„Würden Sie vielleicht noch einmal ...“

Da wurde Minna endlich mit einem energischen Ruf vom Schalter weggedrängt — die erregte Volksseele griff sozusagen zur Selbsthilfe.

„Gott du nur auch wirklich die Fahrkarten nach Großschwabhausen und nicht etwa nach ...?“ fragte Lina. „Ich begreife dich nicht Lina, wie kannst du nur glauben ...“ aber trotzdem lehte sie den Knieer auf, um sich davon zu überzeugen, daß die Karten wirklich zur Fahrt nach Großschwabhausen berechnigt.

„War es nun diese Treppe, oder ...?“

Auf dem Bahnsteig standen die Leute in Gruppen, deren Mittelpunkt kleine Schühlschachteln oder Körbe waren, die den Proviant enthielten.

Der Zug brau'ne heran. Mädchen und Jungen saßen ordentlich zusammen, als erlebten sie ein unvorhergesehenes Unwetter.

Die Menschen vergaßen, wie stets bei solchen Gelegenheiten, ihre guten Manieren; falls sie überhaupt jemals solche gehabt hatten, und kürzten wie rauchige Tiere auf den Zug los.

Lina und Minna waren einer Dummheit nahe. Sie wußten nachher überhaupt nicht, wie sie eigentlich in ein Abteil hineingekommen waren. Zwischen acht andern Reisenden saßen sie eingekesselt. Lina wußte an ihrem Gut herum, um ihn wieder ins Gleichgewicht zu bringen, während Minna mit ihrem Baumwollhandschuh die Spur eines Fußtritts von ihrem Rock entfernte. „Die Menschen sind heute so wöhlerzogen“, seufzte sie kopfschüttelnd und gab sich trüben Betrachtungen hin. „Ja, sehr höflich!“ erbot Lina.

Linens und Minnas Gesichtshaut hing schlapp über die Weste ihrer Badentknochen und heulte sich nach innen, dort, wo die Wangen sitzen sollten. Aber alles im Leben ist ja vergänglich. Die Augen vertieften sich bei jeder kleinen Bewegung — die kleinsten Alltagsorgen hatten ihre Spuren hinterlassen.

Endlich rollte der Zug aus dem Bahnhof — es gab einen Ruck — aber Minna und Lina saßen derartig eingekesselt, daß sie nicht vornüberfallen konnten. Ihre Augen leuchteten auf. Sie nickten sich zu als wollten sie sagen: „So war es auch im vorigen Jahr!“

„Sieh nur — sieh ...“ Abwechslend schauten sie zu den beiden Fenstern hinaus so gut sie konnten.

„Sieh das alte Haus dort! Sieh den Garten da — und das Wasser — und den blühenden Baum und ...“

Die Zeit verging ihnen fast zu schnell — kaum konnten sie die Wiedersehensfreude mit all den bekannten Dingen richtig auskosten.

„An welcher Seite müssen wir eigentlich hinaus?“

„Ja — wo müssen wir eigentlich aussteigen?“

Sie fuhren weiter. „Sieh nur den Wald — den blühenden Fliederbusch — ja — sieh nur dort.“ — Der Zug hielt an irgendeiner Station. Leute stiegen aus und ein. Türen wurden aufgerissen und zugeworfen. „Niste ja auf deine Hände. Sei vorsichtig.“ — „Ich glaube fast, wir müssen etwas nach links rücken!“ — „Wir müssen bestimmt rechts aussteigen“, meinte Minna. Ueberall auf den Stationen standen Frauen mit erhitzten Bädern. Männer mit Bierbüschen, den Hut in den Nacken geschoben, den Kragen geöffnet oder ganz entfernt. Kinder wimmelten umher und hatten die verschweißten Hände voller frischer Blütenblumen. Ueber ihren Köpfen schaukelten Ballons in allen erdenklichen Farben. —

Wieder hielt der Zug. „Komm nun“, sagte Minna, „beeile dich, Lina!“ Ein Herr öffnete liebenswürdigerweise die Tür und war ihnen beim Aussteigen behilflich. Raum waren sie draußen, wurde die Tür wieder zugeknallt. Der Stationsvorsteher pffte und der Zug rollte davon. „Siehst du wohl,“ sagte Lina rechtshaberisch, „es war also doch links — das weiß ich doch noch vom vorigen Jahr her ...“

Minna aber lehte schweigend ihren Knieer auf und las auf dem Schild: Bummerdorf. „Aber hier wollten wir ja gar nicht her ...“

Mit belämmerten Gesichtern suchten sie den Weg zum nächsten Waldrestaurant, nachdem sie sich gegenseitig gründlich die Meinung gesagt hatten.

„Natürlich ist der begabte Schalterbeamte an dem ganzen Dilemma schuld“, meinte Minna und verbat sich jede weitere Erörterung.

Es war schon spät geworden an jenem Abend. Unbequemt verlängerten sie den sonst so regelgebundenen Ausflug und während der Sommerabend sie in einem Zauber einspann, verlangsamten sie ihre Schritte zur Station. Sie gingen durch eine lange, leuchtende Platanenallee mit schlanken laubgrünen Bäumen. Die Sonne war längst untergegangen. Die beiden alten Jungfern redeten nicht viel miteinander. Sie hatten fast sechzig Jahre Zeit gehabt, sich auszusprechen. Aber runderherum hören sie gedämpfte Flüster, ließ wie Nachtigallengefang — im Gedächtnis ahnt man die Schatten von Gestalten, die fast mit der sie umgebenden Dunkelheit verschmelzen.

Diese Zeit kennt keine Moral mehr,“ zischelt Lina ungehalten — „das sollte verboten werden ...“ Minna antwortet nicht. Sie hat wohl kaum gehört, was ihre Schwester sagte und denkt an einen Abend vor vielen, vielen Jahren — an einen alten dümmlichen Mann, über dem das maitweiche Licht des Mondes lag — irgendwo jubelte die Nachtigall — ihr war, als ob alle Sommerabende sich in der Schönheit jener einen Nacht verdichteten ...

„Mein Gott!“ Häpferle sie plötzlich über sich selbst erkannt, „wir — wir alten Jungfern müßten verboten werden ...“

# ROMAN VON KARIN MICHAELIS. DIE PERLENKETTE

45. Fortsetzung.

Als Mary Content die Worte hörte: „Norbert braucht dich! Er ist nicht wohl!“ und in einem Tone, der beängstigender klang, als wenn der Onkel Marquis gelacht hätte: „Norbert hat leider das Genick gebrochen!“ waren die Perlen vergessen, als hätten sie niemals existiert, weder um Mary Contents Hals noch in ihrem Bewußtsein. Sie floh durch den Park. Ihre Röcke schlangen um sie her wie eine mächtige Glode, die vom Abypfel hin und her geschlagen wird. Die Perle rutschte ab. Ein Strumpfband riß. Mary Content stolperte über eine ausgespannte Schnur und stieß sich die Nase blutig. Aber Mary Content rief: „Norbert! Norbert!“ Jedesmal, wenn sie jemanden anrannte, rief sie: „Wo ist Norbert?“, aber raste, ohne auf Antwort zu warten, weiter. Aus und ein, ein und aus: „Norbert! Norbert!“ Eunningham, der sie endlich eingeholt hatte, wollte ihr vom Scheinwerfer erzählen. Sie ließ ihn weg, als sei sie Mc. Dowell, der ein Hindernis betratte fegte: „Norbert! Norbert!“

Und da sah er auf der Bank. Ihr Norbert. Denn, daß er ihr gehörte, wußte sie jetzt so sicher, wie daß ihre Kräfte sie hergetragen hatten und es ihr Herz war, das vor Schreck wild pochte. Sie ließ sich nicht ein, zu fragen: „Was ist geschehen? Was fehlt dir? Wo tut es dir weh?“ Sie war nur in zwei Gefühle gespalten: Angst darüber, daß Norbert, ihr Norbert, in dieser Verfassung war, und Born auf den, der die Schuld trug. Wer es auch sein mochte! Onkel Marquis' Stimme hatte nach diesem Gewissen geklungen. Nun, warte! Er sollte ihr Rede stehen! Denn das hätte Mary Content bis in die schmerzenden Haarwurzeln, bis in die bebenden Fingerspitzen, bis in die verpeilte, blutende Nasenspitze hinein: Sie und Norbert gehörten zusammen wie Zunge und Mund, wie Tränen und Augen, wie sie sie und er. Und sollte sie sechshundert Jahre alt werden wie die Pyramiden, und könnte sie selbst den Papst bekommen oder den englischen Kronprinzen — für sie gab es nur einen Mann auf der Welt, einen einzigen. Ihn wollte sie haben, und müßte sie ihn in einen Sack stopfen und auf ihrem Rücken fortzuschleppen. Mary Content hatte weder Vater noch Mutter noch Perlen mehr, sie hatte nur Norbert. Und ihm wollte sie Vater und Mutter und Perlen und alles sein. Und seine paar Schulden? Na! Eine ganze Milliarde Schulden würde sie für ihn aus der Welt schaffen, wenn es sein müßte. Irigendwie. Ihr Taschengeld zusammenzählen, sich wie mehr Pelzwerk gönnen, einen Strich machen unter die Armbanduhr mit einem „M“ aus Smaragden, mit der sie das letzte Jahr angehängelt hatte.

Sie schloß, während sie mit allen beiden Armen Norbert umfaßt hielt, daß sie . . . daß sie, wenn es sei umhätte, Fische fangen und sie selbst annehmen und sich die Nägel dabei abbrechen könnte für ihn, und . . . mit einem Bananenkarren herumziehen und alles. Alles, alles für Norbert. Gar nicht fragen, ob er wollte. Nur ihn nehmen, ihn haben, ihn behalten. Und mit ihm wegzugehen, tief im Walde sich in ein Blockhaus mit ihm einschließen, wo niemand ihm etwas anhaben konnte. Sie hatte ihn so lieb, wie von der Erde bis ganz zu den Sternen hinauf. Ja, selbst im Grabe ihn festzuhalten, um ihn nie zu lassen, selbst das würde schön sein.

Aber Mary Content war erst achtzehn Jahre, und Gefühle dieser Art waren ihr noch eine fremde Sprache, deren berausende Klänge sie wohl auffassen, aber noch nicht in Worte formen konnte.

Sie sagte zu Norbert: „Jetzt kommst du mit, und das sofort! Auf mit dir! Glaubst du, daß ich dich hier sitzen haben will wie ein zusammengeklapptes Taschenmesser! Also bitte, erbebe dich!“

Norbert stand. Norbert ging. Von ihr gelübt. Durch den Park. Ins Haus. Von Mary Contents Naie tröpfelte das Blut. Die Treppen hinauf. Sie legte seine Hand aufs Gefänd und schob nach. Vorwärts!

Und nun sollte Eunningham bloß kommen! Aus dem Fenster schmeißen würde sie ihn. Norbert fiel schwer ins Gewicht, so dünn er auch war. Ihr fiel der Eismann ein, wenn er unter dem Gewicht der großen Eisblöcke schaukelte.

Vor dem Turmzimmer sah jemand im Stuhl und schlief. Die Kammerfrau. Sie hörte Stimmen drinnen. „Nicht so laut, Norbert! wir haben noch eine Treppe, dann darfst du dich ausruhen.“ Norbert schwankte die Stufen hinauf, wie ein Kind, das eben aus dem Bett geholt und noch nicht völlig wach ist.

Mary Content humpelte an die Tür. Der Marquis öffnete eilig. Sie schob ihn beiseite, haß Norbert in einen Stuhl, wuschte sich um und stellte sich mit gekreuzten Armen vor den Marquis hin: „Wilst du mir nun bitte sagen, was du mit Norbert gemacht hast?“ Der Marquis wollte sich um den Neffen bemühen, aber Mary Content sprang dazwischen: „Du rührst Norbert nicht an! Das ist meine Sache! Ich will nur wissen, was du mit ihm gemacht hast?“ Der alte Herr blinnte Mary Content stehend an: „Frage . . . frage ihn selbst!“

„Feige bist du? Also gut, das will ich auch!“ Sie hob Norberts Kopf und legte die Hände um seine Wangen: „Schau mich an, Norbert!“ Er tat es, aber wandte die Augen gleich wieder weg, als könne er ihren klaren forschenden Blick nicht ertragen. „Was drückt du denn da herum?“ Sie entriß ihm das Taschentuch und schüttelte es. Die Perle fiel heraus. Sie bückte sich danach und schalt mit unsicherer Stimme: „Norbert! Du hast ja dein Wort nicht gehalten.“ Norbert blickte sie an, blinnte die Perle an. Er schüttelte: „Es waren . . . es waren nur dreiundzwanzig Perlen . . . Darum . . . warf ich die Kette wieder fort.“

„Was fallest du da?“ Norbert schrie die Worte heraus: „Ich habe nicht . . . Ich habe nicht . . . die Perlen gestohlen. Aber ich . . . aber ich . . . Gott im Himmel. Mary Content, du glaubst mir ja doch nicht.“ Ein Blitz durchflammte Mary Content und verandelte alles, was unklar gewesen, in leuchtende Gewißheit. „Du . . . Norbert? Ich war es ja . . . ich . . . die Perle. Na! . . . Für dich! Für deine Schulden, Norbert! Heute morgen . . . Na! Du, sondern ich! Du bist doch auch ein rechter Schafkopf! Konntest du dir das nicht selber sagen, wie?“ Sie schüttelte ihn hin und her: „Du fandest die Perlen, und es waren nur dreiundzwanzig . . . Ja, denn es waren nicht mehr!“

Norbert nickte. Er hatte sich zu tief in seine Verzweiflung verlaufen, um den Zusammenhang verstehen zu können. Aber der Marquis verstand ihn. Er preßte die Hände zusammen: Er, er hatte Norbert mißtraut. . . ! Mary Content irisch Norbert zärtlich über Stirn und Haar: „Du . . . Norbert . . . Es war ja, weil . . . Also wegen der dummen Schulden . . . Und damit wir uns sofort heiraten können . . . Na! Ich die Perle . . . und knotele sie ins Taschentuch . . . Du Schaf! Du Dompfaff! Du . . . Dummkopf! Aber du machst dir natürlich keinen Dreck aus mir, sonst hättest du es dir selbst zusammengereimt . . .“



„Ich tu die Perlen nie wieder um, nie in meinem ganzen Leben . . .“

Sie rief über die Schulter: „Dreh dich um, bitte!“ Dann flüsterte sie Norbert ins Ohr: „Könntest du nicht auch mal etwas sagen . . . ? Ich steh' die ganze Zeit hier und trage mich dir an, und du machst den Mund nicht auf . . . Wilst du mich am Ende gar nicht haben?“ Norbert hatte Mary Contents Hand gefunden und sie an seinen Mund gepreßt . . . Die Tür ging auf: Guintivere im Negligé, den tropfenden Umschlag auf der Stirn. Hinter ihr Mc. Dowell.

Einen Augenblick stand Mary Content verzagt da, aber dann schob sie zu ihrer Mutter hin: „Oh Mama, du darfst nicht böse sein . . . Ich bin selber schuld daran . . . Ich ganz allein! Ich schmit selbst die Kette entzwei . . . mit meiner Nagelschere, um . . . um eine . . . Perle . . . für etwas anderes zu haben . . .“ Rühlich gab sie sich einen Stich: „Mein, Mama, du sollst lieber gleich die Wahrheit wissen . . . Ich tat es, weil Norbert Schulden hat. Und weil du sagtest, ich dürfte nie einen Mann mit Schulden heiraten. Und ich will Norbert haben. Auch wenn du mich deswegen hinaus-schmeißt. Ich will ihn haben . . . Und nun weißt du alles!“ Guintivere, groß und prächtig, trotz Seitenblinde und wasser-verfärbtem Haar — lächelte ihrem Manne zu: „John, sage du es Mary Content! Du hast ihr ja die Perlen geschenkt.“ John murmelte: „Die verdammten Perlen . . .“ Guintivere drückte fachte seinen Arm: „John, sprich nicht so! Perlen sind auch Gottesgaben . . .“ Sie wandte sich an Mary Content: „Es war nicht recht von dir, die Kette zu zerbrechen und eine Perle herauszunehmen. Aber du bist gestraft genug. Ich habe in dessen vorausgesehen, daß ein Unglück geschehen könnte. Und nie wäre es mir eingefallen, ein achtzehnjähriges Kind Perlen von so ungeheurem Wert tragen zu lassen. Hier sind die richtigen Perlen — die anderen waren nur eine gute Imitation . . .“

Mary Content sah von dem schwarzen abgenutzten Leder- etui auf ihre Mutter. Sie streckte die Hand nach den Perlen aus, aber zog sie wieder zurück, als hätte sie sich gebrannt: „Nein, nein, Mama, behalte die Perlen selbst. Ich tue die Perlen nie wieder um, nie in meinem ganzen Leben . . .“

John Mc. Dowell brüllte, daß es dröhnte: „Bravo! Bravo!“ Mary Content ging auf ihn zu: „Vater . . . Ich möchte dich um etwas bitten, aber du darfst nicht nein sagen, bitte . . . Darf ich . . . darf ich Norbert und ich nicht diesen Sommer im Blockhaus wohnen . . . ? Dann kommst du mit Mama kommen und uns besuchen . . . Aber wir . . . wir wollen nicht Diplomaten sein . . . denn das . . . das wollen wir nicht.“

Vom Garten herauf klang rühlich Lachen, Schreien und Tuscheln. Unwillkürlich ließ Mary Content zum Fenster. Eunningham hielt die Hände hoch, zeigte auf etwas und rief: „Die Perlen sind gefunden! Die Perlen sind gefunden! Aber die Hälfte fehlt!“ Mary Content schrie zurück: „Das ist mir ganz egal! Schmeiß sie meinetwegen den Neck auch noch weg, denn die Perlen sind falsch!“ Sie ergriff das Etui, riß die Kette heraus und wies sie den Interessierten: „Hier sind die echten!“

Ohne die Wirkung dieser Erklärung abzuwarten, ging sie zu Norbert zurück und flüsterte: „Nicht wahr, Norbert, wir wollen nicht Diplomaten sein . . . wir wollen paffen nicht dazu . . .“

Guintivere stand an Mc. Dowell gekniet: „Ja, wenn du wirklich meinst, dann kann Tiffany ja versuchen, die Perlen für uns zu verkaufen. Aber ich fürchte, ohne Verlust wird es nicht abgehen!“ Sie hob prüfend die Nase: „Was ist das? Es riecht so verregelt?“

Mc. Dowell sah von Mary Content und Norbert zu dem Marquis hinüber. „Der Marquis fing an zu frieren, und ich opferte deshalb eines meiner Silber auf dem Altare der Freundschaft . . .“ Ende.

## Empfängnisverhütung streng verboten

Unbegreifliche Befehle. — Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Es gibt Paragraphen in unserem Strafgesetzbuch, die das verbotenste Mordertum hineingeschmuggelt zu haben scheint. Da ist z. B. der § 184, Absatz 3, der „die Ankündigung von Mitteln, die zu einem unzüchtigen Gebrauch bestimmt sind“, verbietet. Den „unzüchtigen Gebrauch“ erblickt unsere Rechtsprechung in der Verhütung der Empfängnis. Jeder, der derartige antikonzeptionelle Mittel, von denen heute schon Tausende als von etwas Natürlichem und Notwendigem sprechen, zum Verkauf anbietet, wird vor den Richt geschleppt und erhält eine Geldstrafe. Herstellung und Vertrieb solcher Gegenstände kann, weil sie für die Volksgesundheit unentbehrlich sind, nicht mehr unterdrückt werden. Man begnügt sich damit,

### die „Anpreisung“

zu verfolgen. Das Gesetz macht hier einen höchst verzwickten Unterschied: es verlangt, daß empfängnisverhütende Mittel nicht als solche öffentlich genannt, sondern jocosagen unter der Hand, mit einem listigen Augenzwinkern, angeboten werden. Es kommt darauf an, ob sie „ohne weiteres“, d. h. ohne ausdrückliche Bezeichnung ihrer Bestimmung, oder aber auf ganz besondere Bestellung hin geliefert werden. Damit werden. Es kommt darauf an, ob sie „ohne weiteres“, d. h. mit geheimnisvollen Andeutungen begnügen, wenn man diese Artikel an den Mann bringen will.

Welche unumgänglichen Weiterungen dadurch entstehen, zeigt eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Moabit. Der Geschäftsführer einer Firma, die schon zweimal

### wegen dieses „Verbrechens“

in Leipzig zu 30 und 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, hatte weiter nichts getan, als in Anseraten die Gratis-sendung von Broschüren angeboten, die die Verhütung der Empfängnis, zugleich aber die Vorbeugung geschlechtlicher Ansteckung behandelten. Diese Broschüren dienten, wie das im Geschäftsleben allgemein üblich ist, der Propaganda für die von der angeklagten Firma vertriebenen Artikel. Nebenbei Konkurrenzten ließen sich unter Decknamen diese Broschüren kommen und liefen damit zum Staatsanwalt, der beauftragte, ankatt sie vor die Tür zu setzen, einen Kriminalbeamten mit der Weiterverfolgung. Eine „Vertrauensperson“ — zu deutsch: ein Lockspiegel wird mobilisiert, der seinerseits den Schuldbeweis zu erbringen weis. Nun ist der Mann schon in der Falle: hat er die Verhütung der Empfängnis bezweckt, dann laßt ihn der § 184 des Strafgesetzbuches — war es ihm aber lediglich um die Vorbeugung von Ansteckung zu tun, dann schnappt der § 7 des „Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ ein, der „Fernbehandlung“ durch nichtapprobierte Kerate unter-sagt.

Der Herr Geheimrat, der als Sachverständiger gehört wird, ist auf die Latenzkonkurrenz schlecht zu sprechen. Er muß zwar zugeben, daß „unter Umständen“ der Gebrauch

empfängnisverhütender Mittel der Volksgesundheit dienen kann, insofern sie

### vor Ansteckung schützen

— aber er meint, bei manchen werde nur die Verhütung der Empfängnis bezweckt, also Förderung der „Mazucht“. Daß diese Empfängnisverhütung die Frauen davor schützt, von Tuberkulösen, Alkoholikern und Epileptikern befruchtet zu werden, eine dringende Notwendigkeit ist für das Wohl unseres Volkes, ebenso wie für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten: daran hat diese Leuchte der medizinischen Wissenschaft anscheinend noch nie gedacht.

Der Tatbestand im Sinne des Gesetzesparagraphen war also erwiesen. Zudem war der Mann wegen desselben „Verbrechens“ schon zweimal vorbestraft. Es erfolgte infolgedessen prompt die Verurteilung zu 200 Mark Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens. Solange noch solche Urteile gefällt werden und unumgängliche Paragraphen in Kraft treten, darf sich die deutsche Justiz über mangelndes Vertrauen des Volkes nicht wundern.

## Ein Opfer des Himalaya.

Das Lager in 7000 Meter Höhe.

Die Träger, die den amerikanischen Forscher Edgar Farmer bei seinem Versuch, den über 9000 Meter hohen Kinshimungsgipfel im Himalaya zu ersteigen, begleitet hatten, sind jetzt in Darjeeling eingetroffen, womit jede Hoffnung geschwunden ist, den Vermissten noch lebend anzutreffen. Der 24-jährige Farmer, ein Angestellter der Newporter „Standard Oil Company“ wurde auf seinem Weg in die Schneeregion von zehn erprobten Männern begleitet, die bereits an der letzten Everest-Expedition teilgenommen hatten. Der Forscher war gut ausgerüstet und verfügte auch über reichliche Lebensmittel, hatte aber keinen Sauerstoffapparat. Die heimkehrenden Kutis, die vier Tage lang auf Farmers Rückkehr warteten, erklärten, daß er sein viertes Lager in einer Höhe über 7000 Meter aufgeschlagen und von dort aus an einem sonnigen Morgen allein die Wanderung durch das verschneite Gelände angetreten hatte, um den Platz für sein fünftes Lager auszuwählen. Ungeachtet der Warnungen hatte er vermute ich die Nacht in einer Schneehöhle verbracht. Man sah ihn dann am nächsten Morgen 1000 Meter über dem vierten Lager weiterklettern; von da an war er vermisst.

**Betten - Bettfedern - Daunen**  
Einschlüßungen  
Metallbestellen für Erwachsene und Kinder  
BETT FEDERN-REINIGUNG  
Häkergasse 63, an der Markthalle



# Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Sie kamen nicht zum Geschäft.

Die Landwirte wollen ihr Getreide nicht verkaufen.

Wie die „G. S.“ erfährt, wollten vor einigen Tagen in Warschau Vertreter einer großen holländischen Getreidefirma, die Interesse für eine größere Partie (40 000 Tonnen) polnischen Roggens hatte. Zu einem Abschluss kam es jedoch nicht, weil die polnischen Landwirte, in der Hoffnung auf eine Preissteigerung, ihr Getreide zurückhalten.

## In Polen gibt es viel Erfinder.

Nach Angaben des polnischen Patentamtes wurden in den zehn Jahren des Bestehens der polnischen Republik insgesamt 25 589 Erfindungen zur Patentierung angemeldet. Die Zahl der erteilten Patente stellte sich auf 9817. Unter den angemeldeten Erfindungen steht Deutschland mit 22 Prozent der Gesamtzahl an erster und Polen mit 23 Prozent an zweiter Stelle.

## Wie muß ein Wechsel ausgestellt sein?

Der Vermerk der fremden Valuta. — Eine wichtige Gerichtsentscheidung.

Ein auf fremde Valuta lautender Wechsel kann trotzdem in der Landesvaluta nach dem Tageskurs ausbezahlt werden. Anders verhält es sich jedoch, wenn ausdrücklich vermerkt ist, daß die Auszahlung in der Fremdwährung zu erfolgen hat. Es entsteht daher die sehr wichtige Frage, wo dieser Vermerk anzubringen ist, da die Andringung an falscher Stelle den Vermerk wertlos macht.

Diese Angelegenheit wurde jetzt vom Obersten Gericht entschieden. Eine Firma hatte einen auf Schweizer Franken ausgestellten Wechsel zu bezahlen. Der Vermerk war mit Majuskel unter der Unterschrift gemacht worden. Am Zahlungstage bot die Firma Bezahlung in der Landesvaluta, indem sie anführte, daß der Vermerk an falscher Stelle angebracht sei. Der eingeleitete Prozeß durchlief alle Instanzen, die übereinstimmend entschieden, daß der Vermerk im Text stehen müsse, und daher an anderer Stelle jeden Wert verliert.

## Aus Thorn.

Der Wasserstand der Weichsel ist nunmehr unter die Einmetergrenze gegangen und betrug Donnerstag früh nur noch 0,90 Meter über Normal. Unterhalb der Eisenbahnbrücke kommt am linken Ufer die vorjährige Sandbank, das „Thorners Klein-Poppot“, wieder zum Vorschein. Weiter oberhalb liegen große Sandmengen dicht unter dem Wasserpiegel, besonders vor dem Einfluß der sogenannten polnischen Weichsel, dann gegenüber der Starkefabrik und im „Weichselbühl“ bei Rudak. Im Strombett vor Kalkhorst liegt eine andere große Sandbank bereits frei zu Tage.

**Achtung! Deutsche Eltern!** Die Aufnahme der Kinder für die hiesige deutsche Gemeindeschule findet am Freitag, 28. Juni, von 11 bis 2 Uhr, und am Sonnabend, 31. August, von 9 bis 2 Uhr im Schulgebäude an der Wallstraße (ul. Wally) zwischen Starostei und Hauptfeuerwache statt. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: 1. Geburts- oder Taufschein, 2. Impfschein, 3. Nachweis der Staatsangehörigkeit.

Einen schönen Sporttag errang während der am vergangenen Sonntag ausgetragenen Wettkämpfe der hiesigen Schulen die Schülerin der V. Klasse des hiesigen Staatlichen Gymnasiums mit deutscher Unterrichtsprache Traud Seenger. Im 80-Meter-Lauf für Mädchen erreichte sie die sehr gute Zeit von 8,6 Sekunden und konnte mit 0,4 Sek. Vorsprung als erste durchs Ziel gehen. Im Weichsprung wurde ihre Leistung von 4,03 Metern nur von der Schülerin Wastlewka übertroffen, die 4,20 Meter sprang. Wenn Traud S. sich noch in der Starttechnik vervollkommen kann, kann sie eine beachtenswerte Sprinterin werden, zumal sie jetzt schon beinahe den in ihrer Gruppe gehaltenen Rekord erreicht hat.

Das erste Freibadopfer forderte die Weichsel am Mittwoch gegen 7 1/2 Uhr abends. Der an verbotener Stelle am Ufer der Badanstalt badende und des Schwimmens nicht ganz kundige Chauffeur Wladyslaw Pajak, Tuchmacherstraße 22 (ul. Chaufnerka) wohnhaft, ging vor den Augen der anderen Anwesenden plötzlich unter, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Sofort angestellte Rettungsversuche blieben leider erfolglos. Erst in der Nacht gelang es einem Fischer, die Leiche zu bergen, die daraufhin in das städtische Leichenschauhaus überführt wurde. Der so früh ums Leben gekommene fand erst im 20. Lebensjahre.

Ein ungetreuer Beamter wurde in der Person des Eisenbahners Josef Stecen vom Bahnhof Thorn-Nord (Torun-Polnoc) verhaftet. Er hatte Eisenbahnschienen an einen Maurer verkauft unter der Angabe, daß der Verkauf legal mit Wissen der Eisenbahnbehörde erfolge.

Einen empfindlichen Verlust erlitt der in der Waldstraße (ul. Slowackiego) 87 wohnhafte Alfons Wojciechowski. Er hatte sich am Ufer der roten Weichsel seiner Kleider entledigt, um ein Freibad zu nehmen, und mußte nachher feststellen, daß ihm diese nebst dem Geldinhalt gestohlen worden waren. Er schätzte seinen Schaden auf 550 Zloty. Die Polizei ist bemüht, den Dieb aufzufinden zu machen.

In blinder Wut griff das berühmte Heblatt gegen alles Deutsche, „Glowo Pom.“, kürzlich den Direktor Kolbe des städtischen Schlachthauses an, der für die in der Garnison vorgekommenen Fleischvergiftungen verantwortlich sein sollte. Jetzt steht sich das Blatt genötigt, aus gutinformierten Kreisen eine Richtigstellung zu bringen, in der es heißt, daß

während der 35jährigen Amtszeit des Schlachthausdirektors K. gegen diesen in keiner Beziehung irgendwelche Vorwürfe erhoben werden konnten. Sowohl die früheren deutschen als auch jetzigen polnischen Behörden konnten seine gewissenhafte Amtsführung nur anerkennen.

## Aus Bromberg.

**Bromberger Getreidepreise.** Roggen 27,50, Weizen 46,00, Hafer 27,00, Gerste 32,00, Roggenkleie 19,50, Weizenkleie 21,00, blaue Lupinen 27,00, gelbe Lupinen 32,00, sämtliche Preise in Zloty für 100 Kilogramm in Waggonladungen ab Station Nähe Bromberg.

**Apotheken-Nachdienst** haben in der Zeit vom 24. Juni abends bis 20. Juni früh 8 1/2 Uhr folgende Apotheken: „Plastowka“, Elisabethmarkt (Plac Plastowski) Nr. 25 und „Pod Zlotym Orlem“, Friedrichsplatz (Rynek im Mariacka Pilsudskiego) Nr. 14.

## Aus Inowroclaw.

**Apotheken-Nachdienst** vom 22. bis 28. 6. M.: Löwen-Apothek Krol. Jadamig.

Freigesprochen wurden in der gestrigen Gerichtsverhandlung die wegen angeblicher Dienstvergehen angeklagte gewesene Beamtin des hiesigen Magistrats: Ignacy Lewandowski und Direktor Sroczyński. Der Erstgenannte, der seit 17 Monaten von seinem Dienst suspendiert war, wurde wieder in sein Amt eingesetzt. Eingekerkert wurde der Wasserkraftsdirektor Domascki aus dem Dienst entlassen, gegen welches Urteil er Berufung einlegte. Domascki war insgesamt wegen 48 Dienstvergehen angeklagt, von denen das Gericht 44 als gegenstandslos erkannte. Als Zeugen nicht zugelassen waren vom Gericht der frühere Stadtpräsident Dr. Arzymowski, der frühere Deputiert Dir. Gaarkowski und der frühere Stadtbaurat Dziewior.

**Wochenmarkt.** Es wurden auf dem letzten Wochenmarkt folgende Preise (in Zloty) verlangt: für Butter pro Pfund 2,80—2,50, für Eier 2,30—2,40 per Mandel, ein liter saure Sahne 2,00, Weichkäse 0,50, 12 runde Kämmelkäse 0,50. Gemüse: Kartoffeln pro Pfund 0,08, ein Zentner 4,00, rote Rüben 0,20, Zwiebeln 0,30, Mohrrüben 0,25, ein Bündchen junge Mohrrüben 0,40, ein kleiner Kopf Blumenkohl 0,50, ein großer Kopf 1,50, ein Bund Meerrettich 0,20, Rhabarber 0,20 Schnittlauch ein Bündchen 0,05, Spinat 0,40, ein Bündchen Radieschen 0,20, ein Kopf Salat 0,05, Spargel 1,40, Kohlrabi ein Bündchen 0,50, Gurken 1,20, Stachelbeeren 0,50—0,80, Zitronen 0,20—0,25. Geflügel: setze Hennen 4,00—6,00, große Hähne 6,00—8,00, Küchlein 2,50—3,50, Enten 7,00—8,00, Tauben das Stück 1,00—1,20, Gänse 12,00—20,00, Puten 12,00 bis 15,00. Fischmarkt: Hechte 2,00, Schleie 1,70—2,20, Barbe 1,50, Weißfische größere 1,00, kleinere 0,85, Karauschen 2,00 bis 2,50, Aale 3,00.

**Durch Versteigerung** ging das an der Bahnhofstraße gelegene Grundstück des Herrn Spektator Dzwilowski an den Viehhändler Herrn Awiatkowski, Solbadstraße, für den Preis von 67 000 Zloty über.

## Aus Zempelburg.

Die hiesige Volksschule sowie die umliegenden Dorfschulen mit dem gesamten Lehrkörper begingen am Mittwoch, dem 19. Juni, in dem nahe der Stadt gelegenen Riegerswäldchen ihr diesjähriges Kindereskuliert. Unter Vorantritt der Musikkapelle Herrmann erfolgte um 8 Uhr nachmittags der Ausmarsch der festlich gekleideten Kinder, unter denen die auf ihren in den Nationalfarben prangenden Fahrbänder der jugendlichen Radfahrerguppe besonders ins Auge fielen, durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz. Mit einbrechender Dunkelheit wurde mit Musik und bunten Lampen der Rückmarsch angetreten, wo nach einer kurzen Ansprache des Direktors Kallnowski auf dem Marktplatz und Absingen der Nationalhymne sich der Festzug auflöste.

Der letzte Wochenmarkt war mit allen Waren reichlich besetzt; es wurden folgende Preise notiert: Butter 2,10 bis 2,30, Eier 2,20 die Mandel, Spinat 0,25, Salat 0,20 (ein Kopf), Spargel 1,30, Suppenpargel 0,70, Kohlrabi 0,80 (ein Bündchen), Tomaten 4 Pl. das Pfund, Rhabarber 0,25, grüne Stachelbeeren 0,60—0,70, Mohrrüben 0,25 das Bündchen, Zwiebeln 0,55—0,60 das Pfund, Gurken 1—1,20 das Pfund, Zitronen 0,25—0,30 das Stück. Die von den Gärtnern angebotenen Blumenpflanzen, Topfblumen und Sträucher wurden gern gekauft. Ein reichliches Angebot gab es auf dem Fischmarkt: Schleie zu 1,20, Hechte 2—2,50 die Mandel, Junge Tauben 1,00, ältere Hühner 4,50—5,00. Kartoffeln waren wieder in übergroßen Mengen vorhanden, fanden jedoch bei einem Preise von 2,50 per Zentner wenig Käufer. Auf dem Schweinemarkt herrschte diesmal eine auffallende Leere, man sah nur wenige Fuhren mit Ferkeln, deren Preise gegen den Vormarkt wieder gestiegen waren; die Preise schwankten zwischen 90—100 Pl. pro Paar, so daß die Nachfrage infolgedessen sehr gering war.

**Polener Effektenbörse vom 21. Juni.** Konversionsanleihe 54, Dollarkonversionsanleihe 71, Investitionsanleihe 106 bis 105, DollARBriefe 92, Kreditanleihe 44, Bank Polft 165, Cegielski 34, Centrala Zwiazku Maszyn 50, Dr. R. Maj 98, Pieschcin 50. Tendenz unverändert.

**Polener Produktenbörse vom 21. Juni.** Roggen 26,25 bis 27,25, Tendenz ruhig, Weizen 45—46, ruhig, Marktgerste 27,50—28,50, fetter, Hafer 26—27, ruhig, Roggenmehl 70proz. 40,25, ruhig, Weizenmehl, 65proz. 66—70, ruhig, Roggenkleie 18,50—19,50, Weizenkleie 20,50—21,50, Lupinen, blaue 28—29, gelbe 40—45, Buchweizen 45—48. Allgemeintendenz ruhig.

**Warschauer Effektenbörse vom 21. Juni.** Bank Dyskontowy 126, Bank Polft 164, Bank Zachodni 70, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78,50, Tomarzynsko Elektra 125, Firkel 46,75—47, Sypow 23,50, Wlozowejow 23,75, Dzwonietze 51, Starachowice 25. Investitionsanleihe 107—108,50—108, 5proz. Konversionsanleihe 97, Eisenbahnkonversionsanleihe 58, Dollarkonversionsanleihe 88,50, Eisenbahnanleihe 102,50.

**Warschauer Devisenbörse vom 21. Juni.** London 43,24% bez., 48,35 Brief, 43,18 1/2 Geld, New York 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,85 Geld, Prag 26,41 bez., 26,47 Brief, 26,35 Geld, Schweiz 171,64 bez., 172,07 Brief, 171,21 Geld, Stockholm 289,07 bez., 289,67 Brief, 288,47 Geld, Italien 46,65 1/2 bez., 46,77 Brief, 46,54 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,69 (Mitteltkurs).

## Mit Dreschflegeln bearbeiteten sie sich.

Blutige Schlacht zwischen Bauern.

Zwischen den Familien Laskon und Biemski im Dorfe Nafko, Gemeinde Nowy, bestand, wie aus Petrifan gemeldet wird, seit längerer Zeit ein Grenzstreit, der oft zu Zusammenstößen führte. Am Dienstag bewaffneten sich die Brüder Stefan, Walenty, Antoni, Stanislaw und Woleslaw Laskon mit Stöcken und Dreschflegeln und überfielen die Brüder Antoni und Wladyslaw Biemski. Es entwickelte sich eine blutige Schlacht, die erst von der Polizei beigelegt wurde. Antoni Biemski wurden beide Arme gebrochen und die Schädeldecke eingeschlagen. In hoffnungslosem Zustand wurde er nach dem Krankenhaus in Petrifan gebracht.

## Der „Teufel“ will Geld haben.

Was im Jahre 1929 noch passieren kann.

Seit einiger Zeit trieb auf dem Friedhof im Dorfe Kłodnica bei Łódź ein „Teufel“ sein Unwesen, der die Bauern schreckte. Als gleichzeitige auf geheimnisvolle Weise mehrere Diebstähle verübt wurden, ermittelten die Bauern keine Anzeichen, da sie die Nähe des Teufels fürchteten. Eines Abends trat einer der Landwirte den „Teufel“ auf dem Friedhof. Er fiel zu Boden und bat um Gnade. Darauf ließ ihn der „Teufel“ ins Dorf gehen und den Bauern mitzuteilen, daß sie ihm eine Bestenung (Danina) von je 6 Zloty abliefern müßten, widrigenfalls sie alle eine schwere Krankheit befallen würde.

Der Bauer richtete den Antrag aus, und die Dorf-bewohner hätten scheinlich die Danina abgeliefert, wenn nicht jemand doch die Polizei benachrichtigt hätte. Diese umstellte den Friedhof und nahm den „Teufel“ fest. Er stellte sich als der 28 Jahre alte geisteskrante Antoni Waick heraus; der aber mit den Diebstählen im Dorfe nichts zu tun hat.

## Aus Culm.

Die Rajewodschaftsstrafe auf dem Abschnitt Gornowo nach Razyzawa ist wegen Ausbesserung bis auf weiteres für den Radverkehr geschlossen.

**Pferderob.** Unter den Pferden des Herrn Zacharek in Pulewice herrscht Pferderob. Schutzmaßnahmen sind angeordnet.

**Die Seuchen sind erloschen.** Die Seuche bei den Schweinen des Herrn Kazanarek im Samiecaceznie (Kreis Bydgoszcz) ist erloschen. Ebenso ist die Krätze bei den Pferden des Herrn Ornas in Kofoczo hiesigen Kreises erloschen.

**Bekanntmachung über den diesjährigen Remontekauf in Pomorze.** Die Gestalt des Pferdes Muster A. L. von 153 Zentimeter aufwärts. Die Gestalt des Pferdes Muster A. C. von 155 Zentimeter aufwärts. Die Kommission wird für die Remontepferde, abhängig von dem Muster und der Kategorie des Pferdes, pro Pferd 1000 bis 2000 Zloty zahlen (Durchschnittspreis 1280 Zloty). Für Remontepferde eigener Zucht zahlt die Kommission, sofern dieses nachgewiesen wird, außer dem Wertbetrage 10 Prozent Zuschlag. Dieser Zuschlag, bestimmt für kleinere Besitzer, wird allen Züchtern auch dann ausbezahlt, wenn die durch die Remontekommission angekauften Pferde von Stuten kommen, die nicht im Herdbuch eingetragen sind. Die Auszahlung dieses Zuschlages erfolgt nur dann, sofern der Züchter (kleinerer Besitzer) eine durch den Landwirtschaftsverein ausgestellte Bescheinigung vorlegt, daß das Remontepferd tatsächlich durch den Züchter aufgezogen wurde und von einem kaalischen bzw. gekürten Hengst herkommt. Der erwähnte Zuschlag wird nur für 3 1/2 Jahre alte Pferde guter Kategorie ausbezahlt. Für Remontepferde ohne Schweif und Mähne zahlt die Kommission 100 Zloty weniger.

## Urfus fabriziert Kleinwagen.

Die Automobilfabrik „Urfus“ in Czestowice bei Warschau sowie die „Staatlichen Automobil-Werke“ in Warschau beschäftigen in nächster Zeit die Produktion von kleinen zweiflügeligen Perlenwagen aufzunehmen, die gänzlich aus inländischem Material hergestellt werden sollen. Die Fabrik „Urfus“ plant, die Produktion von 4-Zylinder-Wagen und die Staatlichen Automobil-Werke 2-Zylinder-Wagen.

## Ueberall Großfeuer.

Vor allen Dingen auf den Dörfern.

In dem Dorfe Palkowice (bei Bialystok) wurden 27 Wohnhäuser, ebensoviel Scheunen und 31 Ställe eingeeigert.

In dem Dorfe Brzezany (Kreis Grodno) brannten 37 Wohnhäuser, ebensoviel Scheunen und Ställe nieder.

Im Dorfe Dubno (Kreis Grodno) fielen 14 Wohnhäuser und ebensoviel Scheunen und Ställe einem Brande zum Opfer.

Im Kreise Augustowo brannte das Verwerk Kucz-Kowczajung nieder.

Infolge Kurzschlusses brach in der Dampfmaschine von Sobinski in Skrytom bei Łódź Feuer aus, das die Mühle vollständig einäscherte. Die Nebengebäude, auf die das Feuer übergriff, konnten gerettet werden.

An den Wäldern wird ganz schön verdient. Einer Mitteilung des polnischen Finanzministeriums zufolge hat die im Steuerjahr 1928/29 erhobene Gebühr für Auslandspässe in ganz Polen 5 Millionen Zloty betragen.

**Zeitungsvertrieb und Inseratenannahme für Inowroclaw und Umgegend**

in unserer Filiale bei

**Herrn Drogeriebesitzer P. Ranz**  
Inowroclaw, Klinskiego 3

**Verlag „Danziger Volksstimme“**

**Tapezierer- und Sattlerwerkstatt**  
**A. Lukowczak, inowroclaw**

Plac Klasztorny nr. 7

Anfertigung von Automobilbedeckungen, sowie Ueberzieh- und Tapezierarbeiten für Karosserien und Kutschen und sämtliche Arbeiten, die im Tapezierer- und Dekorations-Gewerbe in Frage kommen.

Mäßige Preise!

Reelle Bedienung!

**Verkäufe**



und Fahrräder, nur  
erhalt. deutsche Ware, kauft.  
Sie am besten und billig-  
sten auch auf Teilzahlung  
Paradiesgasse 14 und  
Bühlberggasse 18  
(Eingang Paradiesgasse)  
Oskar Prillwitz

**Gute Möbel**  
wirklich  
preiswert  
Kuch Teilzahlung!  
Sperling  
Brotig. 42

Gut erhaltenes  
Bettstufen  
m. Matz. u. Fell.  
Klappstuhl, gr. Ho-  
gelbatter, 74x54 cm,  
80 cm hoch zu verk.  
Barthol. Kircheng. 41  
Sehr gut erhaltenes  
Bettstufen  
mittl. Natur, sowie  
Schwarz. Mantel f.  
Häufiger Dame sehr  
preiswert zu verk.  
Eckardt  
Salvatorgasse 1/4.

**Sommer-  
Sprossen**  
erschienen durch die  
Frühlingssonne!  
Sicher verkauft der  
1000fach bewährte  
Lechnitzer  
Sommerprossen-  
Crems und Säfte  
Nur echt durch  
**Bruno Fasel**  
DROGERIE  
am Domänenplatz  
Janckergasse 1 und 12  
gegenüb. d. Markthalle

Gr. 41. Gebildet, für  
8 u. an verlaufenen  
Reifen (Größe 12,  
Winterhaus, pl.  
Erfüll. Bandoniums  
u. Concertinas (Sp-  
stem Alfred Arnold)  
empf. Betr. P. Hufe  
Schneidergasse 1.  
Eing. Johannstr.

**Achtung f. Rechner!**  
3 fast neue Frachtmäße,  
1 Cut u. Beste, 1 ge-  
brauchte, preiswert  
zu verkaufen. Braun,  
Eng. Damm 6, Büro 8.

**Furniere  
Sperrplatten**  
Hauptmaße 150x100 cm  
Eichen-, Buchen-,  
Nußb.-, Mahagoni-  
Dicken-Hölzer  
in großer Auswahl  
Billige Preise  
Brothänkengasse 12  
Marshall

**Für 1 Gulden**  
möchtlich, erhalt. Sie  
Wäsche, Gardinen und  
Konfektion  
Kaufst. Grab. 66 b.  
Führungsgang.  
Rein Leben.

4 Koff. Schmück-  
schmück. I. Gr.  
Sina, Silber, Lamp.  
Betr. Was. elektr. Bild.  
zu verk. Samagarter  
Wintergasse 4, I. z.

Grammola  
für Tisch u. Platt.  
zu verkaufen.  
Eckardt,  
Altk. Graben 54.

Rob. Dementoschen,  
Handtaschen, Akten-  
taschen u. a. Leder-  
sachen, auch auf Teil-  
zahlung billig  
Eckardt, Unterstr. 8.

8 Teilzahlung!  
Bett-, Tisch-, Leib-  
wäsche, Gardinen,  
Konfektion bei klein-  
sten wöchentl. Raten  
Heil.-Geist-Gasse 92

Swetob. Sandweg.  
Schwarzer Hochaus  
billig zu verkaufen.  
O. Krämer,  
Am Stein 5/6.

**Kindwagen**  
Brennabor, weiß,  
sehr gut erh., wert.  
Aufmerksamkeits 15  
Kemp.

**Grammophon**  
m. Pl. zu verkaufen  
Am Spandhaus 5,  
Winterhaus 1.

**Kindbettstufen**  
zu verkaufen. Ang.  
mit Preis  
Eckardt,  
Eckardt 38.

# Großer Extra-Verkauf Haushaltwaren

Eine ganz besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf  
guter Gebrauchsartikel zu extra billigen Preisen!

**Stiehkannen** 195  
Weißblech, 3 Liter  
lackiert, von 2.35

**Fliegen-Speise-  
glocken** 125  
blau und  
weiß lack.  
rund und oval . von

**Gemüse-  
Gurken-Hobel** 35  
Weißblech . . . 55,

**Sahne-Schnell-  
Schläger** 125  
m. Blech-  
und Glas-  
behälter von . . .

**Sand-, Seife-,  
Soda-Garnit.** 425  
email Delft 6.75 weiß

**Wafelgarnit.** 1375  
Emaille weiß,  
Steifig

**Seller** Porzellan m. Goldrd.  
Form Feston.  
tief und flach . . . 110  
Dessert 80 P

**Seller** Porzellan  
weiß, Form  
Feston, tief 80 P, flach  
70 P, Dessert . . . 58 P

**Butter-Rührer** 690  
1/2 Pfd., Messing ver-  
nick., mit Glaseinsatz

**Einkoch-Gläser**  
mit Glasdeckel u. mit Gummiring  
weite Form enge Form  
1<sup>40</sup> 1<sup>25</sup> 90 P 1<sup>10</sup> 95 P 80 P

**Zubehörbehälter** m. verschmol-  
zenem Rand  
1<sup>10</sup> bis 20 P

Mengenabgabe vorbehalten!

## Glas

- Wassergläser gepreßt . . . . . 12 P
- Kinderteller mit Henkel, gepreßt . . . . . 18 P
- Litörngläser auf Fuß, glatt . . . . . 25 P
- Kompotteller schöne Muster . . . . . von 15 P
- Salat- und Kompottschalen rund, tief . . . . . von 35 P
- Kompottschalen Schiffform, oval . . . . . von 58 P
- Butterdosen gepreßt . . . . . von 58 P
- Weingläser groß, Mattband 45 P, glatt . . . . . 38 P
- Körbchen mit Bügel, neue Muster . . . . . 75 P
- Tortenplatten und Fruchtchalen auf Fuß . . . . . 145
- Kuchenteller extra groß, Kristallmuster . . . . . 165
- Sturzkaraffen mit Glas, grün, blau . . . . . 180

## Steingut

- Untertassen weiß, groß . . . . . 12 P
- Kompott- oder Grätenchalen farbig . . . . . 48 P
- Schüsseln rund und tief, groß . . . . . 85 P
- Nachtgeschirre für Kinder, weiß . . . . . 48 P
- Milchtöpfe grün, Flechtmuster . . . . . 85 P
- Milchtöpfe konisch, 2 Liter, bunt 1.75, weiß . . . . . 125
- Henkelschüsseln farbig, Flechtmuster . . . . . 85 P
- Fruchtchalen mit Perlrand dekoriert . . . . . 165
- Büchsen mit poliert. Holzdeckel, Kaffee, Zucker 2.25, Tee u. Kakao . . . . . 145
- Kakaokannen mit Nickeldeckel . . . . . von 450

## Emaille

- Schmortöpfe bauchig, grau . . . . . 1.35, 1.10, 90 P
- Stieflöffel grau . . . . . 75 P, 58 P, 45 P
- Durchschläge weiß . . . . . 1.25, 90 P
- Milchtannen weiß, 2 1/2 Liter . . . . . 225
- Einfachstiel geschweifte Form . . . . . 3.90, 2
- Schüsseln grau, groß . . . . . 125
- Schöpföffel weiß . . . . . 55 P, 48 P
- Schaumlöffel weiß . . . . . 58 P, 45 P

## Porzellan

- Obertassen gerippt, groß, bunt 45 P, weiß . . . . . 35 P
- Zuckerdosen mit Deckel, weiß . . . . . 35 P
- Kaffeeteller weiß, mit Relief . . . . . 35 P
- Kaffeeteller Blumendekoration . . . . . 38 P
- Ufcher groß, tief, weiß . . . . . 65 P
- Kompotteller mit Goldrand, glatt . . . . . 58 P
- Kindertassen mit Untertasse, dünn, weiß . . . . . 58 P
- Tassen mit Untertasse, Blumendekoration . . . . . 68 P
- Obstschalen mit Fruchtdekoration . . . . . 110
- Kuchenteller Blumendekoration . . . . . 95 P
- Kaffeekannen groß, weiß . . . . . 190
- Saucieren weiß, groß . . . . . 190

## Blech u. Eisen

- Abstrechkochtopf r mit Blechrand . . . . . 38 P
- Reihen Weißblech, groß . . . . . 55, 35 P
- Fliegendeisen Drahtgaze, lackiert . . . . . von 48 P
- Kuchenschalen Stahlblech mit email. Stiel . . . . . 95 P
- Topflappen- od. Zwickelbehälter . . . . . 135
- Brottöpfe schön lackiert und dekoriert . . . . . 135
- Figuren-Waffeleisen 2 teilig . . . . . 190
- Wafelbretter ganz verzinkt . . . . . 190, 175
- Wafelwannen verzinkt . . . . . von 350
- Einsch-Apparate mit Einsatz und 6 Federn . . . . . 975

## Stahlwaren etc.

- Erlöffel Aluminium . . . . . 20 P
- Simonadentöffel farbig, Kunsthorn 65, Aluminium . . . . . 20 P
- Eiertöffel farbig, Kunsthorn . . . . . 30 P
- Gemüse-Buntmesser . . . . . 90 P
- Fischmesser und Gabeln schwarzes Heft . . . . . 130
- Suppenlöcher Aluminium . . . . . 95 P
- Eggabeln Aluminium, groß . . . . . 25 P
- Pfeffermühlen grob und fein stellbar . . . . . 95 P

**Zitronenpress.** 35  
Glas mit Untersatz  
68 P, gewöhnlich . . . . . 35 P

**Saftkännchen** 48  
glatt 68 P, gepreßt . . . . . 48 P

**Milchfatten** 38  
Glas, kräftig, glatt  
1/2 Liter . . . . . 38 P

**Kaffeetöfel** 12 P  
Aluminium . . . . . 12 P  
Albaton vernickelt 30 P

**Salatbestecke** 75  
2 teilig, Kunsthorn,  
farbig . . . . . von 75 P

**Erdbeer- u. Ra-  
bieschen-Schal.** 275  
2tlg., farb u. dekor. v.

**Metallpug-  
Tücher** imprä-  
gniert zum  
Trockengebrauch . . . . . 95 P

**Fensterpug-  
leder** gute Quali-  
tät . . . . . von 68 P

**Schneertücher** 95  
starke helle Quali-  
tät . . . . . 3 Stück 95 P

**Forderungen**  
an Albert Herbst,  
früh. Danzig, Melzer-  
gasse 4 (Büfettier des  
Dynamitkellers und  
Schützenhauses)  
kaufe kassenzahlend,  
wenn ausgeklagt.  
Preisangebots erbitt.  
Voss, Berlin SW 48  
Wilhelmstraße 113

**Bierräderiger  
Sondwagen**  
zu verkaufen. Ang.  
u. 5818 a. d. Exv.

**Lombank**  
mit 3 Schließeln zu  
verkaufen. Gröbbed-  
gasse 4, Laden.  
Gut erhaltene  
Dachstuhl-Ölle  
glatt zu verkaufen.  
Ang. u. 5284 a. d.  
Exv. b. „Wolfsst.“

**Dr. Lederjake**  
Pierrot u. m. Freil.  
billig zu verkaufen  
Am Spandh. 1. 2. r.  
Perren- und Damen-  
schuh, f. a. erhalt.  
billig zu verkaufen  
Jäger, Langfuhr,  
Eckardt 10, pl. 1.

**Gute  
Kanarienhähne**  
billig zu verk. Wen-  
gerstr. 10, Gröbbed-  
gasse 4, Laden.  
Pierrot u. m. Freil.  
billig zu verkaufen  
Jäger, Langfuhr,  
Eckardt 10, pl. 1.

**Ankäufe**  
Glasplatten f. Boden-  
tisch ca. 1.60 cm Ag.  
80 cm gr., in gutem  
Zustande, zu kaufen  
sucht. Ang. u. 5811  
a. Exv. b. „W.“

**Gut erhalt., großer  
Marktstuhl**  
zu verk. u. kauf. gesucht.  
Ang. u. 5810 a. Exv.

**Getrag. Kleider**  
Schuhe, Möbel, Kauf  
Gegenstände  
Rühlberggasse 6

**Sobelbank**  
zu kaufen gesucht.  
Ang. u. 5818 a. Exv. b. „W.“

**Suche gebrauchten  
Sportwagen**  
mit Verbed. zu kauf.  
Ang. mit Preis unt.  
517 a. Exv. b. „W.“

**Wohn-Tausch**  
Tausche Küche und  
Bad, nebst Küche u.  
Zub. boden, alle  
renov., ca. 2 Zim-  
mer, Küche u. Be-  
hänge, boden, be-  
heizt, ca. 1.200 qm,  
1 Tr. Ang. u. 281  
Mit. Mitt. wach. 106.

**Tausche**  
1. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.  
Küche, Bad, Stall,  
ca. 2.3. 3. 3. Ang. u.  
5811 a. Exv. b. „W.“

**Tausche m. sonnige  
Vorderwohn., beheizt,  
aus 2 Zimm. Küche  
u. Boden. Ang. u.  
5299 a. d. Exv.**

**Tausche m. Wohn-  
Stube, Kabinett u.  
Zubehör ca. kleine  
Stube. Viele hochh.  
12 G. auch ankerh.  
Ang. u. 5297 a. Exv.**

**Tausche**  
1 gr. Küche 1 fl.  
Küche, Küche und  
Zub. ca. 2 Zimm.  
Heizung,  
Bild 13, 2.

**Wohnungs-Tausch.**  
Gel. Wohnung, gr.  
Küche, Küche, Bad,  
Zub. u. Keller, b. gel.  
Bild, viele, geg. fl.  
ab. groß, bis 2 Tr.  
zu kaufen gesucht.  
Ang. u. 5179 a. d. Exv.

**Verschiedenes**  
Bäcker  
jeder Art wird (auch  
u. billig gemacht, im  
Freien getrocknet,  
Fran. Bernheim,  
Eckardt 12, 2.

**Suche**  
1500 G. ca.  
mit, Kuchst. u. gute  
Zim. Grundst. in f.  
65 000 G. verifiziert.  
Sicherh.-Fond u. Pen-  
sion u. a. d. Exv.  
u. 5809 a. d. Exv.

**Wer nimmt  
Eckardt  
in liebevoller Pflege?  
Ang. u. 5198 an die  
Exv. b. „W.“**

# KAUFHAUS Steinfeld DANZIG UND LANGFUHR

Sage einer was er will.  
**Waldau's Räder sind stabil**  
 **Fahrräder**  
hervorragende  
Qualitäten  
besond. preiswert  
Günstige Zahlungsbedingungen  
Eigene Reparaturwerkstätte  
KARL WALDAU, Altst. Graben 21 b

**Auto-Federn**  
fabriziert und repariert  
**Feder-Stephan**  
Santgasse 6 Danzig Tel. 27428

**Kompl. Küchen  
Einzelteile**  
Speisekammer  
Chaiselounges  
Komplette Schlafzimmer  
Reichste Zahlungsweise  
Winkel- u. Tischstühle  
Magazin J. Hackel, Graben 44

**Gesims-  
Zier-  
Peri-  
Tapeten-** Lelsten  
Sehr preiswert  
Große Auswahl

**Pfeifen**  
Größe Auswahl - Billige Preise  
**R. Obet**  
Langgasse 54 (Ecke Beutlergasse)

**Marschall**  
Brothänkeng. 12  
**Polster-Schulz**  
Danzig, Werbetstraße 1  
Aufarbeiten u. neue  
Polstermöbel.

**RADIO. BERESIN**  
Hundegasse 62

**Chaiselounges**  
Sofas, ein. Bettstellen,  
Spiral- und Aufste-  
hmatratzen sehr preisw.  
O. Gribowski, Hell.-Geist.-G. 99

**Kanarienvögel**  
zu verkaufen  
Kleine Gasse 55, 2.



**Dr. A. Schulz**  
 Danzig, Brothänkengasse 26 pt.  
**Facharzt für orthopädische Chirurgie**  
 Orthopädisches Turnen und Gymnastik  
 Zunächst zu den kaufmännischen Kassen und Wohlfahrts-  
 ämtern zugelassen.  
 10-12, 1/5-1/6, außer Sonnabend nachm. u. Sonntag  
 Telefon 223 20

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Dobe**  
 Thornscher Weg 11

**Wilhelm-Theater**  
 Nur noch heute und morgen, abends 8 1/2 Uhr  
**Drei alte Schachteln**  
 Operation-Revue  
 Vorzeiger dieses hat freien Eintritt!  
 (Programm 50 P.) - Gültig für 1-4 Personen.  
 An der Abendkasse ab 6 Uhr umtauschen.  
 Sonntags auch 11-1 Uhr.  
 Nur gültig Sonnabend und Sonntag.

**Promenadenfahrten**  
 unseres Salondampfers  
**„Paul Beneke“**  
 am Sonntag, den 23. Juni 1929, nach  
**Edingen und Schiewenhorst**  
 (Reede) („Baltara“-Wrack)  
 Abfahrten Danzig, Joh. Tor: vormittags 9.30  
 nachmittags 3 Uhr (ab Zoppot 4 Uhr)  
 Fahrtdauer etwa 4 1/2 Stunden  
 Bei der zweiten Promenadenfahrt am Nachmittag wird  
 auf dem Hin- und Rückwege **Zoppot** angelaufen  
 Fahrpreis 6 2.  
 Auskunft: Fernspr. 276 18 „Weichsel“ A. G.

**Danzig, Dominiksgelände** ander  
 Breitenbachstraße, Straßenbahnlinie 4  
 Telefon 256 16  
**Doppel-Gastspiel**  
**Großrauhfischschau**  
**Wilhelm Hagenbeck, Hamburg**  
**und Viermasten-Circus Alberty**  
 Nur eine Manege!  
 Täglich abends 8 Uhr  
 Sonnabend, Sonntag u. Mittwoch auch nachm. 3 1/2 Uhr  
 Der mit großem Beifall aufgenommene **Eröffnungsspielplan**  
 Hagenbecks Tierschau: 10-6 Uhr  
 Buletts: Gebr. Freymann, Tel. 287 51 u. Circus, Tel. 256 16  
 Autos, Motor- und Fahrräder können im Circus eingestellt werden

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Machwitz**

**Zurückgekehrt!**  
**Dr. Georg Schломann**  
 Facharzt für Ohren, Nase, Hals  
 Langer Markt 89!

**Kaiserhof**  
 Heilige-Geist-Gasse Nr. 43  
 Täglich, ab 8 Uhr abends bis  
 4 Uhr früh  
 Das febelhafte Kabarett-Programm  
 mit  
**Klein-Zick**  
 Deutschlands bestem Komiker  
 Stimmung Tanz Humor

**Musikkapelle Freundschaft**  
 empfiehlt sich zu allen Festlichkeiten  
 Direktion A. E. Möller, Danzig, Hängerg. 57.

**Dampferverkehr**  
 Sonntag, den 23. Juni 1929  
**Sonderfahrt D. „Paul Beneke“**  
 über Edingen nach Schiewenhorst  
 (Reede) („Baltara“-Wrack)  
 Siehe Sonderanzeiger!  
**Hela**  
 Von Danzig, Joh. Tor: 9.30 Von Hela: 17  
**Zoppot**  
 Von Danzig, Joh. Tor: 9.30, 13, 15  
 Von Zoppot: 18.30, 19, 19.30  
 \* D. „Paul Beneke“  
**Brösen - Giettkau - Zoppot**  
 Von Brösen: 13.45, 15.15, 16.45, 18.15  
 Von Zoppot: 14.30, 16, 17.30, 19  
**Nickelswalde**  
 Von Danzig: 9, 14, 17 Von Nickelswalde: 12, 18  
**Bohnsack-Heubude**  
 Von Danzig, Grünes Tor: 6, 8, 9, 10, 11, 12.15, 13.15,  
 14, 15, 16, 17, 18.15  
 Von Bohnsack: 6, 6.40, 7, 7.20, 9.30, 12, 13.10, 14, 16,  
 17, 18, 19, 20  
 Zwischendampfer nach und von Heubude nach Bedarf  
 Fernspr. 276 18 „Weichsel“ A.-G.

**NEUERÖFFNUNG**  
**Neufahrwasser, Olivaer Straße Nr. 72**

**FÄRBN** IN 3 TAGEN  
**REINIGEN** IN 3 TAGEN  
**WASCHEN** IN 3 TAGEN

**Hans Schneider**

**Fabrik: Danzig-St.-Albrecht, Telefon Nr. 23327**

**DANZIG:** Alltädtsch. Graben 104, Tel. 23327  
 Matzkausche Gasse 5a, Tel. 23317  
 Milchkannengasse 21/22  
 Weidengasse 54

**Langfuhr, Hauptstr. 21, Tel. 41397**  
**Zoppot, Seestraße 23, Tel. 334**  
**Tiegenhof, Vorhofstraße 38**  
**Neuteich, Friedensmarkt 29**  
**Neustadt, Klosterstraße 24**

**Neufahrwasser, Olivaer Straße Nr. 72**

**Hotel Metropol, Zoppot**  
 ↑  
**Erstklassiges Restaurant**  
**Konditorei**  
**Café**

**Sommerfest der Metallarbeiter**  
 im Garten und Saal des Herrn Mathesius, Ohra (Ostbahn), am Sonntag,  
 den 23. Juni 1929  
 Beginn 15 Uhr

**KONZERT / KINDERBELUSTIGUNG / TANZ**  
 Eintritt 50 Pfennige  
 Tanz 50 Pfennige  
**Deutscher Metallarbeiterverband, Danzig**

**Zuschneide - Unterricht!**  
 Der Lehrgang beginnt am  
**Montag, d. 24. d. Mts., abends 7 Uhr**  
 in der Hilfsschule Heilige-Geist-Gasse 111  
 Anmeldungen werden dortselbst noch  
 angenommen.  
**Verband der Zuschnneider E. V.**  
 Ortsgruppe Danzig

**Honig**  
 neuester Ernte,  
 echter, einheimischer, vorzügliches Heil-  
 u. Kräftigungsmittel, besonders für Kin-  
 der, Nerven und Blutarmer.  
 Fröhlich aus Raps und Obstblüte,  
 handlich weiß und ist mild.  
 Erhältlich bei den Freistadtäckern und  
 in den durch Aushang gekennzeichnetsten  
 Verkaufsstellen zum Preise von 2 Gulden  
 je Pfund. Kaufen Sie keinen minderwertigen  
 Auslands-honig, sondern achten Sie auf  
 unser gesetzlich geschütztes Einheitsglas.  
 Inkerverband Danzig.

Auskunfts-erteilung:  
 R. Weyland, Danzig,  
 Schwarzes Meer 3 B.

Großvertrieb:  
 Carl Buchholz, Danzig,  
 Wallgasse 6, Telefon 2781/82.

Zum



**Bublikopf**

gehört der metallfreie und daher vollständig  
 unschädliche „Durex“ Locken- und Wellen-  
 wickler. Jede Dame onduliert sich ihr Haar jetzt

**selbst**

Wir zeigen im Parterre unseres Hauses  
 täglich die einfache Handhabung dieses  
 praktischen Hilfsmittels. Einmal versucht  
 - werden Sie sich nur noch mit „Durex“

**ondulieren!**

Große Auswahl in Bubikämmen u. Bubihauben

**Wir bitten um Besichtigung der Verfertigung**

**Sternfeld**  
 DANZIG UND LANGFUHR

**Arbeiter, Angestellte u. Beamte**  
 sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschafts-  
 kongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien  
 Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamten-  
 bundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

**Volksfürsorge**  
 Gewerkschaftlich-Genossen-  
 schaftliche Versicherungs-  
 Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material ven-  
 senden kostenlos die Rechnungs-  
 stelle 16: **Weißborn, Schilditz,**  
 Reichshausgang 21, 2 Tr. oder der  
 Vorstand der Volksfürsorge in  
 Hamburg 5, An der Alster 58/59

**Zeitungs-Ausgabe**  
 D. d.  
**„Danziger Volksstimme“**  
 liegt  
**Danzig, Breitgasse 37**  
 Zigarrengeschäft Hoppe  
**Danzig, I. Damm Nr. 13**  
 Ecke Heilige-Geist-Gasse, Zigarrengeschäft Paetke  
**Brösen, am Kurhaus**  
 Erfrischungshalle, bei Herrn Albrecht  
**Brösen, Strandpromenade**  
 Ecke Helaer Straße, bei Herrn Schoett  
 zum Verkauf aus  
**Verlag „Danziger Volksstimme“**

**Denkende kaufen nur**



**Comy**

**Kekse, Waffeln**  
**Pfefferkuchen**  
**Nährzwieback**  
**Kaffeegebäck**  
 und  
**Teegebäck**

**Verschiedenes**

**Violin-Unterricht**  
 Werner Göttram,  
 Haack, am St. Botin-  
 lehrer, Danzig, Hor-  
 st. 67.

Büchse  
 wird laub gemacht  
 im Breiten gebildet  
 und getrocknet. Ang.  
 unt. 5176 an die Exp.

Der laut  
 volkliche  
 Konvention.  
 Ang. u. 5105 an die  
 Exp. d. „Volkst.“

**Suche**  
**frillen Leibhaber**  
 mit 5000-10.000 G.,  
 auch fürstr. Ang.  
 unt. 1008 a. d. Exp.

**Wäsche**  
 wird laub gemacht  
 u. taublos gewässert.  
 Bierbeträge 11.

**Malerarbeiten**  
 werden laub und  
 still ausgeführt. Ang.  
 unt. 5187 a. d. Exp.

Polst. und Wässh.  
 Hall. Gard. Spann.  
 Ida Stes. Danzig.  
 Heilbrunnstr. 91.  
 Telefon 287 07.  
 Wäsche aller Art  
 Kleider, Hüten und  
 sämtliche Damen- und  
 Herrenkleider wird  
 u. billig gemacht.  
 geplättet u. abgeholt.  
 Fernrufnummer  
 u. plätt. 80 P. Strag.  
 20 P. nach Gerdingen  
 Waldstr. 250 G.

**Kinderwagen 12% Rabatt**  
 Räumungs-Verkauf  
 erstklassiger deutscher Marken  
 Kinderwagen - Opel, seien  
 günstige Kabinen-gelegenheit  
 für Fahrräder u. Ersatzteile  
**KARL BRAUER**  
 Faulgraben 18 - Achten Sie bitte auf meine Firma